

Zeitschrift: Schulblatt des Kantons Zürich
Herausgeber: Bildungsdirektion Kanton Zürich
Band: 85 (1970)
Heft: 8

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pädagogischer Teil

August 1970

Uebersicht

Kunsterziehung

- 494 Vom Sinn des musischen Tuns in der Schule
 von Prof. Dr. Konrad Widmer
- 499 Bildbetrachtung als Kunstunterricht in der Volksschule
 von Paul Weder
- 507 Gedanken und Hinweise zu Fragen der musischen Erziehung,
 im besonderen auf der Stufe der Mittelschule
 von Dr. Fritz Hermann
- 529 Möglichkeiten der Bildinterpretation
 von Prof. Dr. Richard Zürcher

Mosaik

- 538 – Russisch am Kantonalen Realgymnasium Zürichberg
- 538 – Russisch an Mittelschulen

Vom Sinn des musischen Tuns in der Schule

Der vorliegende «Pädagogische Teil» des Schulblattes ist der Kunsterziehung, insbesondere der Bildbetrachtung gewidmet. Als Einführung in die nachfolgenden Artikel sei die Frage nach dem Sinn der musischen Bildung gestellt.

Uebersieht man die pädagogische Literatur, dann fällt einem auf, dass der musischen Bildung, die im Musizieren, in der Bildbetrachtung, im Werken und Gestalten, in der Einführung in die Dichtung, im Spiel und im Fest besteht, grosse Bedeutung zugemessen wird. Das aber steht oft im Widerspruch zur pädagogischen Praxis. Seit einigen Jahren spricht man fast nur mehr von Begabtenförderung, von Schulkoordination, von programmiertem Unterricht, von audio-visuellem Lernen und von vorschulisch-kognitiver Erziehung. Faktisch neigt die sogenannte «moderne Schule» dazu, Bildung zu reduzieren auf kognitive Leistungssteigerung, auf Anpassungs- und Sozialisierungsprozesse. So werden nicht selten Stimmen laut, die musische Bildung als Zeitverschwendung, gar als romantische Schwärmerei bezeichnen.

In der Tat steht das Bildungsbemühen der Schule weitgehend im Dienste der rationalen Leistungsfähigkeit und damit im Dienste möglicher Weltbewältigung. Wir lehren die Schüler lesen, rechnen, schreiben, wir führen sie an die Natur, an die Geschichte, an die Sprache heran, damit sie in den Stand gesetzt werden, jetzt oder später neue Situationen zu verstehen, in Kontrolle zu bringen und wenn nötig nach eigenen Intentionen zu steuern. Hier hat das planmässige Lernen als Auseinandersetzung mit Sachbereichen und als Entfaltung kognitiver Kräfte seinen Platz, hier hat auch die Persönlichkeitsbildung als Ausrichtung des Verhaltens auf erkannte und anerkannte Normen und als Übung von Entscheidungsprozessen ihren Raum. Hier geschieht vollberechtigt Begabtenförderung, Ermöglichung der Chancengleichheit und die Bemühung um unterrichts-technologisch orientierte Verbesserung der Lern- und Lehrmethoden. Hier hat denn auch neben der philosophisch-pädagogischen Besinnung die empirisch-pädagogische Forschung ihr noch längst nicht genügend abgestecktes Feld.

Dort aber, wo im Bildungsdenken und im Bildungsvollzug nur dieser Aspekt der rationalen, der sozialen und der ethischen Leistung gesehen wird, da werden entscheidende Strukturen des Menschen vernachlässigt, da droht Intellek-

tualismus und Utilitarismus, da hat denn auch musikalisches Tun keinen Raum. So sagt schon Pestalozzi, dass alle Bildungsbestrebungen, die nur auf messbare Leistungen ausgerichtet sind, zwar einen guten Schneider und einen guten Schuhmacher hervorbringen, niemals aber Menschen bilden können. Im Sinne Pestalozzis möchten wir die These aufstellen, dass musikalisches Tun gerade in einer sinnentleerten und gemütskalten Leistungswelt nicht nur berechtigt, sondern dringend notwendig ist.

Zur Begründung unserer These können die Ansätze der anthropologischen Philosophie herangezogen werden, die aus der Kritik am Menschenbild des Existenzialismus neue Interpretationen des menschlichen Daseins geliefert hat. Wir denken etwa an Binswangers Begriffe «Heimat» und «psychologische Erkenntnis», an Gabriel Marcells Phänomenologie und Metaphysik der «Hoffnung», an Martin Buber und an Romano Guardini mit ihrer Deutung des Begriffs «Begegnung», an W. Kellers Auffassung über das «Selbstwertstreben». Bei allen Unterschieden im Denken dieser Philosophen ist ein gemeinsamer Grundzug erkennbar: Sorge und Angst, kognitive Weltbewältigung durch Leistung und Entscheidung sind nicht die einzigen Kategorien des Menschseins. Es gibt — wenn auch nicht als Status, so doch als seinshafter Augenblick oder als tragende Befindlichkeit — Freude und Beglückung, Ehrfurcht und Vertrauen, Heiterkeit und Geborgenheit, und es gibt vor allem ein Tun, das nicht primär auf quantifizierbare Leistung abzielt, sondern in sich selbst ruht, ein Tun, das beglücken, begeistern, das einen aufrütteln, besinnlich machen kann oder innerlich reicher werden lässt. Hier hat das musische Tun seinen anthropologischen Ort und seinen Auftrag im Bildungsprozess; das Singen und Musizieren, das Hören von Musik und Dichtung, die beschwingte rhythmische Bewegung, das Werken und Gestalten im Umgang mit Farben und Formen, das — für den Bereich unserer Artikelserie — verstehende und staunende Schauen in der bildenden Kunst und, nicht zu vergessen, die ästhetische Qualifizierung technischer Gebrauchsgegenstände, Möbel, Werkzeuge, Kleider und Gebäulichkeiten, die uns im alltäglichen Leben umgeben.

Musische Bildung will einen tragenden Bezug zur Wirklichkeit ausser mir und zur Wirklichkeit, die ich selber bin, herstellen. Im musischen Tun bekommen Weltverstehen und Weltgestalten eine helle Grundtönung. Der Schüler begegnet der Welt nicht mehr einzig in Situationen, die es mit

Pflicht und Leistung zu bewältigen gilt; es ist ein Tun aus der Befindlichkeit der Zuversicht. Im Hören von Musik und Dichtung, im Betrachten von Bildern und von form- und materialgerechten Dingen wird sich der Schüler seiner selbst in Daseinsformen inne, die in der utilitär-messbaren Leistung nicht zum Zuge kommen können. Im aktiven Musizieren, Rezitieren, Werken, Gestalten und Spielen gestaltet er sich selbst auf eindringliche Weise. Zu-sich-selbst-Kommen vollzieht sich nicht nur im Entscheidungszwang und in der kognitiven oder sozialen Leistung, sondern auch dort, wo im Einssein mit der Welt oder in der emotiv aufgerüttelten Auseinandersetzung mit der Welt sich dem Schüler neue Horizonte des Selbstseins erschliessen.

Damit stellt sich die Frage nach dem praktischen Vollzug des Musischen im pädagogischen Geschehen: Musisches Tun geschieht auf der Basis von Befindlichkeiten, die etwa mit folgenden Begriffen umschrieben werden können: Beglücktsein im Erleben und Tun, freudige Beschwingtheit oder stille Beschaulichkeit und Versenkung, Angespochen-, Aufgerufen- oder Aufgerütteltsein, gesammelte Hingabe oder imaginativ-kreativ gelenktes Handeln.

Es gibt das *pathisch-musische Tun*, das im Hören und Erleben von Musik und Dichtung, in der besinnlichen Betrachtung von Bildern und in der ästhetischen Wertung der Formstruktur von Gebrauchsgegenständen beruht. Jeder Schüler bringt dafür ein Sprachempfinden, ein Formempfinden und ein Empfinden für Melodie und Rhythmus mit. In der Volksschule geht es weniger um ein kognitives, sprachlich formulierbares Kunstverstehen als vielmehr um ein Miterleben und um ein Sichansprechenlassen. Der Lehrer sorgt für eine Atmosphäre, in der Bild, Dichtung und Musik «ankommen» können und erzieht zum bewusst-künstlerischen Sehen und Hören, indem er unaufdringlich auf formale Komponenten aufmerksam macht, wie Lichtführung und Komposition in der Bildbetrachtung, auf Rhythmus, Reim, Aufbau, Motive, auf die Aussagekraft der Synthese von Wortschatz, Syntax und Gehalt der Dichtung, auf Instrumentierung, Melodieführung und Modulationen in der Musik.

Es gibt das *aktiv-musische Tun*. Hier liegt das ganze Feld der sogenannten musischen Betätigungen: Singen und Musizieren, Zeichnen, Malen und Werken, Rezitieren, Sich-Hineinversetzen in die Rolle eines andern Du im Schul-Puppen- und Marionettenspiel, rhythmisch gelöste Bewegung in Turnen und Gymnastik. Wiederum bringt auch hier der

Schüler natürliche Voraussetzungen mit: das Bedürfnis, ein Erlebnis, eine Stimmung nach aussen kundzutun im zeichnerischen, im verbalen, im musikalischen und kinetischen Ausdruck. Für dieses emotiv-imaginative Tun wäre der Begriff des «Gestaltens» zu verwenden. Der Lehrer motiviert das Angesprochensein, er weckt die Kräfte der Phantasie und des Ausdrucks. Er hat den Schüler frei zu machen, nicht frei zu geben in bezug auf Thema und Technik der Gestaltung, sondern frei zu machen von Hemmungen und Sperren, frei zu machen von der Angst vor dem Technischen des Gestaltens. Darum darf er dem Schüler nicht seinen eigenen Gestaltungsstil aufdrängen. — Im aktiv-musischen Tun der Schule geht es nicht primär um das Endergebnis. Darin liegt der pädagogisch bedeutsame Unterschied zwischen dem Auftrag des Musischen im Bildungsprozess und dem Schaffen des Künstlers. Sein ganzes Streben ist auf den künstlerischen Aussagewert des Werkes gerichtet. Dem Lehrer aber liegt der Weg des Gestaltens im Sinn, das was der Schüler erlebt im Versuch der Aussage. Darum ist es nicht so wichtig, ob man mit seiner Klasse am Radio singen kann, ob ein Schulspiel aufführungsreif ist. Darum ist auch die Frage, ob die kindliche Zeichnung Kunst sei oder nicht, pädagogisch irrelevant.

Musisches Tun darf nicht überwertet werden. Es gilt, auch die Gefahren zu sehen: Musisches Tun darf nicht zur Flucht vor der Ernsthaftigkeit des menschlichen Daseins führen. Wir denken auch an die Gefahr der Verspieltheit, an die Gefahr des Abgleitens in unverbindliches, ästhetisierendes, vielleicht sentimentales Behagen und besonders an die Gefahr des Abgleitens in den Kitsch, das heisst in Unehrlichkeit und Uechtheit der Aussage. Diese Gefahren sind wohl dann gross, wenn der Lehrer sich nicht selber ernsthaft um Kunst bemüht, wenn er ohne innere Anteilnahme musische Fächer erteilt, weil er muss.

Die angeführten Gefahren werden dort umgangen, wo deutlich eingesehen wird, dass weder pathisch-musisches noch aktiv-musisches Tun ohne Komponenten der Arbeit und der Leistung vollzogen werden kann; denn musisches Tun geschieht nicht ohne Ernst und vor allem nicht ohne geübtes Können. Es gibt im musischen Tun eine *Werktechnik* und ein *Werkverstehen*. Zur Interpretation eines Gedichtes gehört die Fähigkeit der Sprechtechnik und das Verstehen der Sinnzusammenhänge. Musikalische Kenntnisse wie Notenlesen und ein geübtes Musikgehör sind Voraussetzungen für Singen

und Musizieren. Im Zeichen und Werken sind verschiedene Techniken des Gestaltens einzuführen und zu üben, sind Aufbauprobleme und Gestaltkomponenten zu verstehen. Werktechnik und Werkverstehen sind übbar. Gestalten und verstehen kann man nur, wenn man die Gestaltungsmittel kennt und beherrscht. — Wenn die tragende Befindlichkeit verlorengeht, dann hat der *Werkwille* einzusetzen: Man ringt um den Ausdruck, man möchte aufgeben, man erlebt im Gestalten immer wieder schmerzhaft die Diskrepanz zwischen Ausdrucksvorstellung und Ausdruckswirklichkeit, und diese Diskrepanz muss durchgestanden werden. Wohl muss im musischen Tun der Akzent auf dem Erleben und auf dem Gestalten aus dem Innern liegen. Weil aber Komponenten der Leistung unabdingbar mit dabei sind, trägt auch das musische Tun zur inneren Disziplinierung und zur Übung der kreativ-kognitiven Fähigkeiten bei. Beide Komponenten des musischen Tuns, die emotive und die leistungsmässige, bedingen sich gegenseitig und stehen zeitlich und anteilmässig in einem dynamischen Beziehungsgefüge. Es wäre darum einseitig gedacht, wenn man das Musische ausschliesslich der Gemüts- und Geschmacksbildung, Lernen und Unterricht aber einzig der Verstandes- und Charakterbildung zuordnen würde.

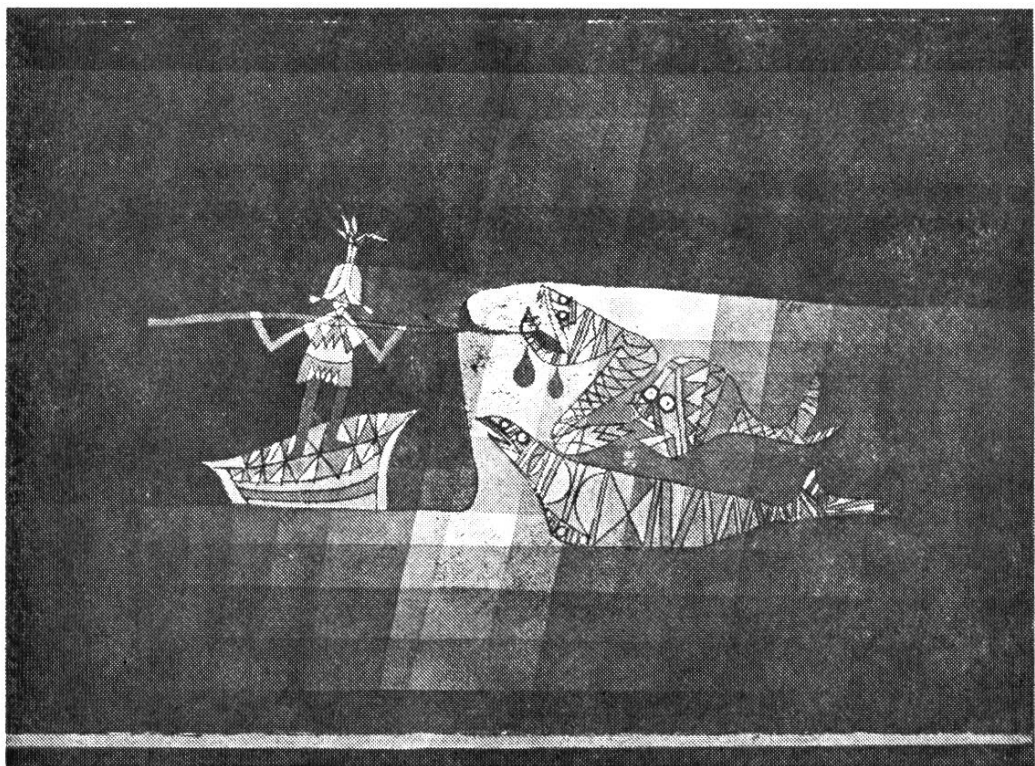
Werkverstehen, Werkkönnen und Werkwille bekommen mit zunehmendem Alter der Schüler grössere Bedeutung. Der junge Mensch der oberen Klassen des Gymnasiums muss allmählich aus dem Musischen herauswachsen zu verbindlichem Kunstverstehen und vielleicht auch zu verbindlich ernsthaftem Kunstschaffen, das, wie wir gehört haben, nicht im Weg, sondern in der Aussage, im Werk selber den Bedeutungsakzent trägt.

Damit glauben wir, dass unsere Eingangsthese bestätigt ist, wonach musische Bildung auch heute notwendig ist. Im dynamischen Miteinander und Ineinander von zu übenden Komponenten der Leistung und emotivem Angesprochensein wird musisches Tun modellhaft zu einer Grundform des menschlichen Daseins. Musisches Tun ist darum nicht Zeitvertreib, nicht romantische Schwärmerei und auch nicht nur notwendiger Ausgleich zur utilitären Lernleistung, sondern Voraussetzung einer harmonischen Entwicklung unserer Schüler. Neben der unabdingbaren Vorbereitung auf die Lebensbewältigung in Gesellschaft und Beruf gehören Gemütsbildung und musisches Tun zu den integrierenden Faktoren der Bildung.

Konrad Widmer

Bildbetrachtung als Kunstunterricht in der Volksschule

Das kleine Kind wird wie vielleicht nie mehr in seinem Leben von Bildern beeindruckt. Bilderbücher, die es unablässig und immer von neuem betrachtet, «Sprüchlein» und Verse, welche die Bilderzählung begleiten, bleiben gleichsam für immer im Gedächtnis haften. Es muss seine besonderen Gründe haben, warum optische Eindrücke von der Art, wie sie das künstlerisch gestaltete Bilderbuch zu bewirken vermag, eine solche Stärke und Nachhaltigkeit erhalten können, müsste man doch annehmen, das primäre Erlebnis, also Freude, Ueberraschung, Erlösung nach überstandener Angst, bliebe deutlicher in der Erinnerung bewahrt als ein blosses Abbild, das selbst bei grosser Detailtreue doch in hohem Masse generalisiert und typisiert ist. Mir scheint, dass das Kind vor seinem Bilderbuch zum erstenmal erfährt, wie Erlebnisse aus der Dimension des unmittelbaren Eindrucks übergeführt werden in das andere Medium der Darstellung und des Abbilds. Diese Umsetzung aus dem Bereich des direkten



Paul Klee: Kampfszene aus der komisch-phantastischen Oper
«Der Seefahrer» (1923); Trix Dürst-Haass, Basel

Erlebnisses in die Dimension des distanzierenden und mehr oder weniger abstrakten Bildes hat seine Entsprechung in der Verwandlung, die ein erlebter Vorfall dabei erfährt, wenn er in gestaltete Sprache übergeführt wird.

Hier ist anzuknüpfen, wenn es der Lehrer unternimmt, Schüler der Primarschuljahre vor Werke der bildenden Kunst, also Gebilden von hohem optischem Rang, zu führen. Ein Kunstwerk erfüllt zwei Leistungen: es objektiviert eine dichte Fülle von Impressionen, zugleich bewahrt es aber seine eigentümliche Nähe zum Erlebnis. Es gibt unter den Werken von hohem Rang viele, die auch von einem Kind nachvollziehbar sind, das heisst, es ist imstande, das Besondere des male- risch verwandelten Erlebnisses wahrzunehmen, ja es ist denk- bar, dass ein Kind beispielsweise Paul Klees «Seefahrer» nä- her zu kommen vermag als ein Erwachsener. Nicht nur der Zeichenlehrer stellt mit Bedauern fest, dass das Kind, wenn es — notwendigerweise — in seine «realistische Epoche» eintritt, seiner ursprünglichen Spontaneität verlustig geht. Eine behutsame, doch beharrlich betriebene Anschauungs- lehre vor Werken der bildenden Kunst könnte helfen, die le- bendige schöpferische Phantasie zu bewahren und zugleich in die altersgemässe Form überzuführen.

Das Bild als solches hat seine besondere Ausdrucks- weise, bedient sich eines eigentümlichen Zeichensystems, das zur Anwendung kommt, wenn mit Stift oder Farbe bewegte und räumlich erlebte Vorgänge flächig fixiert werden. Zu dieser grundsätzlichen Verwandlung tritt die individuelle, welche der Künstler vornimmt, wenn er Form und Farbe zum Träger und Vermittler *seiner* Erlebnisse macht. Lange bevor der Schüler imstande ist, dieses «Andere», welches in dieser Verwandlung offenbar wird, in Worte zu fassen, können sorgfältige Bild- betrachtung und Sehtraining Sensibilität und Bereitschaft erzeugen; daraus ziehen Zeichen- und Werkunterricht Nutzen, und ebenso vermag die Ausdrucksfähigkeit in der Mutter- sprache gesteigert zu werden. Deshalb werden jeweils schon für die Unterstufenlesebücher namhafte Künstler beigezogen. Auch das Schweizerische Schulwandbilderwerk, das zwar vorwiegend eine belehrende Funktion hat, geht vom künst- lerisch empfundenen Werk aus. Diese Möglichkeiten gilt es zu nutzen.

Die Bildbetrachtung kann wesentlich dazu beitragen, dass sich im Geist des Heranwachsenden die Wirklichkeit allmählich ordnet und strukturiert. Der Geist und das Auge werden aktiviert, weil sie immer wieder von neuem genötigt

sind, das Zeichensystem der optischen Darstellung in Erlebnis und dieses wiederum in die für bildliche Darstellung geltenden Zeichen umzusetzen. Was hat der Künstler unternommen — so könnte der vom Lehrer zu gebende Denkanstoss lauten —, damit beispielsweise der Mann auf dem Bild geht, flieht, Angst erleidet, beunruhigt ist, staunt oder einfach vorn oder hinten steht? Wie macht der Maler Kälte und Wärme, Tages- und Jahreszeit deutlich, wie werden Alter, Jugend,



Georges Braque: Maisons à l'Estaque (1908); Berner Kunstmuseum, Stiftung und Sammlung H. und M. Rupf

Kraft und Schwäche ablesbar, und welche Wirkungen gehen von dieser oder jener Farbe aus? Das sind bescheidene, genauer besehen aber sehr anspruchsvolle Ziele. Am Lehrer ist es, an jedem neuen Bild das Kind erleben zu lassen, was der Künstler mit seinem Erlebnisstoff unternommen hat.

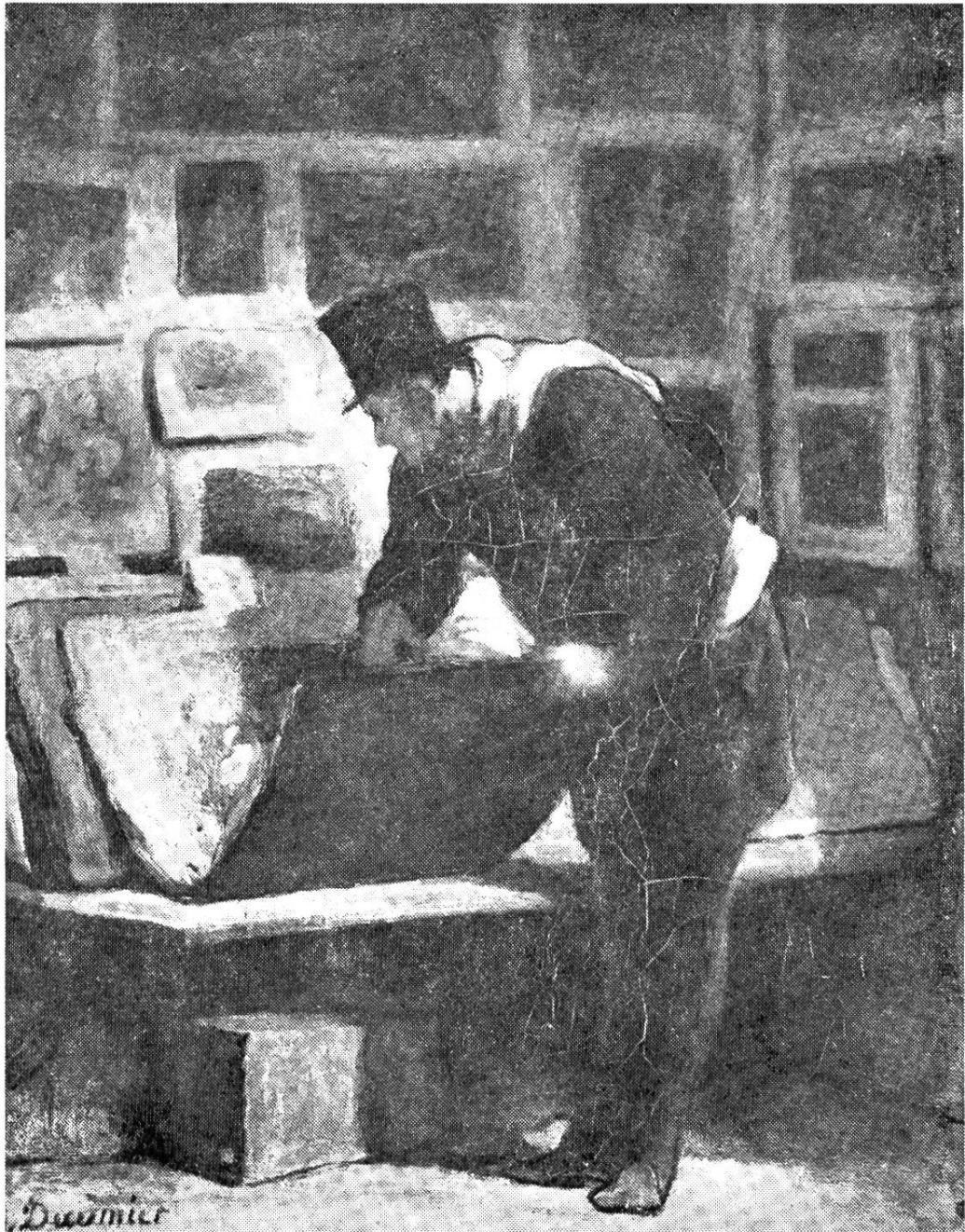


Der Lehrplan der Sekundarschule bezeichnet weder im Fach Deutsche Sprache noch im Zeichenunterricht «Bildbetrachtung» als eine Aufgabe dieser Stufe; im Lehrplan der Realschule, über ein halbes Jahrhundert später erlassen, heisst es: «Bildbetrachtung, Museums- und Ausstellungsbesuche fördern das Verständnis für die bildende Kunst und die Erzeugnisse des Gewerbes.» Im Arbeitsprogramm für den Muttersprachunterricht an der Primarschule findet sich zweimal die Anweisung «Aussagen über Bilder und Beobachtungen». Ein Lehrplan lässt aber soviel Spielraum, dass es keinem Lehrer verwehrt sein dürfte, Bildbetrachtung zu einem Anliegen seines Deutsch-, Zeichen- oder Geschichtsunterrichtes zu machen. Diese Fächer haben es ja alle mit Gestalten zu tun. Da jedoch diese Auseinandersetzung vorzugsweise über die Sprache geschieht, ist der Deutschunterricht dafür am besten geeignet. Denkbar ist ohne Zweifel, im Zeichenunterricht, beispielsweise bei eigenen Versuchen mit Collagen, auf die Bedeutung dieser Ausdrucksweise in der modernen Kunst einzutreten. Dass der Geschichtsunterricht auf Malerei, Plastik und Architektur eines Zeitalters und auf Werke, die auf ein bestimmtes Ereignis Bezug nehmen, hinweisen soll, hat Gustav Huonker in seinem Aufsatz über den Geschichtsunterricht dargetan (vgl. Schulblatt 9, 1969, S. 388 ff.).

Es kann nicht die Rede davon sein, auf der Sekundarstufe eine geschlossene Kunstgeschichte zu vermitteln; dies führte zu Oberflächlichkeit und üblen Vereinfachungen. Aber man darf auch nicht in den Fehler verfallen, im Kunstwerk so etwas wie eine Illustration der Geschichte zu erblicken. Man würde «Wallensteins Tod» oder «Nun singen sie wieder» ebensowenig gerecht, wenn man sie als Beleg für ein historisches Ereignis nimmt, wie der «Uebergabe von Breda» oder «Guernica». Das sichtbare Werk der bildenden Kunst steht im Mittelpunkt, was bei der Betrachtung zum Erlebnis werden kann, was im Gemälde oder an der Skulptur auffindbar ist; nicht die Biographie des Künstlers sei die Hauptsache.

Diese mag bei einer *späteren* Erhellung wertvolle Dienste tun, darf sich aber nicht vor das vom Schüler Erlebbare stellen.

Die hier versuchte Darstellung enthält mit Absicht keine Liste «empfehlenswerter Lehrbeispiele»: Entschliesst sich der Lehrer dazu, mit den Schülern Kunstwerke zu betrachten, so müssen diese vor allem andern *sein* persönliches Erlebnis geworden sein; er muss ihm ohne Voreingenommenheit gegenübergestanden haben. Auf welches Werk und wel-



Honoré Daumier (1808—1879): L'amateur d'estampes; Musée du Petit Palais, Paris

che Epoche die Wahl fällt, ist fürs erste ohne Bedeutung, wenn auch dringend empfohlen sei, Werke unseres Jahrhunderts, unseres Jahrzehnts, die Produktion der Zeitgenossen einzubeziehen. Die Kunstbetrachtung sollte sich nicht ausschliesslich der Vergangenheit zuwenden. Ein Zweites bleibt dem Lehrer nicht erspart: sich kunstgeschichtlich zu dokumentieren, damit er — das gilt im besonderen Masse für die Kunst des Mittelalters — über das Sachliche genau Bescheid weiss. Sodann ist die technische Seite der Vermittlung zu überdenken: Jeder Schüler soll seine eigene Kleinreproduktion (Kunstpostkarte, Bilder von Schulfunksendungen usw.) vor sich haben; vor der Klasse hängt die Reproduktion in Grossformat. Sie ist dem Dia aus verschiedenen Gründen vorzuziehen.

«Die Bildbetrachtung ist aus genauer Beschreibung zu entwickeln» (Lehrerheft zu Klett-Lesebuch B 7). Das ist der *einzige* methodische Hinweis, den ich zu geben wage. Gewiegte Methodiker empfehlen «Einstimmung» mannigfacher Art und stellen die Betrachtung an den Schluss. Ein gutes Werk sollte doch Kraft und Tragfähigkeit genug mitbringen, diese «Einstimmung» selbst leisten können! Wachheit des Geistes, Demut, Geduld und sprachliche Fertigkeit sind Voraussetzung, dass die Betrachtung gelingen kann, denn mit der schlichten und präzisen Beschreibung geschieht ein schönes Stück Deutung; bereits bei der Wahl der Worte wird interpretiert. Es ist darum nötig, soll das Gespräch zum Ziele führen, dass dem Schüler eine Anzahl von Arbeitsbegriffen geläufig sind, beispielsweise genaue Farbbezeichnungen; Symmetrie; linear, flächig, plastisch; Bildtiefe. Von jedem Schüler ist peinlichste Genauigkeit seiner Aussage zu fordern, und eine jede ist am bereits Gefundenen und Gesicherten zu prüfen und zu messen. Erst wenn die mehr formal ausgerichtete Beschreibung einigermassen gesichert ist, darf man daran gehen, ein paar Feststellungen an der Wandtafel zu fixieren, denn jede Voreiligkeit rächt sich, weil sie Sehen und Betrachten voreingenommen macht. Die Beschreibung soll ja für das Bild offen machen. Mit der fortwährenden Umsetzung vom Optischen in die Sprache wird die Bewegung vom Sehen zum Denken und vom Denken zurück zum Sehen aktiviert.

Hat das beschreibende Wort die richtige «Tönung» erhalten, ist das Bild nach allen Richtungen betrachtet (ein Fragenkatalog, auf den der Lehrer zurückgreift, wenn das Gespräch stockt oder einseitig wird, kann dabei nützlich sein); ist geklärt, was am Anfang gestört, beunruhigt, erschreckt hat

(vielleicht hat Abdecken oder Wegdenken, spiegelbildliche Betrachtung des Bildes geholfen, die Bedeutung des Unge- wohnten zu erkennen), so ist damit mehr geleistet als man ahnt. Das Bild oder die Plastik hat viele Augen «passiert», die Beschreibung hat den Betrachter sensibilisiert, so dass, wenn das Gespräch gelungen ist, jetzt schon oder in einer späteren Stunde, von den Schülern Beiträge erwartet werden dürfen wie: «. . . es ist gleich wie»: das erstmalige Entdecken dessen, was die «Tönung», die «Sicht», den Gleichnis-Sinn des Bildes ausmacht. Indem die behutsame und vorsichtige Beschreibung vom «Was» gesprochen hat, nannte sie zugleich das «Wie»; doch auch dies ist deutlich geworden: ohne das «Wie» ist kein «Was» denkbar.



Franz Marc: Tiger (1912); Sammlung Bernhard Koehler, Berlin

Der Ablauf eines solchen Gesprächs ist nicht voraussehbar; es verläuft in einem gewissen Sinne zyklisch, schreitet vom Detail zum Ganzen und kehrt vom Ganzen zum Detail zurück; es misst die Farbe an der Form, den Vordergrund am Hintergrund, Kontur an Fläche und immer auch in der Gegenrichtung. Die Betrachtung beginnt mit dem Werk und schliesst mit ihm. Mit einer einmaligen Begegnung hat es aber nicht sein Bewenden. Der Schüler ist anzuleiten, das betrachtete Bild «auswendig» zu lernen: er soll in der Lage sein, es aus dem Gedächtnis in den grossen Umrissen mit Nennung der Farben zu zeichnen.

Ist eine Anzahl Werke vor der Reproduktion besprochen, ist der Augenblick gekommen, sie im Museum im Original zu betrachten. Unvorbereitete Ausstellungsbesuche stiften mehr Verwirrung und enden meist mit Enttäuschung. Der Besuch von Einzelausstellungen in einer Kunstgalerie kann zur fruchtbaren Begegnung mit zeitgenössischer Kunst führen. Beim Vergleich mehrerer Einzelwerke, die in der beschriebenen Weise betrachtet und überdacht worden sind, lassen sich schliesslich bescheidene Ansätze von Kunstgeschichte finden.

Paul Weder

Gedanken und Hinweise zu Fragen der musischen Erziehung, im besonderen auf der Stufe der Mittelschule

Aus einer Reihe von Anzeichen, die sich in jüngster Zeit auffällig häufen, könnte der erfreuliche Schluss gezogen werden, man erkenne mancherorts — endlich — die Notwendigkeit, der Vorbereitung der Schüler auf die Begegnung mit Werken der Bildenden Künste, d. h. der Architektur, Bildhauerei und Malerei, auf allen Stufen mehr Beachtung zu schenken: Elternabende, Kapitelsvorträge, Weiterbildungskurse, Jahrbuchaufsätze, Gespräche, die sich mit der Illustration von Lese- oder Geschichtsbüchern befassen, Ausstellungen, nicht zuletzt der «Pädagogische Teil» dieses «Amtlichen» Schulblattes sind Fragen der «musischen» Erziehung gewidmet.

Eine Umfrage an den 16 öffentlichen Mittelschulen des Kantons Zürich, die das Fach «Kunstgeschichte» betraf, hat allerdings das folgende, eher betrübliche Bild ergeben: An einer Schule (TöS. III) ist das Fach obligatorisch, an 6 Schulen kann Kunstgeschichte freiwillig — $\frac{1}{2}$ bis 2 Jahresstunden — besucht werden. An den übrigen Schulen, u. a. an allen Unter- und Oberseminarien, existiert das Fach als solches überhaupt nicht, d. h. man nimmt an, die Zeichen- und Geschichtslehrer betreuten auch die Kunstgeschichte resp. die Einführung in die Betrachtung von Kunstwerken.

Kündigt sich nun doch, wie angedeutet, eine Besinnung oder gar grundsätzliche Wende an; vielleicht als Reaktion auf die unaufhaltsam schnell fortschreitende Technisierung und Automatisierung unserer Umwelt?

Selbstverständlich möchten wir eine solche Entwicklung vorbehaltlos begrüßen, aber da melden sich gewisse Bedenken, und eine grundsätzliche Klarstellung über den Sinn und Auftrag des Künstlers, seines Werkes und seiner Stellung in der Gesellschaft drängt sich hier auf. Denn: ginge es nur darum, durch die Beschäftigung mit Werken der bildenden Kunst einen unterhaltend-schöngestigen, von den Mühen des Alltags und der Welt der Technik ablenkenden Ausgleich zu schaffen, so müssten wir eine solche Auffassung wenn auch nicht als grundfalsch, so doch als gefährlich unzureichend ablehnen.

Der Künstler arbeitet nämlich diesbezüglich absichtslos und weder im Hinblick auf die leere Wand in der «guten Stube» oder im Schlafzimmer noch auf sonst eine Absatzmög-

lichkeit. Wir sollten endlich einsehen, dass dem Künstler in unserer modernen Gesellschaft kein anderer Platz zukommt — und er auch keinen anderen begehrt — als irgendeinem Berufsmann, sei er Bauer, Arbeiter, Kaufmann oder Gelehrter; denn mit seiner ihm dank besonderer Erlebnisfähigkeit und Gestaltungsgabe zugedachten Arbeit will auch der Künstler zur Ganzheit des Lebens, zur vertieften Erkenntnis des Menschen und der Natur und somit zum Bau einer künftigen und hoffentlich stets vollkommeneren Welt einen gültigen und so nur von ihm zu erbringenden Beitrag leisten. Der Künstler will weder als Held gefeiert noch als Aussenseiter einer ganz auf das Nützliche eingestellten Wohlstandsgesellschaft — gewissermaßen als Bestandteil des Luxus — geduldet werden; er erwartet einfach, dass man ihn und sein Werk ernst nimmt. Von diesem Anspruch her wird auch die heute so oft gepriesene und sicher begrüßenswerte und berechnete öffentliche Förderung der Künstler durch den Staat dann sehr fragwürdig, wenn sie zum Alibi für die Teilnahmslosigkeit weiter Kreise unseres Volkes am künstlerischen Schaffen wird.

Die Teufelsmauer dieser Passivität kann nur gesprengt werden, wenn es uns gelingt, die Jugend so auf eine fruchtbringende und wesentliche Begegnung mit den Werken der bildenden Kunst vorzubereiten, dass sie von der zeitlosen Aktualität jedes Kunstwerkes überzeugt ist. Diese Vorbereitung darf nicht — oder nur in sehr beschränktem Mass — in der Vermittlung einer trockenen Formgrammatik oder chronologisch-systematischen Stilkunde oder Kunst-«geschichte» bestehen.

Schon Heinrich Wölfflin¹⁾ meinte zu dieser Frage: «Man spricht davon, die Kunstgeschichte auch in die Mittelschule als Fach einzuführen. Ich kann das nicht billigen. Man mag Kunstwerke wegen ihres Inhalts in den Unterricht hineinziehen, gut; aber es soll nicht in besonderen Stunden die Kunst historisch vorgetragen werden. Es ist bei der Jugend so viel zu leisten nach der Seite der blossen Anschauung, des Sehenlernens, dass man auf einen Abriss der Kunstgeschichte zu verzichten alle Ursache hätte. Aber das fände ich gut, Anschauungsstunden einzuführen, wo das Auge angeleitet wird, Formen zu sehen, Licht und Schatten und Farben . . .»²⁾

¹⁾ Heinrich Wölfflin (1864—1945) als Schüler von Jakob Burckhardt bedeutendster Schweizer Kunsthistoriker.

²⁾ Heinrich Wölfflin: Kunsthistorische Verbildung. In: Kleine Schriften, Basel 1946, S. 163.

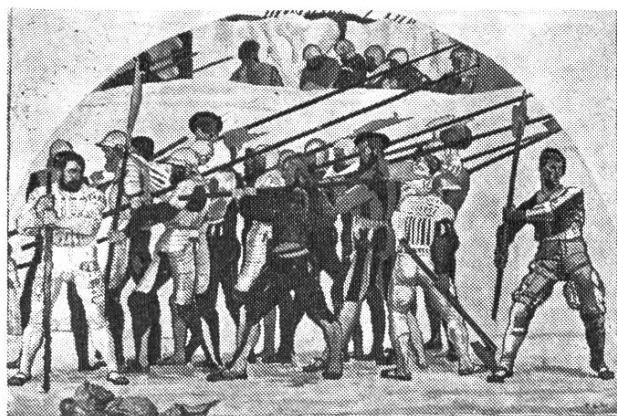


Abb. 1a F. Hodler: Rückzug von Marignano (richtig)

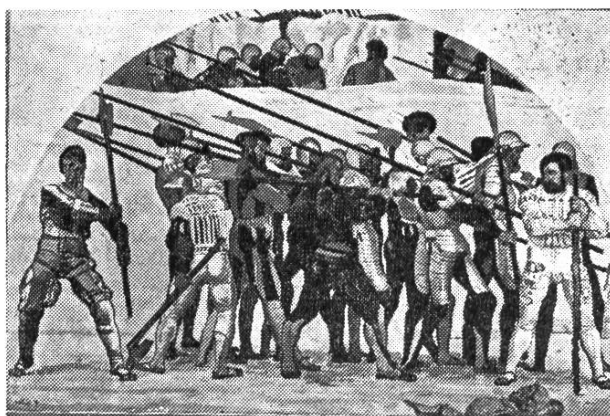


Abb. 1b F. Hodler: Rückzug von Marignano (seitenverkehrt)

Und an anderer Stelle schreibt derselbe Autor: «... überall drängt die Jugend sich zu, wo es etwas zu sehen gibt, besser: wo es in bezug auf das Sehen etwas zu lernen gibt. Man ist sich bewusst, dass das Auge so gut wie jedes andere Organ erst ausgebildet werden muss, um ein brauchbares Instrument zu werden, und dass es eine Täuschung ist, zu glauben, mit ein paar gesunden Augen könnte jedermann gleich an allem teilhaben.»³⁾

Obwohl auch der Tastsinn — bezüglich der Plastik — und das Gehör — bezüglich der Architektur — als Sinnesorgane für das Erleben von Kunstwerken wichtig sind, so kommt doch zweifellos dem Auge die grösste Bedeutung zu. Und da ist es nun eine erstaunliche, aber vielfach erwiesene Tatsache, dass gerade der Gesichtssinn beim Menschen im allgemeinen sehr mangelhaft entwickelt ist. Zwar empfangen wir von morgens bis abends Seheindrücke; dennoch *sehen* wir oft sehr wenig. Die Verbindung des Menschen mit der Umwelt erfolgt intensiver durch das Gehör, welches viel differenzierter auf Reize anspricht. So ist das Ohr imstande, leiseste Tonschwankungen, Unreinheiten der Intonation, aber auch die regelmässigen Intervalle wie Sekunde, Terz, Quart usw. ganz genau zu registrieren; und dementsprechend ist auch das «Tongedächtnis» viel aufnahmefähiger als das «Licht-Formen-Farbengedächtnis». Aus der engen Beziehung der Sprache zum Gehör ergibt sich, dass viele Menschen sehr wohl eine Melodie oder ein Musikstück, ja ganze Sinfonien und Opern oder auch Gedichte, Epen oder Dramen auswendig beherrschen, dagegen bilden Betrachter, die ein Bild «aus-

³⁾ Derselbe, Ueber das Zeichnen. In: op. cit., S. 164.

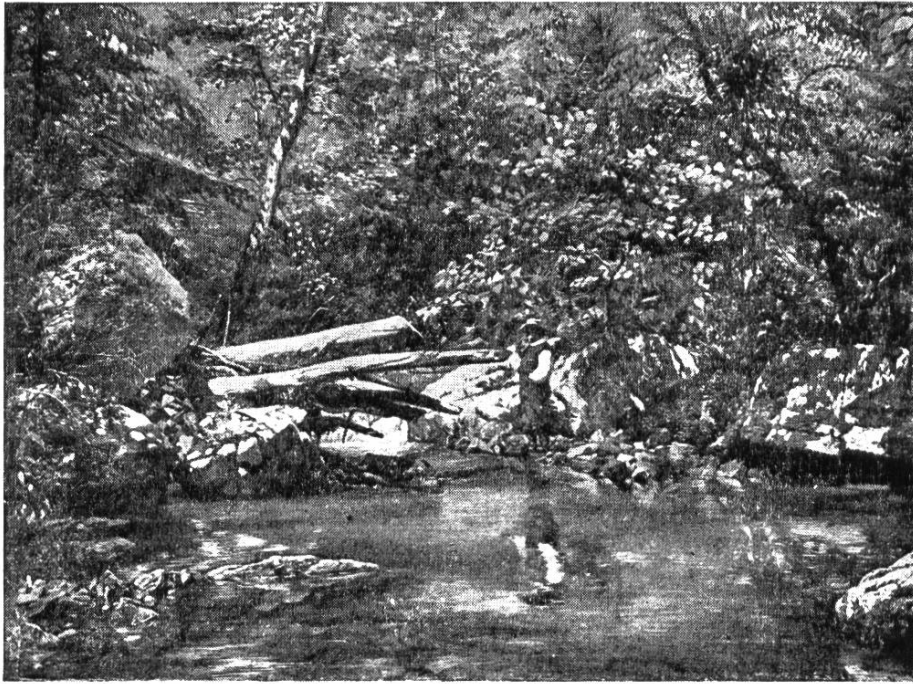


Abb. 2 F. Buchser: Waldbach mit Angler



Abb. 3 P. Cézanne: Waldinneres

wendig» kennen, eine grosse Seltenheit. «Apprendre à voir est le plus long apprentissage de tous les arts» schrieb Edmond de Goncourt. In diesen natürlichen Voraussetzungen gründet die Tatsache, dass in Schule und Elternhaus die verschiedenen Gattungen künstlerischen Schaffens sehr unterschiedlich gepflegt oder gefördert werden.

Traditionen, die bis ins Altertum zurückreichen, belegen die Bevorzugung von Sprache und Musik, indes die bildenden Künste deutlich nachstehen. Ist es nicht erstaunlich, dass von den neun klassischen Musen, also den Schutzgöttinnen der Kunst, keine einzige der Malerei, der Bildhauerei oder der Architektur zugeordnet ist?

So kann es nicht überraschen, dass Literatur und Musik in unseren Schulen seit je als Fächer gepflegt, die bildenden Künste jedoch in unglaublicher Weise vernachlässigt werden. An dieser Tatsache ändert auch der Zeichenunterricht, da wo er in traditioneller Weise betrieben wird, nichts — im Gegenteil.

Folgende Hinweise mögen — ohne jede polemische Absicht — meine Behauptungen verdeutlichen: Niemand bestreitet, dass wir ein Buch oder ein Gedicht, um es zu kennen, lesen oder zumindest hören müssen. Mit der Literatur werden wir vertraut, indem wir lesen, lesen, lesen. In der Schule lernen wir, was ein Gedicht, eine Fabel, eine Sage, ein Märchen, eine Novelle, ein Epos, eine Ballade oder ein Roman ist. Wir unterscheiden die Tragödie von der Komödie, das Drama von der Lyrik oder der Prosa. Wir erkennen und benennen Reimformen, Versfüsse und Rhythmen. Der Stil und die Namen vieler Dichter und ihrer Werke sind uns vertraut. In der Musik befassen wir uns mit den Tonarten, unterscheiden Dur und Moll, singen piano und fortissimo mit crescendo oder decrescendo, Gattungs- und Satzbezeichnungen wie Sonate, Sinfonie, Adagio, Andante usw. sind uns geläufig. Selbstverständlich kennen wir die grossen Komponisten; ja vielen gelingt es, beim Hören einer Melodie den Autor zu erkennen. Wir freuen uns, dass dem so ist, und hoffen, dass mit all diesen Wörtern eine echte Begrifflichkeit verbunden sei. Richten wir nun unser Augenmerk auf den Bereich der bildenden Künste, dann müssen wir doch zugeben, dass oft die einfachsten Begriffe fehlen — ich denke dabei nicht an Schubladenbegriffe wie «Romanik» oder «Gotik», «Rundbogen» oder «Spitzbogen», sondern an Anschauungsbegriffe, die sich aus dem wesentlichen Sehen ergeben und wieder auf das wesentliche Sehen hinführen — Sehen im weitesten Sinn verstanden. Denn: Im Sinne des Satzes von C. F. Ramuz: «Ils bâtissent des villes, mais il faut quelqu'un pour le dire, autrement la ville n'est pas bâtie» ist doch die Sprache für die meisten von uns das wichtigste Mittel der Kontrolle und Kommunikation des «wesentlichen Sehens». Unsere Bemühungen, die jungen Menschen richtig sehen zu lehren, stehen also

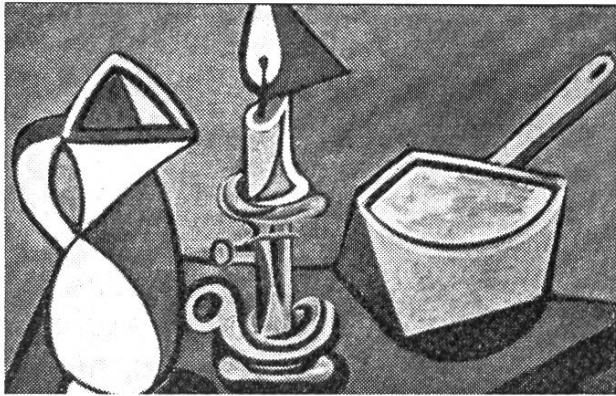


Abb. 4 P. Picasso: Stilleben mit Kasserolle



Abb. 5 E. Manet: Frühstück im Atelier



Abb. 6 Rembrandt: Belsazars Fest



Abb. 7 El Greco: Austreibung der Wechsler

gleichzeitig und in hervorragender Weise im Dienste der Sprachschulung.

Doch nun zur Praxis, d. h. zur Frage: Wie können wir die offensichtliche Lücke in der musischen Erziehung unserer Jugend füllen, welche Wege, Mittel und Möglichkeiten stehen uns zur Verfügung, um das Verständnis für die Werke der bildenden Kunst zu mehren. Aus Platzgründen erlaube ich mir, im folgenden vieles nur stichwortartig anzudeuten.

Grundsätzlich möchte ich zwei Arten oder Wege der Beeinflussung unterscheiden: 1. eine permanente und 2. eine besondere, gezielte. Bei der permanenten Beeinflussung denke ich vor allem an den Wandschmuck, sowohl zu Hause wie im Schulhaus oder Schulzimmer. Gute Bilder — wenn möglich Originale —, die den Schülern über längere Zeit vor Augen stehen, auf die wir bald in diesem, bald in einem ande-

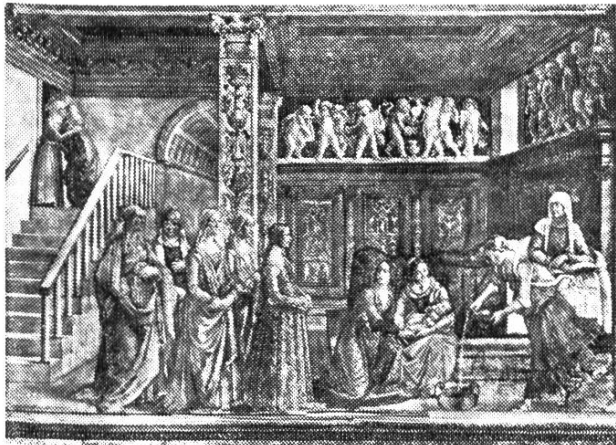


Abb. 8 Ghirlandajo: Geburt Mariae



Abb. 9 K. Witz: Wunderbarer Fischzug

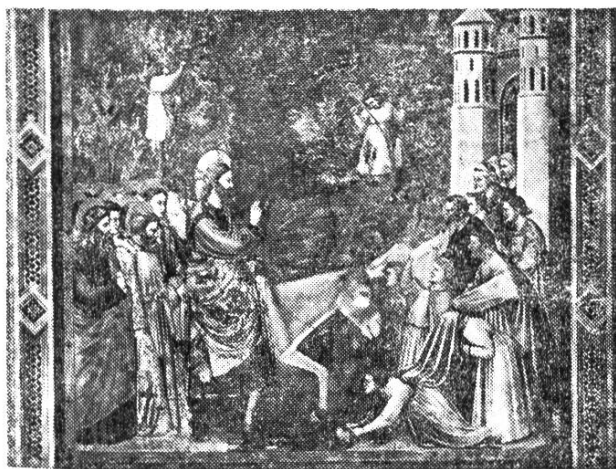


Abb. 10 Giotto: Einzug Christi in Jerusalem

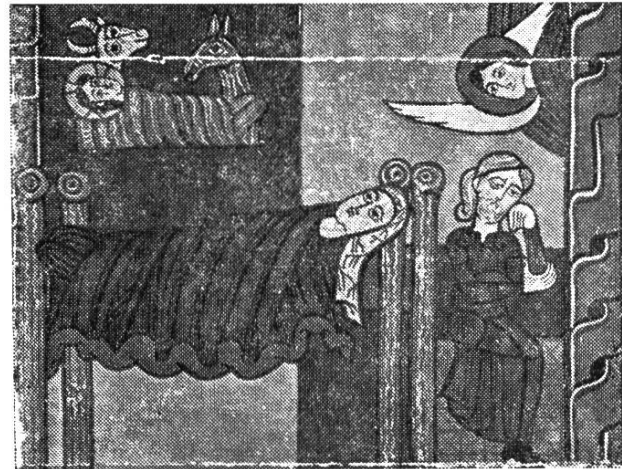


Abb. 11 Katalanischer Meister: Geburt Christi

ren Zusammenhang kurz, aber immer wieder, hinweisen, bilden die beste Sehschule. Sie schaffen eine künstlerisch interessante, zum Schauen anregende Atmosphäre; und es wäre deshalb dringend zu wünschen, wenn sich in jedem Schulhaus mindestens ein geeigneter Lehrer ausschliesslich mit diesem Anliegen beschäftigen würde. In diesem Zusammenhang möchte ich ganz entschieden gegen die Anmassung gewisser Architekten von Schulhausneubauten protestieren, die mit einem rechtlich kaum haltbaren Veto die Plazierung von Bildern in den Schulzimmern und Gängen ihrer Bauten verhindern möchten.

Auf den häuslichen Wandschmuck Einfluss zu nehmen, ist natürlich schwierig, wir haben aber doch immer wieder Gelegenheit, unseren Schülern Anregungen mitzugeben. Zu den permanenten Möglichkeiten müssen wir ferner alle in der

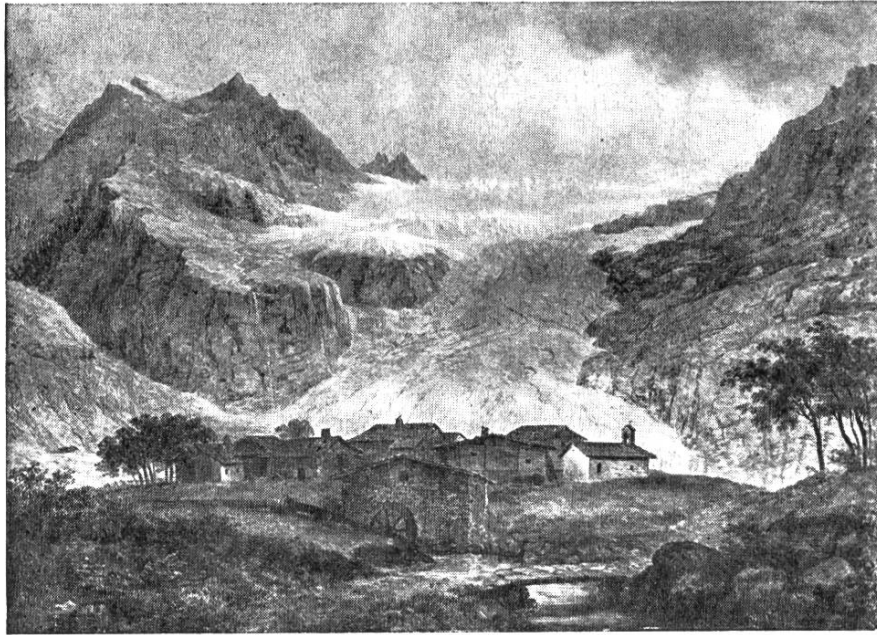


Abb. 12 L. Hess: Glacier du Tour, Chamonix-Tal



Abb. 13 F. Diday: An der Handeck

näheren oder weiteren Umgebung des Schulhauses sich befindlichen Kunstwerke und Bauten zählen. Es ist erstaunlich, festzustellen, dass Schüler oft täglich an einem Bau, an einem Brunnen oder Relief o. ä. vorbeigehen und auf Stichfragen erklären, sie hätten das noch nie gesehen.



Abb. 14 R. Koller: Gletscher am Sustenpass

Gross ist das Feld der Möglichkeiten im Bereich der gezielten Sehschulung. Die folgende Auswahl von Beispielen möge als Anregung zu eigenen Versuchen gewertet werden.

Zum Wertvollsten gehört auch noch auf der Mittelschulstufe die gründliche, vertiefte gemeinsame Betrachtung von Bildern bedeutender Meister. Die Wahl und Reihenfolge wird durch verschiedene Faktoren bestimmt: Charakter und Reifegrad der Klasse, Bezug zu anderen Fächern, Aktualität, z. B. Ausstellung, Schulreise o. ä., meine Lehrabsicht, ein bestimmtes Formproblem, den Stil einer Epoche, die Persönlichkeit und das Werk eines Künstlers herauszuarbeiten. So versuche ich z. B. mit der Reihe: Giotto — Masaccio — Leonardo — Tizian — Tintoretto — Greco — Caravaggio — Rembrandt — Ingres — Courbet — Monet die Bedeutung und den Wandel in der Auffassung des Lichtes zu zeigen. Die gleiche Reihe kann uns, sofern wir Bildnisse wählen, den Weg erhellten, den die Gestaltung des Menschenbildnisses durchlaufen hat. Für die bezüglich Renaissance und Barock auch heute noch gültigen «Kunstgeschichtlichen Grundbegriffe» hat deren Schöpfer, Heinrich Wölfflin, uns die massgebenden Beispiele gesammelt.

Dem gleichen Verfasser verdanken wir aufschlussreiche Untersuchungen zum Problem des «Rechts» und

«Links» im Bilde, das die Schüler auch deshalb fasziniert, weil es im Bereich des Films eine wichtige Rolle spielt. Mit Hilfe des Diapositivs — richtig und seitenverkehrt eingesetzt — lässt sich beispielsweise an Hodlers «Rückzug von Marignano» (Abb. 1a/1b)⁴⁾ nachweisen, wie dieser zum «Vormarsch» wird. In diesem Zusammenhang können wir auch zeigen, dass wir eine Linie von links unten nach rechts oben als steigend, eine solche von links oben nach rechts unten als fallend empfinden u. ä. m. (Beispiel: Kreuzaufrichtung und Kreuzabnahme von Rembrandt). Solche Beobachtungen führen uns wie von selbst zu generellen Fragen der Bildordnung, der Komposition und somit den Gesetzen von Spannung und Ausgleich, Ruhe und Bewegung, kurz des Gleichgewichtes im Bild. Wie ein Künstler stets bestrebt ist, dieses Gleichgewicht herzustellen, lässt sich sehr schön an den Aquarellen Cézannes, vor allem auch an den sogenannten «unfertigen» Skizzen, die doch jederzeit irgendwie fertig sind, beweisen. Zu dieser Frage lohnt sich z. B. ein Vergleich des «fertigen» Waldbachbildes von Buchser (Abb. 2) mit dem «unfertigen» Aquarell von Cézanne (Abb. 3) mit ähnlichem Motiv. Selbstverständlich stellen die Schüler dann bald einmal die Frage, ob die Künstler solche «Ordnungen» absichtlich, d. h. verstandesmässig, konstruierten oder ob diese intuitiv entstünden. Die Wirklichkeit — Künstlergespräche und -briefe, Beobachtungen und Befragungen — zeigt, dass bei jedem Künstler Intuition und Kunstverstand in einem charakteristisch anderen Verhältnis zueinander stehen. Man darf aber ruhig behaupten, dass der Anteil des Kunstverstandes und damit verbunden die Erfahrung, grösser ist als allgemein, einer allzu romantischen Vorstellung vom Künstler entsprechend, angenommen wird.

Je ein Werk von Courbet, Monet und Gauguin — jedes zunächst für sich betrachtet und gewürdigt — lässt uns im Vergleich den Wandel in der Bedeutung und in der Auffassung der Farbe erleben: Von der Gegenstands- zur Erscheinungs- und schliesslich zur subjektiv veränderten Farbe. Gleichzeitig konstatieren wir dann die Entwertung des «Gegenstandes» als solchen und verstehen so auch jüngere Entwicklungen zu Beginn unseres Jahrhunderts.

Weshalb sollen wir nicht einmal von der Moderne, z. B. von Picasso ausgehend, rückwärtsschreitend über Manet — Rembrandt — El Greco — Ghirlandajo — Witz — Giotto zur

⁴⁾ Bildnachweise am Schluss des Beitrages.

Romanik (Abb. 4—11) zurückkehrend, die verschiedenen Formen und Möglichkeiten der Raumdarstellung verfolgen.

Mit Interesse untersuchen die Schüler auch die Entwicklung einzelner Gattungen, z. B. die Emanzipation des Landschaftsbildes von der attributiven Lokalandeutung im Mittelalter zur frühen Vedute, z. B. im Genferaltar des Konrad Witz, den Jahreszeitenbildern Bruegels, den Rahmen- oder Hintergrundlandschaften der Renaissance zu den selbständigen Landschaften im Barock und später. Uns Schweizer kann dabei der Wandel des Hochgebirgsbildes von den Romantikern wie Hess oder Diday zu Koller und schliesslich zu der monumental-modernen Auffassung Hodlers (Abb. 12—15) faszinieren.

Weitere solche Reihen finden sich leicht, entscheidend dabei ist aber immer wieder, dass wir der Interpretation des einzelnen Werkes besondere Aufmerksamkeit schenken. In diesem Sinn und Geist sachlich und methodisch vorbereitet, werden auch Museums-, Ausstellungs- oder Atelierbesuche

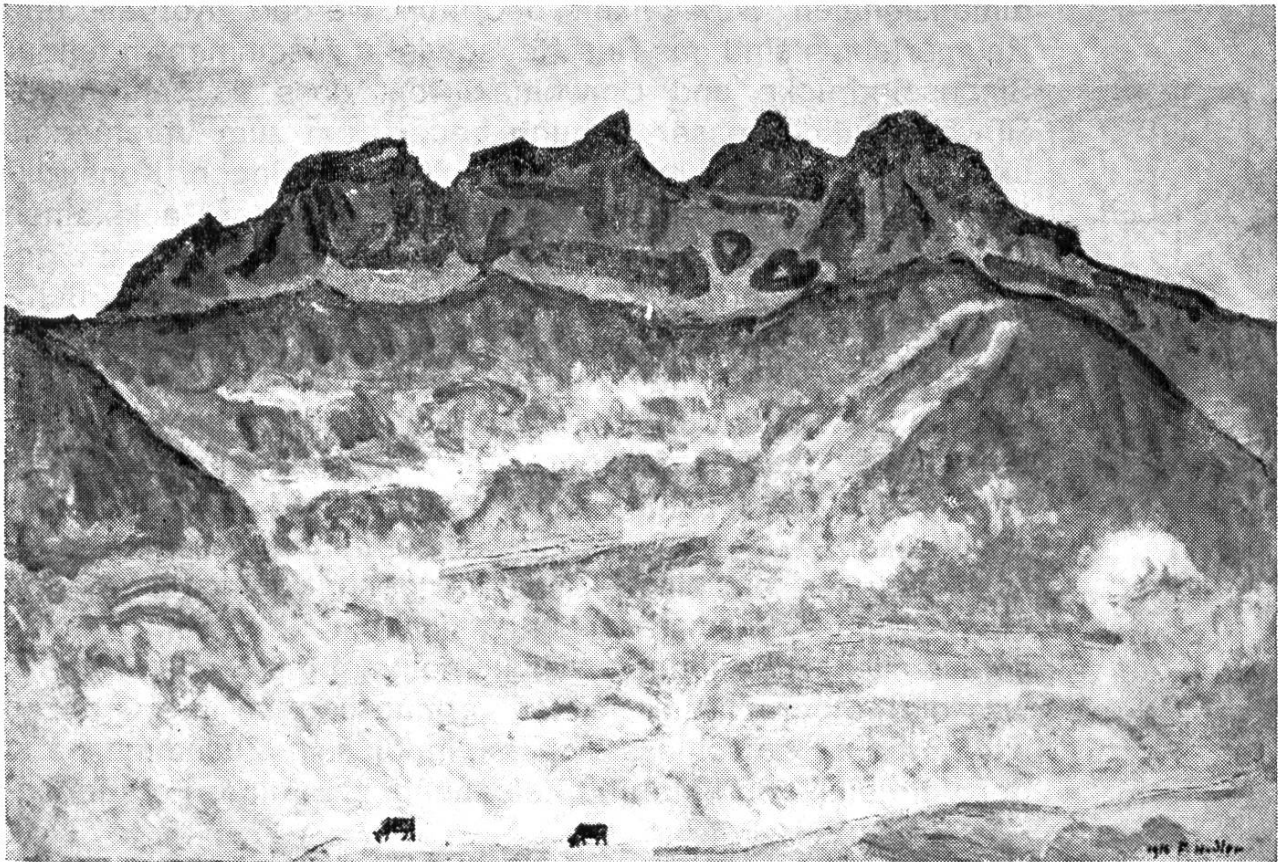
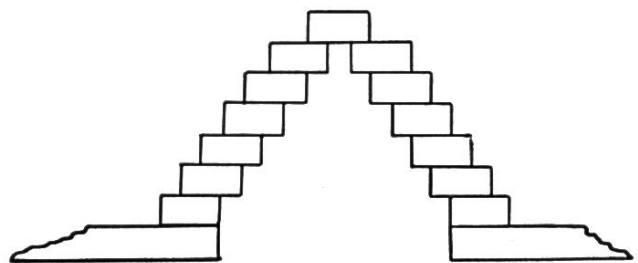
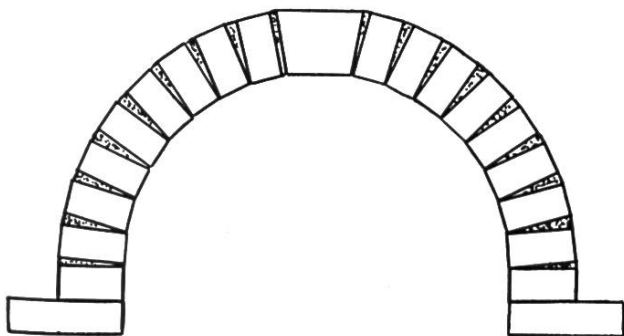
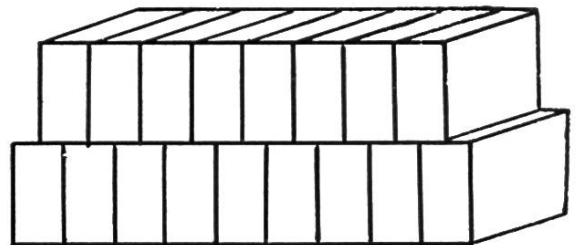
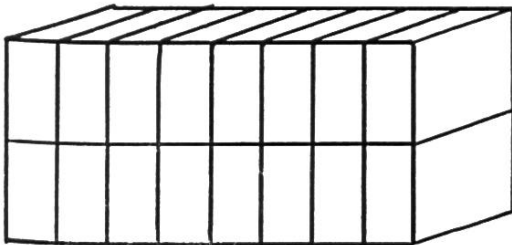
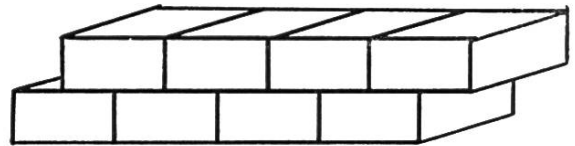
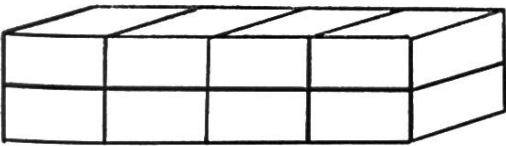
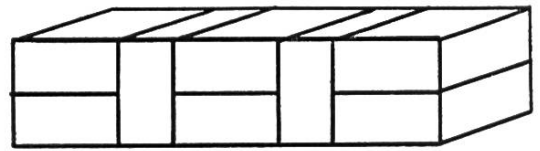
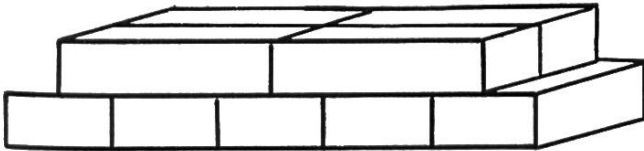
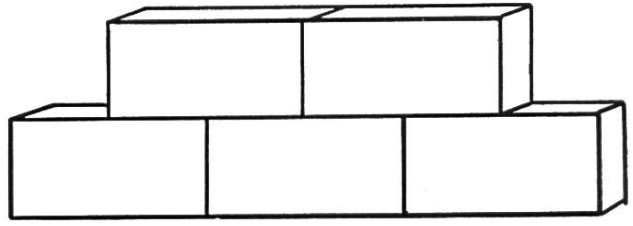
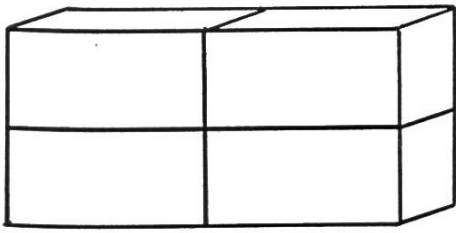


Abb. 15 F. Hodler: Dent du Midi

zu fruchtbaren Unternehmungen; die uns vor dem für Lehrer und Schüler gleicherweise planlosen, langweiligen und ermüdenden Durch-ein-Museum-Laufen bewahren.

Wir wenden uns der Architektur und Plastik zu. Die Praxis zeigt uns immer wieder, dass die eingehende Beschäftigung mit Werken dieser Gattungen an die Schüler — aber auch an den Lehrer — besonders hohe Ansprüche stellt. Erste und dringlichste Forderung ist hier, dass wir, vor allem anfänglich und vor jeder Theorie die Konfrontation mit dem Original suchen, und zwar auch dann, wenn uns keine erst-rangigen Skulpturen oder architektonischen Meisterwerke zur Verfügung stehen. Eine Brunnenfigur, ein Denkmal, ein Relief, vielleicht sogar ein Grabmonument; eine Kirche oder Kapelle, das Schul- oder Gemeindehaus, der Bahnhof, ein Wohnhaus oder eine Fabrik eignen sich — und mögen sie noch so bescheiden sein — besser als jedes Abbild, Foto oder Dia, uns über die Grundbegriffe Klarheit zu verschaffen: Körper, Masse und Raum, Tragen und Lasten, Schwere und Leichtigkeit, Schub, Stütze und Strebe, Innen und Aussen, Enge und Weite, Höhe und Breite, um nur einige zu nennen, können von den Schülern nur von der wirklich geformten oder gebauten dreidimensionalen Wirklichkeit begriffen werden. Körper- und Raumerlebnis sind das Resultat so vieler zusammenwirkender Sinneseindrücke und Umweltfaktoren, dass es zahlreicher Hinweise und grosser Übung bedarf, um zum Verständnis und somit zum sinnvollen Gespräch vorzudringen. Konstruktives Spielen mit Holzklötzen (Baukasten) ⁵⁾ oder Backsteinen (Abb. 16a—16k), aber auch gewisse «Versuche» mit dem eigenen Körper in der Turn- oder Spielstunde bilden eine fruchtbare Ergänzung zu den einführenden Stunden. Haben wir ein Bauwerk von allen Seiten betrachtet, um- und durchschritten, in Faustskizzen verschiedene Ansichten festgehalten und die Bauteile benannt, dann wagen wir einmal, als abstrakte «Notifikation», die Aufzeichnung von Grund- und Aufrissen (Abb. 17a—17c). Nach solchen Übungen ist es möglich, dass es einzelnen Schülern gelingt, umgekehrt, von Grund- und Aufriss ausgehend, sich ein Bauwerk räumlich vorzustellen. Hier können wir auch einmal die Frage erörtern, was die Photographie zu leisten vermag und wo ihre Grenzen sind. Höchst aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang der Vergleich von Foto und Zeichnung, z. B. einer Foto-Innen-

⁵⁾ Massstabgetreue Holzklötze können im Landerziehungsheim Albisbrunn bezogen werden.



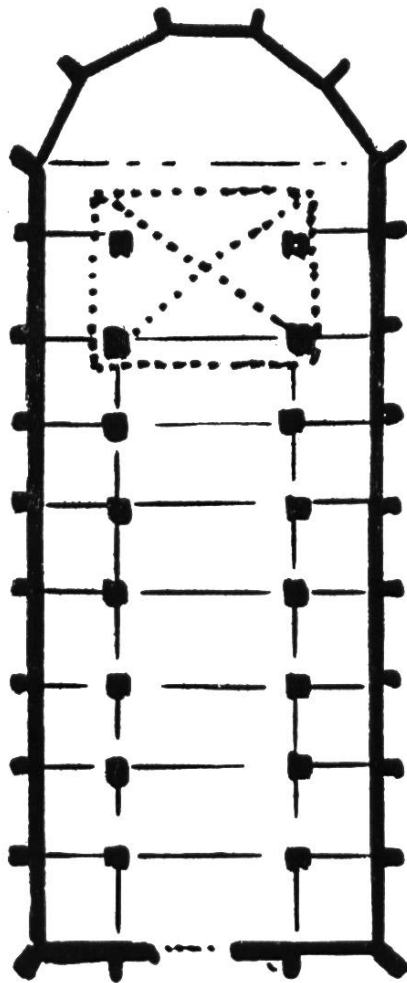
Echtes Gewölbe

Falsches Gewölbe

Abb. 16a—16k Auswahl von Mauer- und Gewölbetypen



Abb. 17a—17c Ansichtsskizze,
Grund- und Aufriss einer gotischen
Basilika ohne Querschiff



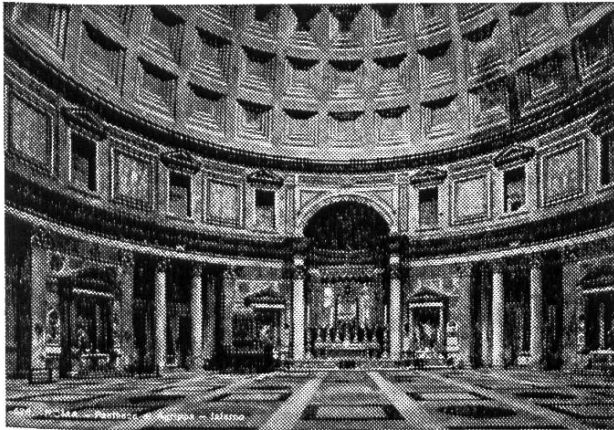


Abb. 18a Pantheon (Photographie)

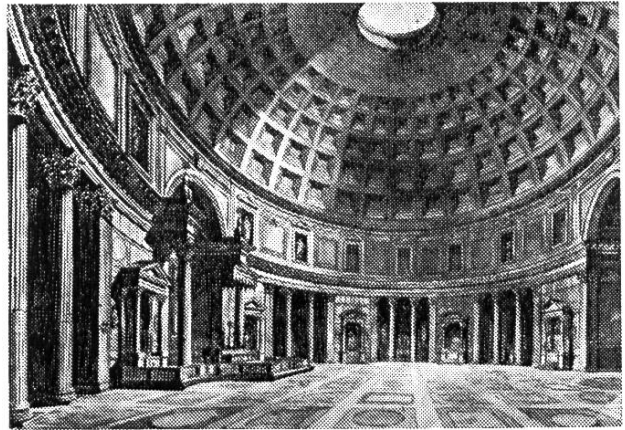


Abb. 18b Pantheon (Radierung von Piranesi)

aufnahme des Pantheon (Abb. 18a) mit der Radierung von Piranesi (Abb. 18b) oder einer Foto von Venedig mit einem entsprechenden Bild Guardis oder Canalettos.

Zur Beschreibung des eigentlichen Raum- oder Umräumenerlebnisses ist uns aber wieder die Sprache das wichtigste Hilfs- und auch Kontrollmittel. Hier auf einzelne Bau- denkmäler einzugehen, wäre wenig sinnvoll; immerhin möchte ich darauf hinweisen, dass die Altstadt von Zürich insofern einen ausgesprochenen Glücksfall darstellt, als wir hier, auf kleinstem Raum, typische Bauwerke verschiedener Zeiten und Stile unmittelbar miteinander vergleichen können: Gross- münster — Fraumünster — Augustinerkirche — Predigerchor — Wasserkirche — Peterskirche — Rathaus — Meise — Rech- berg u. a.

Immer wieder zeigt es sich, dass die Schüler — und auch Erwachsene — im Umgang mit Werken der Plastik oder Bildhauerei eine grosse Unsicherheit und Hilflosigkeit be- kunden und deshalb auch einen diesbezüglich nur sehr mager- en Erlebnis- oder Erfahrungsschatz mitbringen.

So gilt es auch hier «unten», d. h. bei den elementaren Tatsachen, im wahrsten Sinne des Wortes zu beginnen, näm- lich etwa beim Bach- oder Feldkiesel, beim Holzklotz, Wachs- oder Lehmklumpen, beim Blei-, Eisen- oder Bronzestück. Davon ausgehend können uns Begriffe der ungeformten und geformten Materie wie Schwere, Härte, Bildsamkeit, Spröde, Glätte, Porosität, Lichtdurchlässigkeit, der konvexen oder konkaven, der organisch-kurvigen oder geometrisch-kristal- linen Form anschaulich und geläufig und somit dienstbar werden. Und dann müssen wir uns unbedingt wieder vor Ori-



Abb. 19 Romanisches Würfelkapitell
(Krypta, Grossmünster, Zürich)

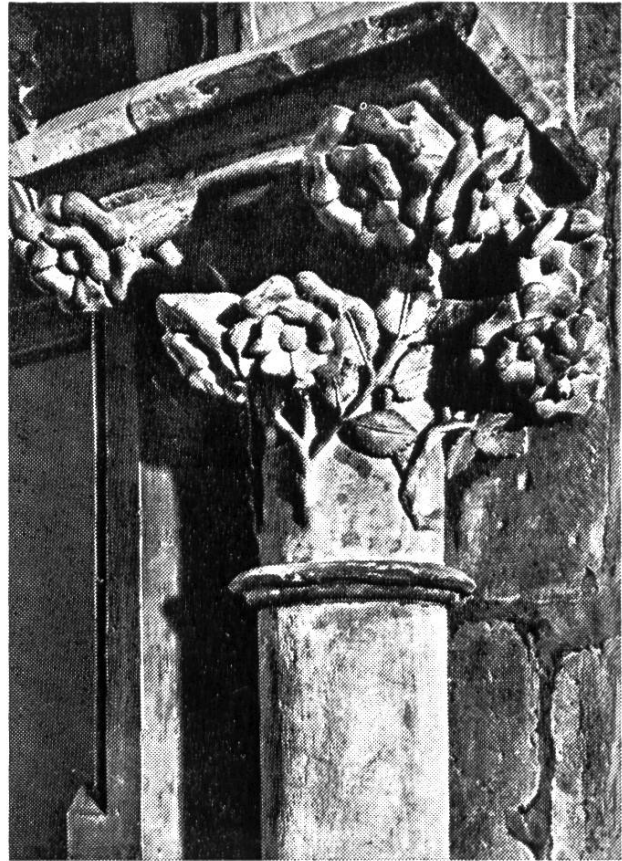


Abb. 20 Spätgotisches Kapitell (Marien-
kirche Gelnhausen)

ginale stellen, und zwar wenn möglich solche, die wir auch betasten, d. h. mit Händen greifen dürfen, um nun zu erkennen, wie und welche der besagten Materialien und deren Eigenschaften vom Bildner als Mittel der künstlerischen Gestaltung eingesetzt, vielleicht in ihrer Wirkung gesteigert oder gemildert oder gar verleugnet werden.

Das romanische Würfelkapitell (Abb. 19), obwohl gestaltet, wirkt als blockhaft schwerer Stein, dem keine Last zu schwer ist; in spätgotischen Kapitellen (Abb. 20) dagegen ist der Stein wie Schmiedeeisen bearbeitet.

Der Marmor in den Skulpturen Michelangelos (Abb. 21) wird von uns als ungemein schwer empfunden, bei Bernini (Abb. 22) erscheint er ins Nicht-Marmorhafte verwandelt zu sein.

Statuen ägyptischer Götter oder Pharaonen (Abb. 23) bekunden durch monumentale Frontalität ihre Macht und Unnahbarkeit; eine mittelalterliche Pietà (Abb. 24) hingegen fordert unser Mit-Leiden heraus, was die Aufhebung jeder «Distanz» bedeutet.

In Rodins Werken (Abb. 25) wird die geistig-seelische, dramatische und oft schmerzliche Erregtheit durch die im wechselnden Licht stets bewegte, wechselnd konkav-konvexe Oberflächenstruktur nacherlebbar, indessen aus der glatten Gespanntheit und prallen Fülle der Maillolschen Gestalten (Abb. 26) klassisch-paradiesische Ausgeglichenheit und Ruhe spricht.

Die Beschäftigung mit Plastik und Relief führt uns auch zu anderen Fragen, so etwa nach den Quellen der Darstellungen. Ein Hinweis, dass ausser den kanonischen Büchern der Bibel die apokryphen Evangelien, ferner die antike Mythologie, die Metamorphosen des Ovid und die «Legenda Aurea» des Jacobus a Voragine als wichtige Quellen zu beachten sind, scheint mir angebracht und wichtig; ebenso — bei passender Gelegenheit — eine kurze Erläuterung, wie in der christlichen Kunst häufig Szenen aus dem Alten zu solchen aus dem Neuen Testament (in sog. antitypischen Dar-



Abb. 21 Michelangelo: Pietà



Abb. 22 Bernini: Apollo und Daphne

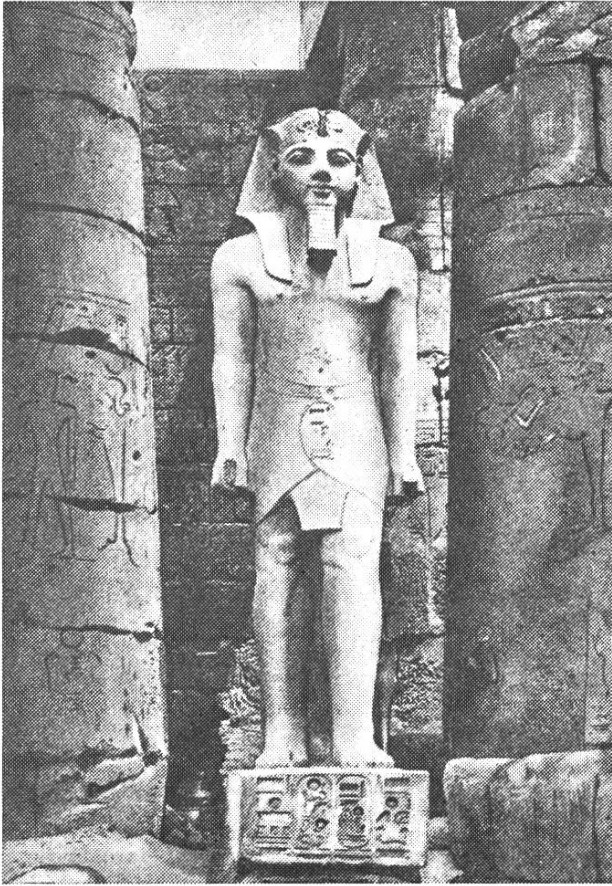


Abb. 23 Ramses II (Luxor, Aegypten)



Abb. 24 Pietà (Mittelrheinisches Vesperbild)

stellungen) in Beziehung gesetzt sind. So vertritt das Opfer Abrahams z. B. die Opferung des Gottessohnes am Kreuz.

Als Beispiele für das in der älteren Kunst häufig gestaltete Abrahammotiv zeigen wir die von Brunelleschi und Ghiberti (Abb. 27 u. 28) geschaffenen Reliefs. Sie wurden als Wettbewerbsarbeiten für die Gestaltung der Bronzetüren des Florentiner Baptisteriums 1401 einer Jury unterbreitet. Der «traditioneller» arbeitende Ghiberti erhielt den Auftrag.

In Plastiken, Skulpturen und Reliefs verbinden sich Dreidimensionalität und eine relative Mobilität. Dazu kommt die Wirkung des Lichtes, des Standortes, der Umgebung und, öfter als wir annehmen, die Farbe. So nehmen diese Werke zwischen Architektur und Malerei eine Mittelstellung ein; und vielleicht gewinnen wir gerade deshalb aus der Beschäftigung mit ihnen besonders viele Einsichten in die Gestaltwelt, werden wir uns unbeachteter Wirkungsfaktoren bewusst, die nicht nur das Kunstwerk, sondern auch unsere alltägliche



Abb. 25 A. Rodin: Die Bürger von Calais (Detail)

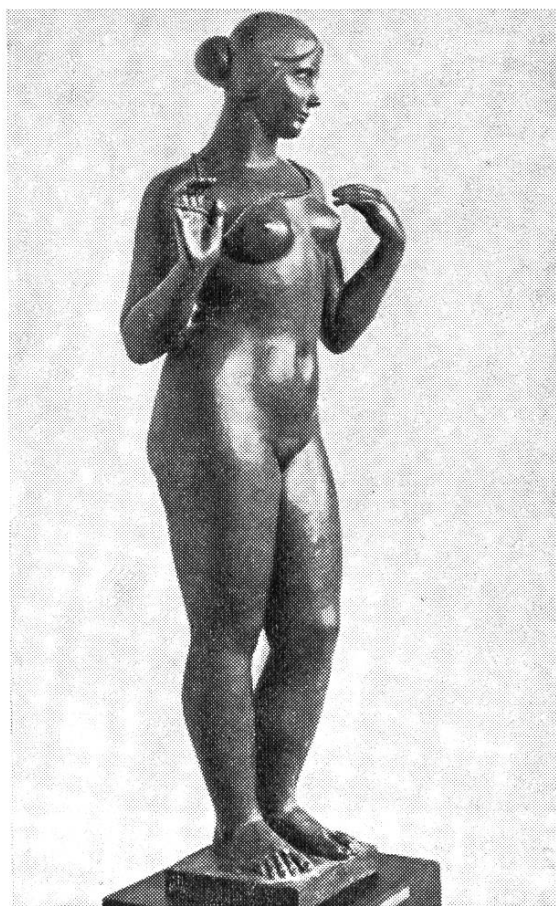


Abb. 26 A. Maillol: Venus mit der Halskette

Umwelt wesentlich mitbestimmen. Ich denke etwa an Fragen des Massstabes, der Proportionen, der Ruhe und Bewegung, der Monumentalität im Verhältnis zur messbaren Grösse, der Blick- und auch Schrittführung u. v. a. m. Solche Exkurse führen uns in den nicht unwesentlichen Problemkreis der Umweltgestaltung schlechthin, d. h. also zu Fragen der Formgebung alltäglicher Gebrauchsgegenstände wie Möbel, Geschirr, Geräte, Maschinen usw., ein Gebiet, dem m. E. in unseren Schulen viel zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt wird, dem aber, wenn wir bedenken, dass nicht nur der Mensch die Umwelt, sondern die Umwelt, in der wir leben, auch ihn mitformt, grosse Bedeutung zukommt. Hier kann ich darauf nur kurz hinweisen. Zum Schluss: Eines der grossartigsten Bilder Pieter Bruegels d. Ae. hat die biblische Parabel von den Blinden zum Vorwurf; es zeigt also, dass Blinde, von einem Blinden geführt, alle zusammen in die Grube fallen. Wollen wir diesem Schicksal entgehen, wollen wir noch nicht Sehende



Abb. 27 und 28 Abraham opfert Isaak (links die Arbeit Brunelleschis, rechts diejenige Ghibertis)

zum Sehen hinführen, so sollten wir selbst uns bemühen, Sehende — und auch ein wenig Wissende zu sein. Und da die Kunst, wie Conrad Fiedler⁶⁾ sagte, auf keinem anderen Weg zu finden ist als auf ihrem eigenen, so münden unsere Ausführungen in den Wunsch, dass den bildenden Künsten sowohl in der Lehrerausbildung als auch -weiterbildung etwas mehr Beachtung geschenkt werde. «Man weicht der Welt nicht sicherer aus als durch die Kunst; und man verknüpft sich nicht sicherer mit ihr als durch die Kunst.» (Goethe)

Fritz Hermann

⁶⁾ Conrad Fiedler (1841—1895). Kunsthistoriker und -theoretiker, Freund und Förderer von Marées und Hildebrand.

Bildnachweise

Abb. 1 F. Hodler (1853—1918): Rückzug von Marignano.
1. Entwurf für die endgültige Fassung (1896). — Kunsthhaus Zürich.

Abb. 2 F. Buchser (1828—1890): Waldbach mit Angler. —
Kunsthhaus Zürich.

Abb. 3 P. Cézanne (1839—1906): Waldinneres. —
Kunsthhaus Zürich.

Abb. 4 P. Picasso (* 1881): Stilleben mit Kasserolle. — Musée
d'Art Moderne, Paris.

Abb. 5 E. Manet (1832—1883): Frühstück im Atelier. — Neue
Pinakothek, München.

Abb. 6 Rembrandt (1606—1669): Belsazars Fest. — National
Gallery, London.

Abb. 7 El Greco (1541—1614): Austreibung der Wechsler. —
National Gallery, London.

Abb. 8 Ghirlandajo (1483—1561): Geburt Mariae. Fresko in
der Basilika S. M. Novella, Florenz.

Abb. 9 K. Witz (1400 ?—1446 ?): Wunderbarer Fischzug. —
Musée d'Art et d'Histoire, Genf.

Abb. 10 Giotto (1266—1337): Einzug Christi in Jerusalem. —
Arenakapelle, Padua.

Abb. 11 Katalanischer Meister (12. Jahrh.): Geburt Christi. —
Diöz. Museum, Solsona (Katalonien).

Abb. 12 L. Hess (1760—1800): Glacier du Tour. —
Kunsthhaus Zürich.

Abb. 13 F. Diday (1802—1877): An der Handeck. —
Kunsthhaus Zürich.

Abb. 14 R. Koller (1828—1905): Gletscher am Sustenpass. —
Kunsthhaus Zürich.

Abb. 15 F. Hodler (1853—1918): Dent du Midi. —
Kunsthhaus Zürich.

Abb. 21 Michelangelo (1475—1564): Pietà. — Castello Sfor-
zesco, Mailand.

Abb. 22 L. Bernini (1598—1680): Apollo und Daphne. — Gal.
Borghese, Rom.

Abb. 23 Ramses II (19. Dynastie, ca. 1200 v. Chr.) in Luxor
(Aegypten).

Abb. 24 Vesperbild (Pietà): Mittelrheinisch, um 1400. — Lie-
bighaus, Frankfurt a. M.

Abb. 25 A. Rodin (1840—1917): Studie zu Bürger von Calais.
— Musée Rodin, Paris.

Abb. 26 A. Maillol (1861—1944): Venus mit der Halskette. —
Kunsthhaus Zürich.

Abb. 27 F. Brunelleschi (1376—1446): Abraham opfert Isaak.
— Museo Nazionale, Florenz.

Abb. 28 L. Ghiberti (1378—1455): Abraham opfert Isaak. —
Museo Nazionale, Florenz.

Hinweise auf Literatur ⁷⁾ und Bildquellen:

Alfred Lichtwark: Uebungen in der Betrachtung von Kunstwerken, Verlag Bruno Cassirer, Berlin, o. J.

Heinrich Wölfflin: Kunstgeschichtliche Grundbegriffe, München 1943 ⁸⁾. — Gedanken zur Kunstgeschichte, Benno Schwabe, Basel 1947 ⁴⁾. — Kleine Schriften, Herausgegeben von Joseph Gantner (Bibliographie), Benno Schwabe, Basel 1946.

Matteo Marangoni: Die Kunst des Schauens, Fretz und Wasmuth, Zürich 1944.

Max J. Friedländer: Von Kunst und Kennerschaft, B. Cassirer und E. Oprecht, Oxford/Zürich 1946.

Peter Meyer: Europäische Kunstgeschichte, Schweizer Spiegel Verlag, Zürich 1948/1969 ³⁾. Daraus: Bilderatlas, 719 Abbildungen, September 1969.

Kurt Schwerdtfeger: Bildende Kunst und Schule, Schroedel, Hannover 1953.

Hans Naef: Antwortende Bilder, Manesse Verlag, Zürich 1954.

Jahrbuch der Sekundarlehrer-Konferenz 1956: Verschiedene Aufsätze zum Thema, u. a. Ruodi Brunner: Zur Pflege des Schönen in der Schule.

Gerhard Gollwitzer, Klaus Kowalski: Wege zur bildenden Kunst, Ernst Klett Verlag, Stuttgart 1955.

Gert Weber: Kunsterziehung gestern — heute — morgen, Otto Maier Verlag, Ravensburg 1964, und *zahlreiche andere Publikationen* aus diesem spezialisierten Verlag.

Kurt Staguhn: Didaktik der Kunsterziehung, Diesterweg, Frankfurt a. M. 1967.

Tonbänder und Bilder: Bildbesprechungen des Schweizer Schulfunk. — Bilder und Bänder im Pestalozzianum resp. Archiv des Schulamtes der Stadt Zürich.

Diapositive: Hier sei wieder einmal auf die hervorragende Dia-Sammlung des Pestalozzianums in Zürich hingewiesen, die wir Herrn Sekundarlehrer J. Honegger verdanken.

Arbeitsblätter für den Unterricht. Theo Schaad, Zürich.

Bildverlage: Piper-Drucke, Piper-Verlag, München; Kunstkreis-Verlag, Luzern; Schroll-Verlag, Wien; Bildverlag Schmitt, Zürich; Shorewood-Repros (Jelmoli).

⁷⁾ chronologisch nach Erscheinungsjahr aufgeführt

Möglichkeiten der Bildinterpretation

Wissenschaftliche Auseinandersetzung hat sich zunächst mit dem zu befassen, was eindeutig feststellbar ist. Es sind dies die biographischen Daten des Künstlers und insbesondere die äusseren Umstände, unter denen das einzelne Werk entstanden ist. Dazu gehören die schriftlichen Zeugnisse, die mit dem Auftrag und der Ausführung zusammenhängen. Der Kunsthistoriker ist in diesem Teil seiner Aufgabe Archivforscher, dessen Ziel in der dokumentarisch gesicherten Zuschreibung des Werks liegt, sofern dies nicht schon durch Signierung und Datierung seitens des Künstlers geschehen ist.

Zur Feststellung gehört aber auch der genaue sachliche Bestand des Werks, wie ihn innerhalb der Malerei ein wissenschaftlicher Katalog gibt, nämlich präzise Angaben über Format, Material und Technik nebst dem Erhaltungszustand, ferner über die Geschichte des Standorts bis zu seinem gegenwärtigen. Die physikalisch-chemische Untersuchung mittels Quarzlampe nebst anderen Labormethoden führt ebenfalls zur Feststellung der Entstehungszeit und oft auch des Ortes. Feststellbar ist im weiteren der Bildinhalt, dessen zunächst rein sachliche Beschreibung ebenfalls zur Bestandaufnahme gehört. Vom Bildinhalt geht die *Ikonologie* aus, welche die äusseren Inhalte auf ihren Gehalt, nämlich auf den in Motiven, Symbolen und Emblemen verschlüsselten Sinn hin untersucht und erklärt. Solche geistesgeschichtlichen Untersuchungen sind namentlich durch *Erwin Panowsky*¹⁾ und seine Schule, die sich um das Warburg-Institut in London bildete, durchgeführt worden.

Eine andere Methode, die vor allem durch *Heinrich Wölfflin*²⁾ gelehrt wurde, geht nicht vom Inhalt, sondern von der *Form* aus. Sie fragt nicht nach thematischen Elementen, sondern nach der Art, wie das Thema im Werk sichtbare Ge-

¹⁾ *Erwin Panowski*, geb. 1892, lehrte in Hamburg und London. Hauptwerke: *Idea*, ein Beitrag zur Begriffsgeschichte der älteren Kunsttheorie (1924); Aufsätze zu Grundsatzfragen der Kunstwissenschaft (1964).

²⁾ *Heinrich Wölfflin*, 1864—1945, lehrte in Basel, Berlin, München und Zürich. Hauptwerke: *Renaissance und Barock* (1888); *Klassische Kunst* (1898); *Kunstgeschichtliche Begriffe* (1915); *Italien und das deutsche Formgefühl* (1931).

stalt angenommen hat. Statt der «Sachbedeutung» untersucht sie die «Bildbedeutung», d. h. die formale Funktion des einzelnen Motivs im Bildganzen. Es ist die *Art des Sehens*: entweder zeichnerisch präzise und an einen deutlichen Aufbau innerhalb der Fläche gebunden — oder mehr malerisch, in ein diffuses Spiel von Licht und Schatten aufgelöst und die Illusion des Tiefenraumes erschliessend. Die eine Art charakterisiert sowohl Raffael wie Dürer und ist dem 16. Jahrhundert eigentümlich, während die andere sich ebenso bei Velasquez wie bei Rubens und Rembrandt findet und das 17. Jahrhundert kennzeichnet. Dieses Gegenüber zweier grundsätzlich verschiedener *Sehformen*, die als solche die Grundlage nicht nur für das Erlebnis, sondern auch für den gestaltenden Künstler bilden, hat Wölfflin schon 1915 in seinen «Grundbegriffen» mit meisterhafter Klarheit dargestellt und dabei auch die innere Logik aufgezeigt, die in der Entwicklung vom verhältnismässig einfachen «linearen» Sehen des 16. Jahrhunderts zum komplizierteren und subjektiveren «malerischen» Sehen des 17. Jahrhunderts liegt.

Mit seinem berühmten Satz «Es ist nicht alles zu allen Zeiten möglich» hat Wölfflin nicht nur auf die Mannigfaltigkeit, sondern in dieser auf die zeitliche — und im weiteren auf die örtliche — Bindung dieser Sehformen hingewiesen, die in jedem Werk ihren individuellen Ausdruck finden. Der Betrachter aber hat sich vor jedem Werk auf dessen Sehform einzustellen wie auf eine Sprache oder wie auf die Wellenlänge einer bestimmten Sendung. Wie in einer Dichtung sich die persönliche Gestaltung nur mit den Formmitteln einer bestimmten Sprache vollzieht, die der Dichter zwar abwandeln, jedoch nicht völlig neu schaffen kann, so lässt sich auch in der bildenden Kunst das einzelne Werk auf die gemeinsame Grundlage bestimmter Grundformen zurückführen und aus diesen heraus bis zu einem gewissen Grad erklären.

Bis zu einem gewissen Grade jedoch nur ist dies möglich, denn der *persönliche Ausdruck*, der einmalige, sonst nirgends wiederkehrende Charakter, in welchem das einzelne Kunstwerk sein Wesen als übertragenes Leben bekundet, wird durch die Grundbegriffe zwar umschrieben, jedoch in seinem eigentlichen Kern noch nicht erklärt. Um diesen zu erreichen, kann man sich des Begriffs der «*künstlerischen Handschrift*» bedienen, denn so, wie die Unterschrift als persönliches Zeugnis anerkannt wird, so zeugt auch der Duktus von Stift und Pinsel, die Art des Farbauftrags für das Temperament und darüber hinaus für den Charakter des Künstlers. Diese



Albrecht Dürer, 1471—1528: Selbstbildnis, gemalt 1498, Madrid, Prado. Vom Inhalt her gesehen ein Bildnis, das im Sinne der Renaissance mit den individuellen Zügen das Ideal seiner Zeit, nämlich den in sich ruhenden, seiner selbst bewussten Menschen vereinigt. — Das Werk gewinnt seine Genauigkeit aus der linienhaft präzisen Formsprache und setzt die handwerklich bürgerliche Kultur des späten 15. Jahrhunderts voraus.

der Graphologie verwandte Methode vermag Wesentliches zur Charakterisierung der einzelnen Künstlerpersönlichkeiten beizutragen. Sie ergänzt vom Ausdruck und damit vom Künstler her die grundsätzlich eher anonyme Formanalyse Wölfflins und hat vor allem in deutschen Kunsthistorikern aus der Zeit des Expressionismus, wie *Wilhelm Pinder*³⁾, ihre Anwendung gefunden. Was sie aber nicht im Kern berührt, ist das Eigendasein, ist jenes Mindestmass an Autonomie, das mit seinem individuellen Dasein jedes Kunstwerk bis zu einem gewissen Grade besitzt, und zwar am ausgesprochensten in der italienischen Kunst der Renaissance, während Gotik und Barock der germanischen Länder in höherem Grade vom Ausdruck her bestimmt sind.

Sucht man die das Kunstwerk konstituierenden Eigenwerte begrifflich zu erfassen, so sind es einmal bestimmte formale Elemente, die als solche gleich, doch in jedem Werk wieder anders gestaltet werden: nämlich *Linie*, *Fläche*, *Körper* und *Raum*. Jedes Gemälde lässt sich mehr oder weniger auf ein Liniengefüge hin analysieren, wobei das Mehr oder Weniger die Unterschiede zwischen den einzelnen Werken aufweist. Das *Liniengefüge* ist durch den Bildrahmen gegeben, dessen Senkrechte und Waagrechte — in selteneren Fällen auch dessen Rundform — im Bilde bald stärker, bald schwächer aufgenommen und abgewandelt werden. Die *Rahmenbeziehung* ist in Italien und Frankreich deutlicher als in Deutschland und in den Niederlanden, wo dadurch das Bild weniger in sich selber als ein in sich geschlossenes Ganzes ruht, als dass es einen Ausschnitt aus einem grösseren Ganzen bildet. Linien umgrenzen im Bilde Flächen, die — jedes Mal wieder verschieden stark — zur Grundfläche des Bildes in Beziehung treten. Die Flächen aber können sich zu Körpern zusammenfügen, als deren Korrelat der Raum erscheint. Freilich kennt auch die Malerei eine Art der plastischen Formung, die von Linien und Flächen weitgehend unabhängig sein kann, und ähnlich vermag auch der Raum als körperloses Fluidum, als selbständige Atmosphäre zu wirken.

Linie, Fläche, Körper und Raum sind die Elemente, in denen im Bild ein durch die reale Umwelt als *Bildnis*, *Land-*

³⁾ *Wilhelm Pinder*, 1871—1947, lehrte in Leipzig, München, Berlin. Hauptwerke: *Deutscher Barock* (1912); *Die deutsche Plastik vom ausgehenden Mittelalter bis zum Ende der Renaissance* (1924); *Das Problem der Generationen* (1926); *Vom Wesen und Werden deutscher Formen*, 3 Bände (1932 ff.).

schaft, *Stilleben*, aber auch als *figürliche Handlung* gegebener Inhalt künstlerisch gestaltet wird. Die gleichen Elemente ergeben aber auch eine von der realen Umwelt unabhängige abstrakte Struktur. — Gleiches gilt für die künstlerische Gestaltung der *Farbe*, die — wie dies *Theodor Hetzer*⁴⁾ aufgezeigt hat — als «*Gegenstandsfarbe*» doch künstlerisch relevanter als «*Bildfarbe*» das Bild entweder eher gleichmässig durchwirkt oder sich an gewissen Orten verdichtet und das einmal mehr in Kontrasten, das anderemal eher in Entsprechungen eine jedesmal wieder anders gestufte Ordnung darstellt. Ähnlich verhält es sich mit dem Licht als ein nicht nur bei Rembrandt eminent künstlerisches Element. Hier hat *Wolfgang Schöne*⁵⁾ analog zur Gegenstandsfarbe und Bildfarbe die Begriffe des «*Beleuchtungslichtes*» und des «*Bildlichtes*» aufgestellt, von denen das eine von aussen her die dargestellten Dinge zu beleuchten scheint, während das zweite als «*Eigenlicht*» von den dargestellten Dingen bzw. Menschen selbst auszustrahlen scheint.

Formen, Farben und Licht schaffen eine *Bildordnung*, die in ihrem inneren Zusammenhang sehr wesentlich durch harmonische Zusammenklänge und rhythmische Entwicklungen bestimmt ist. So betrachtet, entfalten sich nicht nur Architektur, sondern auch Skulptur und Malerei im Sinne einer musikalischen Schöpfung, so wie vielleicht die Musik überhaupt die ursprünglichste unter den Künsten ist, deren Begriffe allen anderen zu Grunde gelegt werden können.

Doch um die hier entwickelten Begriffe fruchtbringend anzuwenden, braucht es nicht nur ein offenes, sondern auch ein empfindendes Auge. Es braucht neben dem Intellekt, der das Kunstwerk im gesetzmässigen Zusammenhang seiner verschiedenen Elemente versteht, ein eigenes Sensorium, das abwägt und dabei die Nuancen empfindet, das eingeht auf jene feinsten Stufungen und Schwebungen, die erst das Kunstwerk ausmachen. Denn, wie es hier bereits mehrmals ausgesprochen wurde, es geht im Kunstwerk wie bei einem lebendigen Wesen stets um ein Mehr oder Weniger, und *das eine Prinzip schliesst das Gegenprinzip nie ganz aus*.

⁴⁾ *Theodor Hetzer*, 1890—1946, lehrte in Leipzig. Hauptwerke: Tizian (1935); Gedanken um Raffaels Form (1932); Giotto (1941); Aufsätze und Vorträge (o. J., ca. 1950).

⁵⁾ *Wolfgang Schöne*, geb. 1910, lehrt in Hamburg. Hauptwerk: Das Licht in der Malerei (1954).

In unserem bisherigen Vorgehen wurde aus dem Feststellen einzelner Bildelemente, auf diesen aufbauend, ein Erklären des Bildganzen versucht. Die einzelnen Formen, Farben und Helligkeitswerte bedingen sich dabei nicht nur, sondern sie interpretieren sich zugleich gegenseitig: Auf Grund der Waagrechten kommt die Senkrechte um so stärker zur Geltung, und Gleiches gilt für das Verhältnis von Fläche und Raum und auch einzelner Farben sowie von Hell und Dunkel zueinander. Mit den zu jeder Epoche wieder anders gearteten Formmitteln — wobei unter «Form» und «formal» im weiteren Sinne auch Farbe und Licht verstanden sind — wird das gleiche Thema, wie z. B. die menschliche Gestalt, nicht nur von jeder Zeit wieder anders gestaltet, sondern auch anders interpretiert. Gestaltung bedeutet soviel wie die künstlerische Interpretation eines dem Maler, aber auch dem Bildhauer oder Architekten gegebenen Gegenstandes, den er durch seine Gestaltung nicht nur verwandelt — in jenem Mindestmass an Abstraktion, das jedem Kunstwerk eigen ist —, sondern den er zugleich erklärt und in seinem eigentlichen Wesen offenbart.

Wenn man aber im Kunstwerk bereits eine Interpretation sieht, sowohl was das Verhältnis seiner einzelnen Elemente zueinander wie auch was die Behandlung des Themas durch den Künstler anbetrifft, so wiederholt sich *die schöpferische Begegnung* auch im Betrachter, sobald er über die bloss sachliche Feststellung hinausgeht. Dabei wird durch die schon vom Künstler vollzogene Interpretation jene andere vorbereitet, die der Betrachter mit dem fertigen Werk vornimmt. — Für den Betrachter ist ein wesentliches Mittel seiner Interpretation die Sprache. Denn ein Kunstwerk mit Worten zu erklären, bedeutet weit mehr, als ein Werk der bildenden Kunst durch ein solches der Sprache zu ersetzen. Vielmehr geht es um die Sinngebung, wie sie sich mit jedem richtig gewählten Wort gegenüber dem Objekt vollzieht. In einer solchen *Sinngebung*, die zugleich auch Würdigung bedeutet, erreicht die Interpretation ihren höchsten Rang.

Neben der ästhetischen, d. h. einer von den im Bild wahrnehmbaren Elementen ausgehenden Interpretation gibt es *die historische Interpretation* eines Kunstwerks. Ihr Ziel ist, aus der Einordnung des einzelnen Werks in seinen geschichtlichen Zusammenhang seine Eigenart zu bestimmen. Dabei ergeben sich zwei prinzipiell verschiedene Methoden, von denen sich jede auf eigener Ebene bewegt. Die eine geht von den urkundlich gesicherten Umständen aus, unter denen ein



Raphael, 1483—1520: Madonna mit dem Stieglitz, gemalt 1505/1506, Florenz, Uffizien. Das Madonnenbild erscheint hier in der diesseits-bejahenden Auffassung der italienischen Hochrenaissance. Für die Formensprache des Cinquecento ist charakteristisch die Cantilene des Umrisses sowie der aus sphärischen Elementen gebildete Aufbau, der in seiner in sich ruhenden Festigkeit denkmalshafte Würde erreicht.

Werk entstanden ist, um ihm auf rein pragmatische Weise seinen Ort im Oeuvre eines Meisters oder im Ablauf einer Epoche anzuweisen. Auf diese Art sind die grossen Biographien des späten 19. Jahrhunderts entstanden, wie «Raffael» und «Michelangelo» von *Hermann Grimm*⁶⁾, «Velasquez» von *Carl Justi*⁷⁾ und «Rembrandt» von *Carl Neumann*⁸⁾. — Damit verwandt ist die Analyse eines Werks auf die in ihm nachweisbaren Einflüsse und Auswirkungen hin, und zwar auf Grund einer streng auf den Fakten beruhenden Kausalität.

Bedeutsamer, wenn auch bereits über den Boden der Tatsachen hinausgehend, ist jene in jüngerer Zeit durch Theodor Hetzer, Kurt Bauch⁹⁾, Kurt Badt¹⁰⁾ u. a. verwirklichte Analyse, welche in den Fakten mehr nur die Bestätigung einer *inneren Entwicklung* sieht, wobei durch den Vergleich zwischen älteren und jüngeren Werken ein innerhalb der Form sich vollziehender Zusammenhang aufgezeigt wird. Grundlegend bleibt dabei auch für den geschichtlichen Vergleich die vom sinnfälligen Bestand des Kunstwerks ausgehende formale Analyse, wie sie hier bereits dargelegt wurde. So wie die einzelnen Bildelemente sich zueinander in jeder Zeit wieder anders verhalten, dabei einem zeitgebundenen Stilprinzip folgend, so stehen auch die einzelnen Werke zueinander in einer zu jeder Zeit wieder anderen Konstellation. Die Beschreibung einer solchen Konstellation und des daraus resultierenden geistigen Raumes, den die einzelnen Werke epochemachend schaffen und der sie bestimmend umschliesst, ist ein höchstes Ziel sowohl der formalen wie der historischen Analyse. Denn erst auf dieser Stufe wird jenes *Bezugssystem* erreicht, in welchem das Werk wie sein Schöpfer ihren Standort finden.

Beziehungen und Zusammenhänge können indessen nicht nur zwischen den einzelnen, ein Oeuvre konstituieren-

⁶⁾ *Hermann Grimm*, 1828—1901, lehrte in Berlin. Hauptwerke: Das Leben Michelangelos (1860—1863); Das Leben Raphaels (1872).

⁷⁾ *Carl Justi*, 1832—1912, lehrte in Bonn. Hauptwerk: Diego Velasquez und sein Jahrhundert (1888).

⁸⁾ *Carl Neumann*, 1860—1934, lehrte in Heidelberg. Hauptwerk: Rembrandt (1902).

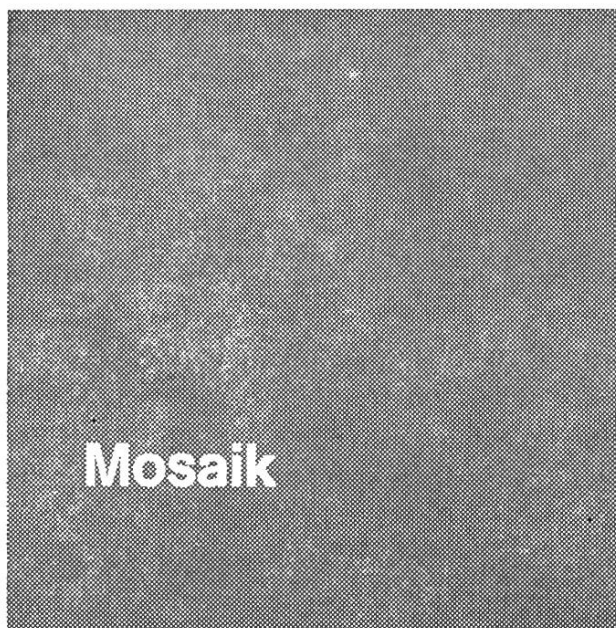
⁹⁾ *Kurt Bauch*, geb. 1897, lehrte in Freiburg i. Br. und München. Hauptwerke: Studien zur Kunstgeschichte (1967); Rembrandt (1966).

¹⁰⁾ *Kurt Badt*, geb. 1890, lebt als Kunstschriftsteller in Ueberlingen. Hauptwerke: Jan Vermeer, Probleme der Interpretation von Gemälden (1961); Nicolas Poussin (1969).

den Werken und darüber hinaus zwischen den verschiedenen, eine Epoche bildenden Künstlern erkannt werden, sondern es kann im weiteren auch der Zusammenhang untersucht werden, in welchem das einzelne Werk samt der es tragenden und von ihm geschaffenen künstlerischen Entwicklung zu den übrigen Inhalten seiner Zeit steht. In diesem Sinne sieht die von *Max Dvorak*¹¹⁾ gegründete «Wiener Schule» die Kunstgeschichte als Geistesgeschichte. Ihre Problematik liegt in einer Vernachlässigung der formalen Autonomie des Kunstwerks gegenüber seiner Funktion als Bedeutungsträger, als Vermittler von an sich ausserhalb der Kunst entstandenen Ideen. Die gleiche Tendenz, von aussen gegebene Inhalte unabhängig von ihrer formalen Gestaltung zu betrachten, haben später die Ikonologen der Panowsky-Schule und neuerdings auch einzelne Richtungen einer soziologisch orientierten Kunstgeschichte übernommen. Demgegenüber gilt es, jene Substanzen und Kräfte, die von der Geistes-, Sozial- und Kulturgeschichte sowie von der politischen Geschichte her das Kunstwerk mitbestimmen, nicht von diesem zu abstrahieren, sondern in ihrer schöpferischen Gestaltwerdung nachzuweisen. Es kann dies nur im Aufzeigen des Werdegangs des konkreten Werks samt den auf es einwirkenden geschichtlichen Faktoren geschehen. Ausgangspunkt sollte dabei die Analyse und Endziel die Würdigung der schöpferischen Leistung bleiben.

Richard Zürcher

¹¹⁾ *Max Dvorak*, 1874—1921, lehrte in Wien. Hauptwerk: Kunstgeschichte als Geistesgeschichte (1904 ff.).



derung unserer begabten Schüler einerseits und der über die einzelnen Klassen hinausgreifenden Arbeitsgruppen andererseits verwirklicht werden. So wurde der Eintritt an die Bedingung eines Minimaldurchschnittes von 4,5 in allen Fächern oder 5 in den Sprachfächern allein geknüpft und der Unterricht so organisiert, dass er den Schülern von zwei Klassen offensteht. Auf die erstmalige Ausschreibung hin haben sich neben zehn Fünftklässlern drei Schüler der 6. Klassen gemeldet. Für den Unterricht wurde von Anfang an auch das Sprachlabor einbezogen.

Ernst Bosshardt

Russisch am Kantonalen Realgymnasium Zürichberg

Als der Konvent des Realgymnasiums über die eventuelle Einführung eines Russisch-Kurses für die oberen Klassen beriet, wurde u. a. auch die Frage aufgeworfen, ob dieses Fach in den Bildungsauftrag eines Gymnasiums gehöre, das ja vor allem auf der abendländischen Tradition aufbaue. Demgegenüber wurde betont, dass auch die Russische Sprache und Literatur eine wichtige Rolle spiele innerhalb der gesamteuropäischen Kultur. Eine zweite Sorge betraf eine allfällige Konkurrenzierung des Italienischen, das an unserer Schule bisher nie als obligatorisches, sondern immer nur als fakultatives Fach zum Zuge gekommen ist, als solches aber aus staatspolitischen Gründen besondere Pflege erhielt. Dieses Problem konnte durch eine Vorverlegung des Italienischen wenigstens teilweise gelöst werden.

Im Kurs, der nun seit Neujahr läuft und im Endausbau mit der 5. Klasse beginnen und 2½ Jahre dauern soll, können zugleich die alten Postulate der För-

Russisch an Mittelschulen

Die Aufnahme von Russischunterricht in die gymnasialen Lehrprogramme trägt der wachsenden Bedeutung der russischen Sprache Rechnung. In den meisten westeuropäischen Ländern und in den USA ist die Integration des Russischen in das Unterrichtsangebot der Mittelschule schon weit fortgeschritten. Das liess sich u. a. einer Denkschrift entnehmen, welche die Dozenten für Slavische Philologie an den schweizerischen Universitäten im Frühjahr 1967 den Erziehungsdirektionen und den Mittelschulleitungen überreicht haben. Damals erhielten in Grossbritannien 11 000 Mittelschüler russischen Sprachunterricht, während es in Frankreich 15 000 und in Westdeutschland 7000 waren. In Grossbritannien stieg die Zahl der Schulen mit Russischunterricht von 40 im Jahre 1957 auf 700 (!) im Jahre 1969. In Dänemark, wo Russisch 1955 erstmals an einem Gymnasium als Schulfach eingeführt wurde, war es 1969 an 30 Mittelschulen vertreten. An den bayrischen Gymnasien

erhöhte sich die Zahl der Russisch lernenden Mittelschüler zwischen 1965 und 1968 von 1090 auf 1934. Diese Schüler verteilten sich auf 174 Kurse.

In der Regel wird das Russische an den Mittelschulen des westlichen Auslandes als 3. Fremdsprache unterrichtet; immer mehr Schulen bieten es jedoch auch als 2. Fremdsprache an, und in einigen Gymnasien Grossbritanniens, Frankreichs und Westdeutschlands ist es die 1. Fremdsprache.

Unter den besonderen schweizerischen Verhältnissen dürfte am ehesten die Einführung eines fakultativen Unterrichts des Russischen als 3. oder 4. Fremdsprache in den oberen Gymnasialklassen möglich sein. Genügt eine solche Unterrichtsdauer, um sinnvoll abgegrenzte Lehrziele zu erreichen? Auf Grund der bisherigen Erfahrungen im In- und Ausland darf man diese Frage bejahen. Die 150 bis 180 Unterrichtsstunden, die bei zwei Wochenstunden im Laufe von zweieinhalb Jahren erteilt werden können, setzen den Maturanden in die Lage, während eines späteren Universitätsstudiums oder im Berufsleben russische Fachtexte im Original zu lesen, was der naturwissenschaftlichen und technischen Forschung, aber auch einer Reihe von geisteswissenschaftlichen Disziplinen zugute kommen dürfte. Entgegen einer weitverbreiteten Meinung ist das Russische nämlich nicht eine für den Westeuropäer kaum erlernbare Sprache. Die Fremdheit der kyrillischen Schrift ist eine schnell überwundene Anfangsschwierigkeit. Mühe bereitet die Aneignung des Wortschatzes, weil die Verwandtschaft mit anderen, den Schülern bereits bekannten indogermanischen Sprachen meist erst bei einer etymologischen Betrachtung zutage tritt, die nicht Aufgabe des Mittelschulunterrichts sein kann. Schwierig ist die Erlernung des Wortakzents und der Morphologie, da das Russische eine im Vergleich zu den modernen westeuropäischen Idiomen

noch stark flektierte Sprache ist, ähnlich dem Griechischen und dem Latein. Der Gebrauch moderner Unterrichtsmittel kann jedoch die Meisterung dieser Schwierigkeiten erheblich erleichtern. Erfreulicherweise stehen neuerdings mit Tonbändern für Sprachlaborübungen ausgestattete deutschsprachige Russischlehrbücher zur Verfügung, die den speziellen Bedürfnissen des Mittelschulunterrichts angepasst sind. Somit sollte der Schüler auch während eines nur zweieinhalbjährigen Unterrichts die Fähigkeit erwerben können, eine leichte russische Konversation zu führen. Dass er eine schöne, klangvolle und ausdrucksreiche Sprache kennenlernt, die ihm den Zugang zu einer grossen Literatur eröffnet, braucht kaum betont zu werden.

Der synthetische Bau der russischen Sprache gibt ihr einen Denkschulungswert, der demjenigen der klassischen Sprachen vergleichbar ist; daher ist sie vielfach im Ausland, zum Teil aber auch an schweizerischen Gymnasien vom Typ C, als fakultatives Wahlfach dem Latein gleichgestellt worden. Zur Sicherung des Unterrichtserfolges dürfte es beitragen, wenn das Recht zur Teilnahme an fakultativen Russischkursen von befriedigenden Leistungen in den Promotionsfächern oder guten Noten in andern Sprachfächern abhängig gemacht wird, wie dies bei den bisherigen Versuchen mit Russischunterricht in der Regel auch geschehen ist.

Diplomierte Lehrkräfte für den Russischunterricht an schweizerischen Mittelschulen werden bald in ausreichender Zahl vorhanden sein. Gegenwärtig studieren an der Universität Zürich etwa 30 Studenten, die von der im Diplomprüfungsreglement für das höhere Lehramt seit 1962 vorgesehenen Möglichkeit Gebrauch machen wollen, Russisch als Nebenfach zu wählen. Nicht wenige von ihnen hatten oder haben Gelegenheit, ihre Sprachkenntnisse durch einen längeren Studienaufenthalt in der Sowjetunion

zu vervollkommen. Im Rahmen des Studentenaustauschprogramms konnten während der letzten drei Jahre 7 Studierende des Zürcher Slavischen Seminars jeweils 5 oder 10 Monate lang an russischen Universitäten studieren. Wenn daher die Mittelschule die Pläne einer Auflockerung ihrer Oberstufe und der vermehrten Einführung eines Wahlfachsystems verwirklicht, wie sie 1967 von der Ständigen Kommission Gymnasium-Universität im Rahmen ihres Reformprogramms vorgelegt wurden, so könnte das Russische in angemessener Weise Berücksichtigung finden.

Peter Brang

Amtlicher Teil

Mitteilungen der kantonalen Schulbehörden

Allgemeines

Schulsynode des Kantons Zürich

Die 137. Versammlung der Schulsynode findet Montag, den 21. September 1970, in der Stadtkirche Winterthur statt. Im Mittelpunkt der diesjährigen Synode steht der Vortrag

Ausbildung als nationale Aufgabe,

gehalten von Herrn Prof. Dr. Karl Schmid, Präsident des Schweizerischen Wissenschaftsrates.

12.15 Uhr gemeinsames Mittagessen im Stadtkasino Winterthur.

Bankettkarten zu Fr. 15.— (alles inbegriffen) sind mit beigelegtem Einzahlungsschein bis Montag, 31. August 1970, zu bestellen; sie werden nachher per Post zugestellt.

Der Synodalvorstand wird sich freuen, viele Kolleginnen und Kollegen am Bankett begrüßen zu dürfen.

Am Nachmittag können folgende Veranstaltungen besucht werden:

Aussprache mit dem Referenten, Herrn Prof. Dr. Karl Schmid, 14.30 Uhr im Kirchgemeindehaus, Liebestrasse 3 (keine Anmeldung erforderlich).

Exkursionen:

1. Sammlung Oskar Reinhart «Am Römerholz»

Führung durch Frl. Dr. L. Stähelin und Assistenten.

Besammlung 14.45 Uhr «Am Römerholz», Haldenstrasse 95. Parkplätze vorhanden.

Zu Fuss sind es zehn Minuten vom Kantonsspital.

Dauer ca. 1½ Stunden. Kosten Fr. 3.—.

2. Heimatmuseum Winterthur

Führung durch Herrn Prof. Dr. W. Ganz.

Besammlung 14.30 Uhr, Heimatmuseum, Römerstrasse 8.

Dauer ca. 1½ Stunden. Unkostenbeitrag Fr. 2.—.

3. Wassergewinnung aus dem Grundwasserstrom der Töss

Raum Kyburgbrücke—Gamser.

Besammlung 14.30 Uhr im Demonstrationsraum des Gas- und Wasserwerkes, Steinberggasse 13, 1. Stock.

Dauer ca. 2½ Stunden, einschliesslich Hin- und Rückfahrt mit Car. Kosten Fr. 4.—.

4. Maschinenfabrik Gebr. Sulzer AG

Besammlung 14.30 Uhr beim Haupteingang des Hochhauses.

Dauer ca. 2½ Stunden.

Autoparkplätze Schützenwiese. Unkostenbeitrag Fr. 2.—.

Anmeldung:

Mit beigelegtem Einzahlungsschein bis Montag, 31. August 1970. Weitere Auskünfte erteilt Herr M. Peter, Präsident des Schulkapitels Winterthur-Nord, Zürichstrasse 53, 8413 Neftenbach.

Die Anmeldungen werden in der Reihenfolge ihres Einganges berücksichtigt.

Theateraufführungen für Schüler der 2. Klassen der Oberstufe

In den beiden letzten Jahren ist Schillers «Wilhelm Tell» den Schülern in einer neuen Art der Darstellung unter Mitwirkung von Schülern dargeboten worden. Leider hat der Schöpfer dieser Neufassung, Herr Elias aus Luzern, sich nicht mehr für eine neue Saison als Regisseur des «Tell» gewinnen lassen. Zudem haben zwei Träger von Hauptrollen das Schauspielhaus verlassen. Unter diesen Umständen könnte die Direktion des Schauspielhauses nicht mehr für eine den letztjährigen Aufführungen auch nur einigermaßen gleichwertige Aufführung garantieren. Andererseits wird das Schauspielhaus eine Neuinszenierung von Goethes «Egmont» als zweite Inszenierung des

regulären Spielplanes Ende September herausbringen. Für die von Dir. H. Buckwitz inszenierte Aufführung werden erstklassige Kräfte eingesetzt.

Am 14. Juli 1970 hat der Erziehungsrat beschlossen, den Schülern der 2. Oberstufenklassen unter diesen Umständen die Möglichkeit zu bieten, statt eine in ihrer Qualität fragwürdigen Tell-Aufführung eine Aufführung von Goethes «Egmont»

zu besuchen. Die Daten für die Schüleraufführungen werden später bekanntgegeben.

Die Lehrerschaft wird darauf aufmerksam gemacht, dass dieses neuerliche Pausieren mit «Tell»-Aufführungen nicht von der Pflicht entbindet, den «Tell»-Stoff gemäss Lehrplan in den Schulen zu behandeln.

Die Erziehungsdirektion

Volksschule und Lehrerbildung

Anmeldung zum Schuldienst

Lehrerinnen und Lehrer aller Stufen der Volksschule, welche bereit sind, auf Beginn des Wintersemesters 1970/71 eine Lehrstelle als Verweser oder Vikar zu übernehmen, wollen sich bitte mit dem Sekretariat der Erziehungsdirektion, Büro 206, Walchetur, 8090 Zürich, Telefon 32 96 11 (intern 3122), in Verbindung setzen.

Die Erziehungsdirektion

Besuch von Schulkapiteln durch Vikare

Nach den Vorschriften des Reglementes für die Schulkapitel und die Schulsynode sind sämtliche an einem Vikariat tätigen Vikare der Primarschule und der Oberstufe verpflichtet, den in die Vikariatszeit fallenden Kapitelsversammlungen beizuwohnen. Die Vikariatsentschädigung wird an Kapitelstagen nur ausgerichtet, wenn die Vikare an der Versammlung teilgenommen und sich in die beim Kapitelsvorstand aufliegende Präsenzliste für Vikare eingetragen haben. Die Präsenzlisten sind durch die Kapitelsvorstände nach Schluss der Versammlung *sofort* dem Vikariatsbüro der Erziehungsdirektion abzuliefern.

Die Hausvorstände werden gebeten, die in ihrem Schulhaus tätigen Vikare auf diese Weisungen aufmerksam zu machen.

Die Erziehungsdirektion

Rücktritte gewählter Lehrer auf Herbst 1970

Gewählte Lehrer und Lehrerinnen der Volksschule, einschliesslich Arbeits- und Haushaltslehrerinnen, welche auf Ende des Sommersemesters 1970 von ihrer Lehrstelle zurückzutreten beabsichtigen, werden gebeten, die Kündigung *frühzeitig*, wenn möglich bis spätestens

Ende August 1970

der Erziehungsdirektion, Arbeits- und Haushaltslehrerinnen den betreffenden Inspektoraten, einzureichen unter gleichzeitiger Meldung an die Schulpflege.

Es ist insbesondere darauf zu achten, dass auch eine Wahl an eine andere Schulgemeinde die rechtzeitige Bekanntgabe des Rücktrittes von der bisherigen Lehrstelle erfordert.

Für Verweser ist die Anstellungsdauer gemäss Abordnungsverfügung verbindlich. Ausser bei Wahl an der gleichen Lehrstelle ist eine Aufhebung des Verweserverhältnisses vor Ablauf der Abordnung nicht zulässig.

Die Erziehungsdirektion

Fähigkeitsprüfungen für Sekundarlehrer und Fachlehrer auf der Sekundarschulstufe

Herbstprüfung 1970

Die Anmeldungen für die von Mitte Oktober bis ca. Mitte November 1970 stattfindenden ordentlichen Fähigkeitsprüfungen sind bis *spätestens 20. August 1970* der Erziehungsdirektion, «Walcheter», Büro 201, 8090 Zürich, einzureichen.

Die Anmeldung hat mit *Anmeldeformular* zu erfolgen, das bei der Kanzlei der Universität bezogen werden kann. Sie hat zu enthalten: Name, Heimatort, Geburtsdatum und Adresse sowie die *vollständige und genaue* Bezeichnung der Prüfungsfächer.

Der Anmeldung ist die Quittung über die Einzahlung der Prüfungsgebühr beizulegen (Einzahlung bei der Kasse der Universität, Künstlergasse 15, bei Ueberweisung an das Postcheckkonto 80 - 643 unter Angabe der Zweckbestimmung «Teil- bzw. Schlussprüfung für Sekundarlehrer, Fachlehrerprüfung»).

Ferner sind beizulegen:

— der Anmeldung zur 1. Teilprüfung: das Testatheft, das Maturitätszeugnis oder Abschlusszeugnis des Unterseminars sowie das Primarlehrerpatent,

— der Anmeldung zur Schlussprüfung: das Testatheft, die Ausweise (Kandidaten sprachlicher Richtung mit Bericht) über den Fremdsprachaufenthalt (vgl. § 1 Ziffer 4 des Prüfungsreglementes und Ziffer 32 ff. der Wegleitung für das Sekundar- und Fachlehrerstudium), die Ausweise über die Lehrpraxis, von Kandidaten ohne Primarlehrerpatent der Ausweis über den Didaktikkurs (Turnen) sowie über den Besuch des geschlossenen Turnkurses (Testatheft).

Der Ausweis über die Lehrpraxis und den Fremdsprachaufenthalt ist Bedingung für die Zulassung zur Prüfung (sofern nicht aus besonderen Gründen von der Erziehungsdirektion eine Verschiebung des Sprachaufenthaltes bewilligt worden ist).

Bis spätestens 30. September 1970 sind ferner den Fachdozenten einzureichen:

— von den Kandidaten der sprachlich-historischen Richtung die in den Prüfungsfächern (ausgenommen Deutsch) erstellten schriftlichen Seminararbeiten und Aufsätze (im Original); die schriftlichen Arbeiten in Französisch sind an Herrn Prof. Dr. Gerold Hilty zu senden; die Deutsch-Arbeiten (Aufsätze, Stilübungen) sind der Erziehungsdirektion zuzustellen.

— von den Kandidaten der mathematisch-naturwissenschaftlichen Richtung die Praktikumsarbeiten/Uebungshefte; von den Fachlehramtskandidaten ausserdem die Diplomarbeit.

Das Chemische Praktikum für Lehramtskandidaten (sechs Semesterstunden gemäss Ziffer 28 der Wegleitung) ist auch für Kandidaten, die Chemie als Nebenfach wählen, obligatorisch.

Die Einführung in die Praxis des sprachlich-historischen Unterrichtes, mit Demonstrationen, und die Einführung in die Praxis des mathematisch-naturwissenschaftlichen Unterrichtes, mit Demonstrationen, sind für die Studierenden *beider* Studienrichtungen obligatorisch (vergleiche Ziffer 15 der Wegleitung).

Die Kandidaten werden im übrigen gebeten, alle schriftlichen Arbeiten, die den Dozenten zur Korrektur übergeben werden, mit dem Namen zu versehen.

Der Zeitpunkt der Prüfungen wird den Angemeldeten durch Zustellung des Prüfungsplanes später mitgeteilt. Allfällige telefonische Anfragen in bezug auf die Prüfungen erbeten an Tel. 32 96 11, intern 31 08 (Büro 201).

Es wird noch speziell auf § 13 des Prüfungsreglementes hingewiesen, wonach der erste und der zweite Teil der Prüfung nicht mehr als drei Semester auseinanderliegen dürfen, ansonst die erste Teilprüfung verfällt. Wer im Frühjahr 1969 die erste Teilprüfung absolviert hat, ist zur Ablegung der Schlussprüfung spätestens im Herbst 1970 verpflichtet.

Die Erziehungsdirektion

Lehrerschaft

Versetzung in den Ruhestand

Nachfolgende Lehrkräfte wurden auf Ende des Schuljahres 1969/70 unter Verdankung der geleisteten Dienste in den Ruhestand versetzt:

Name, Vorname	Geburtsjahr	Schulgemeinde
<i>Primarlehrer</i>		
Altorfer Arnold	1903	Meilen
Bader Lydia	1900	Zürich-Limmattal
Bachofner Heinrich	1905	Feuerthalen
Baltensperger Luise	1903	Zürich-Uto
Bodmer Elsa	1904	Wetzikon
Brunner Hermann	1904	Zürich-Letzi
Frauenfelder Hans	1904	Zürich-Uto
Fumasoli Gertrud	1904	Langnau a. A.
Glättli Lina	1904	Zürich-Uto
Graf Lilly	1904	Zürich-Glattal
Greuter-Haab Lina	1902	Zürich-Limmattal
Hartmann Alice	1905	Zürich-Limmattal
Honegger Emil	1904	Lindau
Maltry Hermann	1905	Rümlang
Menzi Jakob	1903	Zürich-Zürichberg
Moser Ernst	1905	Zürich-Waidberg
Nater Karl	1902	Männedorf
Ott-Tobler Margaretha	1905	Winterthur-Veltheim
Peter Dora	1905	Zürich-Uto
Petersen Hans	1904	Zürich-Zürichberg
Schoop Marianne	1917	Winterthur
Schreiber Ernst	1901	Zürich-Zürichberg
Seidemann Karl	1900	Zürich-Schwamendingen
Waldburger Gertrud	1904	Wetzikon
Weidmann-Hegetschweiler Gret	1905	Zürich-Uto
Zollinger August	1902	Egg
<i>Sekundarlehrer</i>		
Bührer Theophil	1903	Affoltern a. A.
Därner Hans	1905	Schlieren
Egli Robert	1905	Marthalen
Illi Fritz	1904	Zürich-Uto
Meier Jakob	1905	Zürich-Letzi
Nievergelt Emil	1904	Zürich-Uto
Seitz Josy Dr.	1905	Zürich-Uto
Studer Hans Dr.	1905	Zürich-Limmattal

Name, Vorname	Geburtsjahr	Schulgemeinde
Weber Walter	1904	Meilen
Wolff Werner	1904	Zürich-Waidberg
Zöbeli Jakob	1904	Zürich-Waidberg
Zuber Paul	1901	Zürich-Waidberg

Reallehrer

Ammann Paul	1901	Zürich-Glattal
Baur Ernst	1904	Mettmenstetten
Gassmann Paul	1904	Illnau
Weber Emil	1899	Zürich-Zürichberg

Entlassungen

aus dem Schuldienst unter Verdankung der geleisteten Dienste:

Name, Vorname	Geburtsjahr	Schulgemeinde
<i>Primarlehrer</i>		
Bischofberger-Grüniger Bernadette	1941	Zürich-Zürichberg
Gutmann Werner	1945	Erlenbach
Isler Hanni	1932	Zürich-Letzi
Naef Ursula	1944	Schwerzenbach

Sekundarlehrer

Müller René	1939	Bassersdorf
-------------	------	-------------

Reallehrer

Spühler Hugo	1948	Rümlang
--------------	------	---------

Haushaltungslehrerinnen

Bühler Ester	1948	Hinwil
Schmuckle Lotti	1947	Oberrieden
Steck Ursula	1946	Urdorf
Winkler-Honegger Ursula	1944	Männedorf

Hinschiede

Name, Vorname	Geburtsjahr	Todestag	Wirkungskreis
<i>Primarlehrer</i>			
Steinemann Hans	1891	10. 5. 1970	Pfäffikon
Forster Eduard	1884	20. 4. 1970	Zürich

Mittelschulen

Gymnasium Winterthur

Wahl von Max Barandun, dipl. Naturwissenschaftler, geboren 1942, von Zürich, zum Hauptlehrer für Mathematik und Darstellende Geometrie mit Amtsantritt auf den 16. April 1970.

Oberreal- und Lehramtsschule Winterthur

Wahl von Peter Lattmann, geboren 1942, lic. phil., von Schlatt ZH, zum Hauptlehrer für Deutsch und Philosophie, mit Amtsantritt auf den 16. April 1970.

Oberreal- und Lehramtsschule Winterthur

Dr. Oscar Peer, geboren 1928, von Sent GR, Hauptlehrer für Französisch und Italienisch, wird entsprechend seinem Gesuch unter Verdankung der geleisteten Dienste auf den 15. Oktober 1970 aus dem Staatsdienst entlassen.

Universität

Rücktritt. Professor Dr. Hans P. Künzi, geboren 1924, von Zäziwil BE, Ordinarius für Einführung in die höhere Mathematik für Studierende der Wirtschaftswissenschaft, Operation Research und Mathematische Programmierung an der Rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät, wird entsprechend seinem Gesuch auf den 15. März 1970 unter Verdankung der geleisteten Dienste entlassen und auf den gleichen Zeitpunkt zum Honorarprofessor ernannt.

Habilitation. Dr. oec. Arthur A. Frey, geboren 1933, von Zürich, erhält auf sein Gesuch auf Beginn des Wintersemesters 1970/71 an der Rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät die *venia legendi* für das Gebiet der Elektronischen Datenverarbeitung für Ökonomen.

An der Medizinischen Fakultät wird das Extraordinariat für Hirnforschung in ein etatmässiges Ordinariat umgewandelt.

Beförderung. Prof. Dr. Konrad Akert, geboren 1919, von Zürich, wird auf den 16. April 1970 zum Ordinarius für Hirnforschung an der Medizinischen Fakultät befördert.

An der Medizinischen Fakultät wird das Extraordinariat für chirurgische Urologie in ein etatmässiges Ordinariat umgewandelt.

Beförderung. Professor Dr. Georges Mayor, geboren 1914, von Neuenburg, wird auf den 16. April 1970 zum Ordinarius für Urologie an der Medizinischen Fakultät befördert.

Habilitation. Dr. med. Werner Paul Straub, geboren 1933, von Frasnacht TG, erhält auf sein Gesuch auf Beginn des Wintersemesters 1970/71 an der Medizinischen Fakultät die *venia legendi* für das Gebiet der Hämatologie.

Wahl von Dr. Arnold Müller, geboren 1924, von Gränichen AG, zum Ordinarius und Direktor der Chirurgischen Klinik an der Veterinär-medizinischen Fakultät mit Amtsantritt auf den 16. Oktober 1970.

An der Philosophischen Fakultät I wird ein Extraordinariat für Englische und Amerikanische Literatur geschaffen.

Beförderung. Professor Dr. Henri Petter, geboren 1928, von Hautvully FR, wird auf den 16. April 1970 zum Extraordinarius für Englische und Amerikanische Literatur an der Philosophischen Fakultät I befördert.

Promotionen

Die Universität Zürich verlieh im Monat Juli 1970 auf Grund der abgelegten Prüfungen und gestützt auf die nachstehend verzeichneten Dissertationen folgende Diplome:

1. Theologische Fakultät

Name, Bürger- und Wohnort	Thema
<i>Doktor der Theologie</i>	
Saxer Ernst, von Zürich, in Bassersdorf ZH	«Calvins reformatorisches Anliegen / Eine Untersuchung über Calvins Gebrauch der Begriffe ‚Aberglaube‘, ‚Heuchelei‘ und ‚Frömmigkeit‘»
Zürich, den 16. Juli 1970 Der Dekan: Prof. Dr. F. Büsser	

2. Rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät

Name, Bürger- und Wohnort	Thema
<i>a) Doktor beider Rechte</i>	
Lenherr Paul, von Küsnacht ZH und Gams SG, in Küsnacht ZH	«Die Auskunftsperson im schweizerischen Strafprozessrecht / unter besonderer Berücksichtigung der Kantone St. Gallen, Aargau, Thurgau, Glarus und Zürich»

Name, Bürger- und Wohnort	Thema
Roser Alfred, von Deutschland, in Stuttgart D	«Die Betriebsstrafe' / Eine Untersuchung über die Ermittlung und Bestrafung betrieblicher Ordnungsverstösse und Straftaten durch Betriebe der privaten Wirtschaft»
Truog Roman, von Chur, Grüşch und Schiers GR, in Zürich	«Das Schiedsgericht in privatrechtlichen Angelegenheiten / Untersuchungen zum schweizerischen und italienischen Recht»
Wolfer Robert, von und in Zürich	«Die verwaltungsrechtliche Baueinsprache des Dritten nach zürcherischem Recht»

b) Lizentiat beider Rechte

Baume Rudolf, von Les Bois BE und Luzern, in Luzern
 Belser Peter, von Zollikon ZH und Niedergösgen SO, in Zollikon ZH
 Born Niklaus, von Niederbipp BE, in Küsnacht ZH
 Brändle Jost, von Mosnang SG, in Zürich
 Bürge Thomas, von Zürich und Hornussen AG, in Zürich
 Corti Olivia, von Zürich, in Kilchberg ZH
 Dörig Bruno, von Kriens LU, in Zürich
 Fenner Beat, von Zürich, in Forch ZH
 Fessler Ferdinand, von Hämikon LU und Altbüron LU, in Zürich
 Fischer Rolf, von Zürich und Jonen AG, in Zürich
 Flühmann Adrian, von Neuenegg BE und Zürich, in Zürich
 Forestier Jean-Jacques, von Céligny GE, in Baden AG
 Furrer Hans-Ulrich, von und in Zürich
 Hafner Dietrich, von Zürich und Künten AG, in Thun BE
 Hegnauer René, von Aarau und Seengen AG, in Suhr AG
 Herold Andreas, von Chur GR, in Zürich
 Hug Christoph, von Walenstadt SG, in Zürich
 Jung Robert, von Münswangen LU, in Hitzkirch LU
 Kobi Jean-Marcel, von Zürich und Münchenbuchsee BE, in Zürich
 Kölz Alfred, von Basel, in Erlenbach ZH
 Läubli Bernhard, von Seengen AG, in Lenzburg AG
 Linsi Ulrich, von Winterthur ZH, in Meggen LU
 von Meiss Florian, von und in Zürich
 Merz Thomas, von Thun BE und Hägendorf SO, in Zürich
 Neher Herbert, von Zürich und Walzenhausen AR, in Zürich
 Pestalozzi Peter, von Zürich, in Zollikon ZH
 Renz Hugo, von Ettingen BL, in Zürich
 Schaufelberger Jürg, von Wald ZH, in Zürich
 Scheibler Kurt, von Zürich, in Regensdorf ZH
 Scherrer Leo, von Sirnach TG und Mosnang SG, in Sirnach TG
 Schulthess Victor, von Gossau ZH, in Uetikon am See ZH
 Sendöl Duygu, aus Türkei, in Wettingen AG
 Sommer Erika, von Braunwald GL und Arvigo GR, in Braunwald GL
 Walter Max, von Zürich und Siblingen SH, in Zürich

Wettenschwiler Bruno, von Jona SG, in Wil SG
 Wetter Martin, von Zürich und Winterthur ZH, in Zürich
 Zingg Markus, von Berg, Mauren und Opfershofen TG, in Zürich

Name, Bürger- und Wohnort	Thema
---------------------------	-------

c) Doktor der Wirtschaftswissenschaft

Gericke Hermann, von Zürich, in Oberengstringen ZH	«Der Auftragsbestand im Industrieunternehmen»
Hug Rudolf, von Zürich und Bassersdorf ZH, in Adliswil ZH	«Die Kosten- und Kapazitätsanalyse mit Hilfe der Netzplantechnik und ihre Anwendungs- möglichkeiten in einer Unternehmung der schweizerischen Maschinenindustrie zur Planung und Ueberwachung des Auftrags- ablaufes»

d) Lizentiat der Wirtschaftswissenschaft

Blom Hendrik, von Holland, in Zürich
 Bonomo Marco, von und in Dübendorf ZH
 Brand Hansjörg, von Lauenen BE, in Thalwil ZH
 Brandenburg Leo Franz, von und in Zug
 Egloff Robert Henri, von Tägerwilen TG, in Zürich
 Feldmann Joachim, von Selters, Westerwald / Deutschland, in Dübendorf ZH
 Garcin Madeleine, von Lausanne VD, in Zürich
 Haas Hans-Jürg, von und in Zürich
 Hedinger Johann Heinrich, von Zürich, in Küsnacht ZH
 Kellenberger Hans, von Walzenhausen AR, in Zürich
 Kistler Fulcieri Silvio, von Reichenburg SZ, in Zürich
 Knauer Hans-Rudolf, von Zürich, in Uitikon a. A. ZH
 Kropf Sylviane Irene, von Dombresson NE und Teuffenthal BE, in Zürich
 Lehmann Paul Rudolf, von und in Winterthur ZH
 Longoni Stefan, von Herisau AR, in Zürich
 Loppacher Heinz René, von Teufen AR, in Zug
 Näf Erich Anton, von Ittental AG, in Neuenhof AG
 Reist Hans Werner, von Oberburg BE, in Baden AG
 Rubbens Maurice, von Belgien, in Zürich
 Ruckstuhl Peter Heinz, von Winterthur ZH, in Küsnacht ZH
 Schenker Mark-Anton, von Zürich und Boningen SO, in Zürich
 von Schimmelmann Wulf-Dieter, von Deutschland, in Hohentengen / Deutschland
 Sellerberg Georg, von Deutschland, in Berlin / Deutschland
 Tschäppeler Ruth, von Kirchenthurnen BE, in Zürich
 Vollenweider Bernhard, von Frauenfeld TG, in Wald ZH
 Wengst Erich Walter, von und in Zürich
 Wulich Anton Josef, von und in Thayngen SH

Zürich, den 16. Juli 1970
 Der Dekan: Prof. Dr. D. Schindler

3. Medizinische Fakultät

Name, Bürger- und Wohnort	Thema
<i>a) Doktor der Medizin</i>	
Berger Eric, von Langnau i. E. BE, in Dübendorf ZH	«Die Wirkung von Steroidantagonisten auf die Calcium-Pumpe des sarkoplasmatischen Reticulums der Kaninchenskelettmuskulatur in vitro»
Briner Jakob, von Bassersdorf ZH, in USA	«Akute Leberverfettung in der Schwangerschaft / (Sheehan-Krankheit der Leber)»
Briner Ulrich, von Zürich, in Schwerzenbach ZH	«Die Blutviskosität bei chronischen Stenosen und Verschlüssen peripherer Arterien»
Bühler Madeleine, von Grabs SG, in Bern	«Kongenitale Leukämie»
Egloff Louis, von Tägerwilen TG, in Glarus	«Bandscheibenschäden und Unfall / Beobachtungen an 33 Prozessfällen der Schweizerischen Unfallversicherungsanstalt aus den Jahren 1962—1967»
Japp Holger, von Wesselburen/ Holstein D, in Soest D	«Strümpell und die Psychosomatik»
Kessler Wolfgang, von Schaffhausen, in St. Gallen	«Das Schicksal der Patienten mit ULCUS PEPTICUM JEJUNI im Krankengut der Chirurgischen Universitätsklinik Zürich und der Chirurgischen Klinik des Kantonsspitals St. Gallen (1955—1966)»
Krucker Verena, von Gottshaus TG, in Valangin NE	«Psychosomatische Aspekte bei der Lymphogranulomatose (Morbus Hodgkin)»
Leuener Lilli, von Sennwald SG, in Sennwald SG	«Ueber 130 Fälle von Meckel'schen Divertikeln bei Kindern»
Ley Beat, von Tobel TG und Zürich, in Bülach ZH	«Akute massive Nebennierenblutungen beim Neugeborenen mit anschliessender Verkalkung»
Müller Claude, von Neuchâtel, Thun BE und Zürich, in La Chaux-de-Fonds NE	«Die erworbene aplastische Anämie, unter besonderer Berücksichtigung der Komplikationen und der Prognose»
Padrutt Hanspeter, von Pagig GR und Zürich, in Zollikon ZH	«Die Abschätzung der Suizidalität / Ueberprüfung der praktischen Brauchbarkeit einer Risikoliste (W. Pöldinger) zur Abschätzung der Suizidalität»

Name, Bürger- und Wohnort	Thema
Schädelin Jürg, von Bern, in Schaffhausen	«Enzymaktivitäten von Netzhaut, Aderhaut und Glaskörper in Rinderaugen»
Tenger Willi, von und in Zürich	«Lungenröntgenbilder mit beidseitig diffus verteilten kleinen Fleckschatten / Ein Beitrag zur Differentialdiagnose Lungentuberkulose / nichttuberkulöse chronische Lungenkrankheiten»
Truog Peter, von Chur, Schiers und Grüsch GR, in Basel	«Einflüsse der Denervation von Muskelendplatten auf die Lokalisation der Acetylcholinesterase und die Bindung von Decamethonium»
Wissler-Casty Domenica, von Sumiswald BE, in Zürich	«Die neutrophilen Granulozyten bei Mukoviszidosepatienten»
Witzig-Lutz Regina, von Zürich und Laufen- Uhwiesen ZH, in Schaffhausen	«Die Entwicklung der Naturheilkunde»

b) Doktor der Zahnheilkunde

Gschwind Karl, von Therwil BL, in Luzern	«Basalzellnaevus-Kieferzysten-Syndrom bei drei Geschwistern»
Müller Karl, von Lengnau AG, in Zürich	«Moritz Traube (1826—1894) und seine Theorie der Fermente»
Rahn Berton, von Zürich, in Davos-Platz GR	«Postmortale Ueberlebensdauer von Knorpelzellen»
Rebmann Donald, von Kaisten AG, in Zürich	«Das Costen Syndrom und seine Vorgeschichte»
Regolati Bruno, von Mosogno TI, in Zürich	«A Factorial Study on the Cariostatic Effects of Aluminium and Fluoride»
Zehnder Felix, von Zürich und Kölliken AG, in Zürich	«Statistische Auswertung einer internationalen Enquête der I.S.G.P. bezüglich Myocardinfarkten aus Todesursache und Zufallsbefund und ihre Beziehung zum Herzgewicht»

Zürich, den 16. Juli 1970

Der Dekan: Prof. Dr. P. G. Waser

4. Veterinär-medizinische Fakultät

Name, Bürger- und Wohnort	Thema
---------------------------	-------

Doktor der Veterinär-Medizin

Heywood Ralph, von Huntingdon/England, in England	«Some Observations on BABOONS»
Zürich, den 16. Juli 1970 Der Dekan: Prof. Dr. H. Stünzi	

5. Philosophische Fakultät I

Name, Bürger- und Wohnort	Thema
---------------------------	-------

a) Doktor der Philosophie

Barth Ernst, von und in Mülligen AG	«The Dialect of Naunton (Gloucestershire)»
Oplatka Andreas, von und in Zürich	«Aufbauform und Stilwandel in den Dramen Grillparzers»
Prader-Schucany Silvia, von Davos GR und Zürich, in Zürich	«Romanisch Bünden als selbständige Sprachlandschaft»
Siegenthaler Hermann, von Trub BE, in Zollikon ZH	«Die Erziehung des epilepsiekranken Kindes / Versuch einer heilpädagogischen Darstellung»
Strolz Klaus, von Zürich und Langwies GR, in Zürich	«Das Bauhandwerk im Alten Zürich unter besonderer Berücksichtigung seiner Löhne / Von der Zunftrevolution bis zum Zusammenbruch der Alten Eidgenossenschaft (1336 bis 1798)»
Uster Heidi, von Erlenbach ZH, in Zollikon ZH	«Identité et dualité dans l'œuvre de Gérard de Nerval»

b) Lizentiat der Philosophie

Baur Elisabeth, von und in Zürich
Bechter Rolf, von Wiesendangen ZH, in Dietikon ZH
Eichhorn Hugo Jakob, von Arth SZ, in Luzern
Grüner Rolf, von Basel, in Zürich
Humbel Kurt, von Zürich und Boniswil AG, in Zürich
Lötscher Andreas, von Schüpfheim LU, in Aarau AG
Märki Peter, von Mandach AG, in Stilli AG
Meier Hans-Peter, von Quarten SG, in Zürich
Meier Valerie, von Tägerig AG, in Cham ZG

Melchior-Blumer Annemarie, von Ausserferrera GR, in Chur GR
 Mosca Nicola, von Sent GR, in Chur GR
 Müller Richard, von Waldstatt AR, in Zürich
 Müller Willy, von Boswil AG, in Affoltern a. A. ZH
 Pastore Sergio, von Neapel / Italien, in Zürich
 Römer Markus, von Arth SZ und Zürich, in Freienbach SZ
 Rust Katharina, von Walchwil ZG und Zürich, in Zürich
 Sauser Rudolf, von Zürich, Bern und Sigriswil BE, in Zürich
 Schnyder Monika B., von Diessbach b. Büren BE, in Zollikon ZH
 Staub Rudolf, von Gossau SG, in Kirchberg SG
 Studhalter Markus, von Kriens LU, in St. Gallen
 Tobler Walter, von Zihlschlacht TG, in Stäfa ZH
 Vetsch Christian, von Grabs SG und Zürich, in Zürich
 Wicki Karl, von Zürich und Escholzmatte LU, in Zürich
 Zbinden Eric, von Guggisberg BE und Zürich, in Zürich
 Zehnder-Reitinger Jeanette, von Döttingen AG, in Zürich

Zürich, den 16. Juli 1970
 Der Dekan: Prof. Dr. E. Leisi

6. Philosophische Fakultät II

Name, Bürger- und Wohnort	Thema
<i>a) Doktor der Philosophie</i>	
Bräm Alfred, von Dällikon ZH, in Zürich	«Eine neue Synthese für Methoxybenzanthrone und ihr Abbau zu Hydroxyanthrachinoncarbonsäuren / Beitrag zum Boletolproblem»
Petrzilka Meret, von Winterthur ZH, in Zürich	«Die Karten des Laurent Fries von 1530 und 1531 und ihre Vorlage, die ‚Carta Marina‘ aus dem Jahre 1516 von Martin Waldseemüller»
Rai Hakumat, von Indien, in Plön D	«The Improvement of the Sewage Treatment of the City of Winterthur and its Influence on the River Töss and its Underground Water Stream (Die Verbesserungen der Abwasserreinigung der Stadt Winterthur und deren Einfluss auf die Töss und den Grundwasserstrom)»

b) Lizentiat der Philosophie

Bänziger Max, von Heiden AR, in Zelg-Wolfhalden AR
 Beck Heinz, von Sumiswald BE, in Effretikon ZH
 Bertschi Markus, von und in Suhr AG
 Bolliger Heinrich, von Beringen SH, in Zürich
 Brunner Emil Alfred, von Zürich und Steinmaur ZH, in Winterthur ZH
 Egli Rudolf, von Dachsen ZH, in Wallisellen ZH
 Egli Robert, von Frauenfeld TG, in Zürich
 Faller Elisabeth Margrit, von Zürich und Tägerwilen TG, in Zürich

Forster Rudolf Walter, von Winterthur ZH und Neunkirch SH, in Glattbrugg ZH
Hurter Hans Ulrich, von Affoltern a. A. ZH, in Baden AG
Jäger Hans Philipp, von Molinis GR, in Zürich
Koch Herbert, von Niederrohrdorf AG, in Zürich
Nagel Ulrich Werner, von Engishofen TG und Horgen ZH, in Zürich
Pfister Hans Peter, von Wetzikon ZH, in Frauenfeld TG
Regel-Wild Helen Charlotte, von Zürich und Jonschwil SG, in Zürich
Rothweiler-Kropf Rosmarie Heidi, von Zürich und Wittenbach SG, in Zürich
Salvisberg Wolfgang Ralf, von und in Zürich
Sauter Joseph Viktor, von Balterswil TG und Triboltingen TG, in Balterswil TG
Soland Franz Xaver, von Rohr SO, in Zürich
Schönenberger Rolf, von Kirchberg SG, in Rümlang ZH
Schönenberger Urban Walter, von Bütschwil SG, in Zürich
Schultz Peter Dietrich, von Deutschland, in Zürich
Schumacher Verena Katharina, von und in Zürich
Schümperli Reinhard Andreas, von Schönholzerswilen TG, in Zürich
Stump Kurt Emil, von Buchackern b. Erlen TG, in St. Gallen
Treu-Koene Elisabeth, von Balsthal SO, in Zürich
Waespe Hans-Rudolf, von Zürich und Wattwil SG, in Zürich
Weibel Peter Anton, von Jonschwil SG, in Wil SG

Zürich, den 16. Juli 1970

Der Dekan: Prof. Dr. E. Brun

Klinisches Studium der Zahnheilkunde am Zahnärztlichen Institut der Universität Zürich

Anmeldetermine:


Kandidaten, die sich am Zahnärztlichen Institut der Universität Zürich für das *klinische Studium* der Zahnheilkunde einschreiben wollen, sind gebeten, sich spätestens am 1. Oktober 1970 für das Wintersemester und am 1. April 1971 für das Sommersemester anzumelden.

Inskribenten, die sich gleichzeitig an mehr als einem schweizerischen zahnärztlichen Institut melden, laufen gemäss einheitlichem Abkommen Gefahr, abgewiesen zu werden.

Zahnärztliches Institut der Universität Zürich

Kurse und Tagungen

Zur Beachtung

1. In dieser und in den folgenden Nummern des Schulblattes werden im allgemeinen nur noch diejenigen vom Pestalozzianum in Verbindung mit der Planungskommission für Lehrerweiterbildung organisierten Kurse, Exkursionen und Vorträge angezeigt, die im *laufenden oder kommenden Quartal* stattfinden.
2. Von allen für das Schuljahr 1970/71 vorgesehenen Veranstaltungen ist *Ende Februar 1970* ein *Separatum* erschienen, das allen Schulpflegen im Kanton Zürich sowie den Hausvorständen in den Städten Zürich und Winterthur zur *Auflage in den Lehrerzimmern* zugestellt worden ist. Vom Rest können, solange Vorrat, Exemplare einschliesslich vgedruckter Anmeldekarten an Interessenten abgegeben werden. Entsprechende Anfragen nimmt das *Pestalozzianum, Lehrerweiterbildung, Beckenhofstrasse 31, 8006 Zürich*, gerne entgegen.
3. Veranstaltungen, die im Laufe des Schuljahres 1970/71 erstmals ausgeschrieben werden, sind mit dem Vermerk
 **Erstausschreibung** speziell gekennzeichnet.

Elementarlehrerkonferenz des Kantons Zürich und Konferenz der Zürcherischen Sonderklassenlehrer

25 Legasthenie

Diese Kurse sind rein informativen Charakters und bilden die Absolventen nicht für die Behandlung von Legasthenikern aus. Die Kurse werden in Verbindung mit dem Pestalozzianum, dem Bildungsausschuss des Lehrervereins Winterthur und dem Schulamt der Stadt Winterthur (für Kursort Winterthur) organisiert. Für Volksschullehrer an der Unterstufe, an Sonderklassen A, D und evtl. B.

Leiter: H. Oswald, Sonderklassenlehrer (für Affoltern a. A.);
Esther Gygax, Sonderklassenlehrerin (für Dielsdorf).

Aus dem Inhalt:

Information über die Lese-Rechtschreibschwäche — Das lese-rechtschreibschwache Kind in der Klasse — Hinweise auf Abklärungs- und Behandlungsmöglichkeiten — Prophylaxe.

25b Ort: *Affoltern a. A.*

Zeit: 26. August, 2. und 9. September 1970, je von 14.00—18.00 Uhr.
Anmeldeschluss: 12. August 1970.

25c Ort: *Dielsdorf.*

Zeit: 26. August, 2. und 9. September 1970, je von 14.00—18.00 Uhr.
Anmeldeschluss: 12. August 1970.

Zur Beachtung

1. Teilnehmerzahl pro Kurs maximal 25.
 2. Alle Anmeldungen an: Pestalozzianum, Lehrerweiterbildung, Beckenhofstrasse 31, 8006 Zürich.
-

Zürcher Kantonale Mittelstufenkonferenz

30 Psychologie des Mittelstufenschülers

Der Kurs steht den Lehrkräften aller Stufen offen.

Leiter: Dr. Urs Wittmer, Mitarbeiter am Institut für Angewandte Psychologie, Zürich

Programm:

I. Entwicklungspsychologischer Ueberblick

1. Phasen: Entwicklung der Intelligenz, der Einstellung zu Um- und Mitwelt, des Wertens, Wollens und Fühlens.
2. Latenz und Vorpubertät: Dominanten im Erleben und Verhalten, Unterschiede Knaben—Mädchen.

II. Latenz und Schule

1. Schule als soziales Feld; sozialpsychologische Aspekte: Der Aussenseiter, der Streber, der Führer.
2. Schule als Lernstube; lernpsychologische Aspekte: Aufnahmefähigkeit, Leistungs- und Lernmotivation, Ermüdung.

III. Störungen

1. Genese der Minderwertigkeitsgefühle, Angst usw.
2. Auswirkungen auf die Schulsituation: Konzentrations- und Lernstörungen, Versagen in Prüfungen, Apathie.

IV. Folgerungen bezüglich Didaktik

1. Ausnützung der phasenspezifischen Eigenarten.
2. Eliminieren der häufigsten Störungsmöglichkeiten.

Gelegenheit zur Aussprache mit dem Referenten.

Da alle verfügbaren Plätze der Kurse 30a—30c bereits besetzt sind, bitten wir weitere Interessenten, sich für den Kurs 30d anzumelden.

30d Ort: *Zürich.*

Zeit: 3. und 10. Dezember 1970, je von 20.00—22.00 Uhr.

Anmeldeschluss: *31. August 1970* (noch ca. 15 Plätze frei).

Zur Beachtung

Alle Anmeldungen an: Herrn Jean Sandoz, Waidfussweg 57, 8037 Zürich.

90 Heimatkundliche Tagung 1970

Mittwoch, den 2. September

Programm: Vormittag: Besammlung ca. 07.30 Uhr beim Landesmuseum. Fahrt der sechs Gruppen mit Autocars über Bremgarten in die Exkursionsräume.

Ca. 11.30 Uhr gemeinsames Mittagessen im Casino Wohlen.

Nachmittag: Exkursionen in sechs Gruppen wie am Vormittag.

Rückkehr: mit Autocars. Ankunft in Zürich ca. 18.00 Uhr.

Kosten: Mitglieder Fr. 30.—, Nichtmitglieder Fr. 40.— abzüglich einem Beitrag der Erziehungsdirektion von Fr. 10.—. In diesen Kosten sind Carfahrt, Mittagessen, Führung und Dokumentation inbegriffen.

Themen der halbtägigen Exkursionen:

- 1 Kunstgeschichte des Klosters Muri und weiterer Kirchenbauten (Dr. Herrmann)
- 2 Stadt Bremgarten und Mellingen (Dr. Bürgisser)
- 3 Naturschutz (Dr. Oettli)
- 4 Biologie und Botanik des Maschwanderriedes (Dr. Greutert)
- 5 Biologie der Altläufe im Raume Künten (Prof. Graber)
- 6 Geographisch-geologische Exkursion in der Umgebung von Mellingen (Dr. Wähli)

Organisation: Die Teilnehmerzahl ist aus organisatorischen Gründen begrenzt. Die Anmeldungen werden in der Reihenfolge des Eingangs berücksichtigt. Sie erhalten bis 26. August 1970 die Tagungsunterlagen oder eine Absage.

Anmeldung: bis 22. August 1970 auf Postkarte an:

Walter Ettmüller, Rob. Schwyzer-Weg 3, 8180 Bülach.

Ihre Anmeldung soll folgende Angaben enthalten: Name, Vorname, Adresse, PLZ/Wohnort, Telefon privat und Mitglied der ZKM ja/nein.

Wichtig: Geben Sie die sechs Themennummern in der Sie interessierenden Reihenfolge an!

Oberschul- und Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich

31 Sprachlabor-Trainingskurse für Oberstufenlehrer

Der Kurs, organisiert in Verbindung mit dem Pestalozzianum, dient der persönlichen Sprachförderung von Lehrern, die Französisch-Unterricht erteilen. Für Reallehrer und weitere Interessenten.

Aus dem Inhalt:

Schulung der Aussprache und Sprechfähigkeit sowie der spontanen und natürlichen Anwendung bekannter Regeln, Erweiterung des aktiven Wortschatzes — Uebungen im Sprachlabor zu ausgewählten Kapiteln der Phonetik und der Grammatik (vor allem Pronomina und Verben) — Hör-, Konversations- und Vortragsübungen unter Verwendung von Radioaufnahmen, mündliche «Aufsätze» im Labor usw.

Kursdauer: Wöchentlich zwei Lektionen während eines Schulhalbjahres.

31b Leiter: Dr. Marcelle Huber, Töcherschule der Stadt Zürich.

Ort: *Zürich*, Pestalozzianum (Sprachlabor).

Zeit: Ab 20. Oktober 1970 jeden Dienstag von 18.00—19.30 Uhr.

Anmeldeschluss: 5. Oktober 1970.

31d Leiter: Prof. Dr. P. Brunner, Oberreal- und Lehramtsschule Winterthur.

Ort: *Winterthur*.

Zeit: Ab 1. Woche nach den Herbstferien 1970, an einem noch zu bestimmenden Wochentag, je von 18.30—20.00 Uhr.

Anmeldeschluss: 5. Oktober 1970.

Zur Beachtung

Alle Anmeldungen an: Pestalozzianum, Lehrerweiterbildung, Beckenhofstrasse 31, 8006 Zürich.

Zürcher Kantonaler Arbeitslehrerinnenverein

36 **Stickkurs**

Leitung: Marliese Schaer, Landesmuseum.

Aus dem Inhalt:

Alte, unbekannte Stiche.

- 36b Ort: *Zürich*, Landesmuseum, Konferenzzimmer.
Zeit: 28. Oktober, 4. und 11. November 1970, je von 14.15—16.15 Uhr.
Anmeldeschluss: *30. September 1970*.

Zur Beachtung

1. Teilnehmer pro Kurs maximal 18 Personen.
 2. Auslagen für Kursmaterial: ca. Fr. 17.— pro Person.
 3. Alle Anmeldungen an: Pestalozzianum, Lehrerweiterbildung, Beckenhofstrasse 31, 8006 Zürich.
-

37 **Alte Stickereien** (Lichtbildervortrag)

Referentin: Dr. Jenny Schneider, Konservatorin für Textilien am Landesmuseum.

Aus dem Inhalt:

Stickereien aus 5 Jahrhunderten, aus der Sammlung des Schweiz. Landesmuseums.

Ort: *Zürich*, Arbeitslehrerinnen-Seminar, Aula, Kreuzstrasse 72.

Zeit: 17. November 1970, 19.00—20.00 Uhr.

Anmeldeschluss: *30. September 1970*.

Zur Beachtung

1. Teilnehmerzahl maximal 80 Personen.
 2. Alle Anmeldungen an: Pestalozzianum, Lehrerweiterbildung, Beckenhofstrasse 31, 8006 Zürich.
-

Schuljahr 1970/71

A. Ferienkurse:

52 Programmierkurs für Fortgeschrittene

Leiter: Dr. A. Stadlin, Dr. S. Biasio

Aus dem Inhalt:

Neuere Entwicklung auf dem Gebiete des PU — Lernzielbeschreibung und Erfolgskontrolle — Planung, Durchführung und Auswertung von Schulversuchen — Richtlinien für die Validierung — Die Ueberarbeitung von Lehrprogrammmentwürfen — Programmierungsmodelle und technische Medien — Anwendungsmöglichkeiten und Grenzen des PU — Einführung in den computerunterstützten Unterricht.

Ort: *Zürich*, Pestalozzianum.

Zeit: 5.—9. Oktober 1970.

Anmeldeschluss: *12. September 1970.*

53 Einführung in die Soziologie

Für Lehrer aller Stufen

Leiter: R. Riesen, Soziologe.

Aus dem Inhalt:

Das soziale Handeln — Migration und soziale Schichtung — Geschichte und Hauptrichtungen der Soziologie — Die soziale Gruppe — Zur Soziologie der Siedlung, der Familie, der Jugend, des Erziehungswesens und des Lehrerberufes — Konflikttheorien — Soziale Devianz.

Ort: *Zürich*, Pestalozzianum.

Zeit: 12.—16. Oktober 1970.

Anmeldeschluss: *28. September 1970.*

56 Grundbegriffe der modernen Mathematik

Dieser Kurs wird im Einvernehmen mit der Erziehungsrätlichen Kommission zur Ueberprüfung des Mathematikunterrichts im Kanton Zürich durchgeführt.

Ziel: In weltweitem Rahmen ist die Diskussion über die Reform des Rechenunterrichts im Sinne der stärkeren Betonung der mathematischen Zusammenhänge im Gange. Die Kurse sollen es den Teilnehmern erleichtern, sich ein Urteil über diese Bestrebungen zu bilden. Die mathematischen Begriffe wie etwa Menge, Relation, Gruppe sollen an Beispielen aus dem Interessenkreis der betreffenden Stufe erläutert werden.

Diese Kurse haben *informativen Charakter*: sie sind also nicht gedacht als direkte Vorbereitung für Schulversuche.

Leiter: Mathematiker an Zürcher Mittelschulen in Zusammenarbeit mit Lehrern der betreffenden Stufen.

Kursdauer: 16 Abende zu 2 Stunden.

Für Primarlehrer (in allen drei Kursen sind noch Plätze frei. Rasche Anmeldung erwünscht):

- 56e Ort: *Zürich*, Pestalozzianum (Neubau).
Zeit: ab 17. August 1970, jeden Montag, 17.30—19.30 Uhr.
- 55f Ort: *Winterthur*, Schulhaus St. Georgen, St. Georgenstrasse 88, Zimmer 17.
Zeit: ab 18. August 1970, jeden Dienstag, 18.30—20.30 Uhr.
- 56g Ort: *Wetzikon*, Kantonsschule Zürcher Oberland, Grosser Spezialtrakt (Eingang Aula), Zimmer 51.
Zeit: ab 18. August 1970, jeden Dienstag, 18.00—20.00 Uhr.
Anmeldeschluss für alle drei Kurse: *10. August 1970*.

Zur Beachtung

1. Teilnehmerzahl pro Kurs 25 Personen.
2. Die Durchführung weiterer Kurse für Primar-, Real- und Sekundarlehrer in Zürich, Winterthur und Wetzikon ist vorgesehen. Interessenten bitten wir, die detaillierte Ausschreibung in späteren Nummern des Schulblattes zu beachten.

57 Sprecherziehung

Für Lehrer aller Stufen. Die Kursteile können einzeln besucht werden.
Leiter: H.-M. Hüppi, Lehrbeauftragter für Sprecherziehung an der
Universität Freiburg i. Ue.

Aus dem Inhalt:

II. Teil: Vorlesen und Vortragen — Vom Prosastück zur Bal-
lade — Freies Sprechen — Vom Lampenfieber des Lehrers
und des Schülers — Erzählen, wie macht es der Lehrer und
wie lernen es die Schüler?

Ort: *Bülach*, Schulhaus Hinterbirsch.

57b Zeit: II. Teil: 25. August, 1., 8., 15., 22 und 29. September 1970,
je von 18.00—20.00 Uhr.

Anmeldeschluss: *15. August 1970*.

Zur Beachtung

Die Teilnehmerzahl pro Kursgruppe ist beschränkt.

59 Die Arbeit am literarischen Lesestück

Für Mittelstufenlehrer.

Leiter: Prof. Dr. E. Müller, Kantonales Oberseminar.

Aus dem Inhalt:

Was heisst literarische Bildung? Merkmale des literarischen
Lesestücks — Ist das Lesebuch noch aktuell? — Interpre-
tationsübungen und Analysen von Lesestücken — Einarbeiten
von unterrichtlichen Möglichkeiten — Demonstrationen in
Schulklassen.

59b Ort: *Winterthur*, Schulhaus Schönengrund, Singsaal.

Zeit: 24. September und 1. Oktober 1970, je von 14.00—18.00 Uhr.

Anmeldeschluss: *10. September 1970*.

60 Grammatik und Syntax auf der Oberstufe

Leiter: A. Schwarz, Übungslehrer der Sekundarlehrramtskurse;
Dr. H. Burger, Lehrbeauftragter an der Universität Zürich.

Aus dem Inhalt:

Moderne Strömungen in der Grammatik — Die Wortarten —
Der einfache Satz und seine Glieder — Der zusammengesetzte
Satz — das Wortfeld — Entwicklungstendenzen im heutigen
Deutsch — Übungen — Methodik des Grammatikunterrichts
— Lektionsskizzen.

- 60b Ort: *Winterthur*:
Zeit: 21., 28. Oktober, 4., 11., 18. und 25. November 1970,
je von 17.30—20.30 Uhr.
Anmeldeschluss: 7. Oktober 1970.

62 Einführung in das Sprachlabor

Veranstaltet in Verbindung mit der Kantonalen Arbeitsgemein-
schaft für das Sprachlabor.

Leiter: Prof. Dr. Z. Clivio, Töcherschule der Stadt Zürich.

Ort: *Zürich*, Pestalozzianum, Sprachlabor.

- 62b Zeit: (für Reallehrer) 28. Oktober, 4., 11. und 18. November 1970,
je von 20.00—22.00 Uhr.
Anmeldeschluss: 14. Oktober 1970.

Zur Beachtung

1. Wiederholungen in *Winterthur* (für Reallehrer) und *Wetzikon* wer-
den später angezeigt.
 2. Allfällige Interessenten werden um provisorische Anmeldung ge-
beten.
-

64 Medienkunde im Unterricht (I. Teil)

Wiederholung des Kurses 1969, bestimmt für Lehrer aller Zweige der Oberstufe und interessierte Primarlehrer.

Leiter: J. Weiss, Seminarlehrer, Rorschach,
unter Mitwirkung von Prof. Dr. K. Widmer, Universität Zürich,
und weiteren Referenten.

Aus dem Inhalt:

Zur Psychologie der Massenmedien — Wie eine Tageszeitung, eine Illustrierte und eine Bildreportage entstehen — Die Comics — Methodik der Unterrichtsarbeit mit Tageszeitung, Illustrierten und Comics.

Ort: *Winterthur*, Schulhaus Schönengrund, Singsaal.

Zeit: Der Kurs wird in Form von einzelnen Arbeitstagen durchgeführt.

Voraussichtliche Daten: 2. September, 23. September, 4. November, 3. Dezember 1970.

Anmeldeschluss: *12. August 1970*.

Zur Beachtung

Die Teilnehmerzahl ist beschränkt. Der Kurs kann nur einfach geführt werden.

66 Zeichnen und Gestalten auf der Oberstufe

Wiederholung des dreiteiligen Kurses von 1969.

Leiter: P. Bischof, Übungslehrer, Kantonales Real- und Oberschullehrerseminar.

Aus dem Inhalt:

I. Teil: Farbenlehre mit praktischen Anwendungen — Pflanzenzeichnen — Präparation einer Lektion — Ordnungsreihen am Beispiel des Linoldrucks.

I. Teil:

66a Ort: *Zürich*, Schulhaus Döltschi.

Zeit: 11., 18. und 25. September 1970, je von 20.00—22.00 Uhr.

Anmeldeschluss: *31. August 1970*.

71 Das Atomkraftwerk Beznau

Diese Veranstaltung besteht aus einer Einführung und einer Exkursion nach Beznau. Einführung und Exkursion werden zeitlich getrennt durchgeführt. Für Oberstufenlehrer.

Referenten: E. Elmiger, Ing. NOK (techn. Teil); A. Bohren, Sekundarlehrer, und Dr. H. Strickler, Sekundarlehrer (didaktischer Teil).

Aus dem Inhalt:

Einführung: Probleme der Schweizerischen Energiewirtschaft — Die Kraftwerkarten und ihre Bedeutung für die Energiewirtschaft — Die Bedeutung der Atomenergie.

Didaktischer Teil: Wie können Vorgänge im Kernreaktor veranschaulicht werden? — Die staats- und wirtschaftspolitischen Aspekte der Atomenergie, didaktische und methodische Anregungen für die Unterrichtspraxis.

71b 2. Durchführung:

Einführung:

Ort: Zürich, Pestalozzianum, Neubau.

Zeit: 23. September 1970, 17.00—19.00 Uhr.

Exkursion:

Zeit: 30. September 1970, 14.00 bis ca. 18.00 Uhr.

Anmeldeschluss: 9. September 1970.

Administratives

1. Dezentralisation:

Die Kurse werden, wenn immer möglich, dezentralisiert durchgeführt, um den Teilnehmern aus den verschiedenen Kantonsteilen die Anreise zu erleichtern. Es ist aber jedem Kursteilnehmer grundsätzlich freigestellt, für welchen Kurs er sich anmelden will.

2. Teilnehmerzahl:

Für gewisse Kurse ist die Teilnehmerzahl beschränkt. Interessenten werden nach der Reihenfolge der Anmeldungen berücksichtigt. Bei starker Kursbeteiligung ist das Pestalozzianum gewillt, Wiederholungen zu einem späteren Zeitpunkt vorzubereiten. Andererseits behält sich das Pestalozzianum vor, Veranstaltungen mit zu geringer Beteiligung abzusagen.

3. Anmeldungen:

a) Anmeldungen sind für *alle* Veranstaltungen erforderlich. Sie gelten für den Interessenten als *verbindlich*. Abmeldungen aus triftigen Gründen sind rechtzeitig bekanntzugeben.

b) Anmeldungen sind, wenn möglich, auf den vorgedruckten Karten *nach Kursen getrennt* erbeten. Bei Anmeldungen auf Korrespondenzkarten ist nach folgendem Schema zu verfahren:

1. Kursnummer/Kursbezeichnung
2. Kursort und Datum
3. Name und Vorname
4. Schulstufe
5. Schulort (evtl. Schulhaus), Telefonnummer
6. Privatadresse: Strasse, PLZ Wohnort, Telefonnummer

Zu senden an:

Pestalozzianum Zürich
Lehrerweiterbildung
Beckenhofstrasse 31
8006 Zürich

4. Benachrichtigung der Kursteilnehmer:

Bei *Kursen* und *Exkursionen* werden die Teilnehmer einige Tage vorher benachrichtigt.

Kantonales Arbeitsschulinspektorat

Weiterbildungskurs: Die Gehhose

Kursprogramm: Zeichnen des erforderlichen Musters — Uebungen im Anprobieren — Anfertigen einer Gehhose.

Kursleitung:

Bezirk Zürich	Fräulein Bänninger Frau Haas Fräulein Utzinger
Bezirk Affoltern	Frau Baumann
Bezirk Horgen	Frau Glättli
Bezirk Meilen	Frau Weisshaupt
Bezirk Hinwil	Frau Keller
Bezirk Pfäffikon	Fräulein Wegmann
Bezirk Uster	Fräulein Walde
Bezirk Winterthur	Frau Mäder
Bezirk Andelfingen	Frau Stocker
Bezirk Bülach	Fräulein Ammann
Bezirk Dielsdorf	Frau Zöbeli

Kursort: Wird durch die Präsidentin der entsprechenden Bezirkskonferenz bestimmt.

Kurszeit: Drei Mittwochnachmittage oder drei Samstagvormittage oder drei Wochentagabende.

Kursbeginn: Ab der zweiten Woche nach den Herbstferien, an dem von der Mehrzahl der Teilnehmerinnen gewünschten Kurstag.

Anmeldung: Bis spätestens 19. September 1970 schriftlich an: Kantonales Arbeitsschulinspektorat, Kronenstrasse 48, 8090 Zürich.

Zur Beachtung: Bitte gewünschten Kurstag angeben!

Die Erziehungsdirektion

Universität Basel

Turnlehrerausbildung

Im Sommersemester 1971 beginnen an der Universität Basel Lehrgänge zur Erlangung des eidg. Turnlehrerdiploms I sowie des Turn- und Sportlehrerdiploms für die oberen Schulen.

Die Ausbildung beträgt vier bzw. sechs Semester. Sie umfasst zusätzliche Ferienlehrgänge:

Ergänzungslehrgang an der ETS Magglingen
Gebirgsausbildung und Wanderungen
Kurs für Musik, Gymnastik und Tanz

Das Turn- und Sportlehrerstudium kann mit weiteren wissenschaftlichen Fächern der Lehrerausbildung kombiniert werden.

Studienbeginn: 20. April 1971.

Zulassungsbedingungen:

- Kantonale Lehrerpatente
- Maturitätszeugnis oder
- anderer Ausweis, der zur Immatrikulation an der Universität berechtigt.

Kosten: Fr. 110.— pro Semester (für die auswärtigen Kurse ist mit Beiträgen von total Fr. 400.— zu rechnen).

Aufnahmeprüfungen:

1. Aufnahmeprüfung: 17. Oktober 1970
2. Aufnahmeprüfung: 20. März 1971

Wer die erste Aufnahmeprüfung nur provisorisch erfüllt, hat Gelegenheit, sich am 20. März einer Nachprüfung zu unterziehen. Wer erst zur zweiten Aufnahmeprüfung antritt und nur provisorisch angenommen wird, hat sich nach vier Wochen einer Nachprüfung zu unterziehen.

Leitung und Auskunft:

Dr. Fritz Pieth, Universität Basel, Turn- und Sportlehrerausbildung, Petersplatz 1 (Kollegienhaus), 4000 Basel, Telefon (061) 25 35 57.

Texte für den Deutschunterricht

Herausgegeben von Anna Krüger

Gedichte für das zweite Schuljahr. 1970. 32 Seiten, DM 2,20 (1231)

Gedichte für das dritte Schuljahr. 1970. 32 Seiten, DM 2,20 (1232)

Gedichte für das vierte Schuljahr. 1970. 32 Seiten, DM 2,20 (1233)

Mit diesen drei Heften liegen zum erstenmal Gedichtsammlungen für einzelne Schuljahrgänge vor. Die Zusammenstellung und Auswahl hat Anna Krüger besorgt, die schon als Herausgeberin der in derselben Reihe erschienenen Prosatexte ihr sicheres Gespür für die der Altersstufe gemässe Aussage bewiesen hat.

Bezugsquelle: Verlag Moritz Disterweg, Hochstrasse 31, D - 6 Frankfurt am Main 1.

Verschiedenes

Metallarbeiterschule Winterthur

Lehrwerkstätte für Mechaniker und Feinmechaniker

Wir ersuchen die Herren Lehrer der Oberstufe, Schüler, die Interesse an der Erlernung eines Berufes in der Metallbranche haben, auf die Möglichkeit der Ausbildung an der Metallarbeiterschule aufmerksam zu machen.

Auf Wunsch stellen wir Ihnen gerne Unterlagen zur Verfügung oder ermöglichen Ihnen die Besichtigung unseres Betriebes mit Ihren Schülern.

Wir vermitteln eine vielseitige Ausbildung in Praxis und Theorie für die Berufe Mechaniker und Feinmechaniker. Diese Berufe bilden die Grundlage für alle Tätigkeiten auf mechanisch-technischen wie auch elektrotechnisch-elektronischen Gebieten.

Fähige Schüler erhalten die Möglichkeit, die Berufsmittelschule zu besuchen.

Unsere offiziellen Besuchstage sind auf den 2. und 3. September (nachmittags) festgelegt. Die Aufnahmeprüfung findet Mitte September statt.

Weitere Auskünfte erhalten Sie durch Telefon (052) 23 61 41.

Musik in Schule und Haus

Unter diesem Titel präsentiert Herr Albert Häberling vom Radio-Studio Zürich eine Sendung, die in Zusammenarbeit mit Musikdirektor Harry Graf und Sekundarlehrer Jakob Schnetzer sowie dem Schülerorchester des Oberstufenschulhauses «Buchlern», Stadt Zürich, entstanden ist.

Die Sendung enthält eine Fülle von Anregungen und richtet sich an Eltern und Erzieher, vorab an alle jene Lehrkräfte, die einen Beitrag zur Hebung der musischen Erziehung und Bildung zu leisten gewillt sind.

An praktischen Beispielen wird aufgezeigt, dass und wie man mit bescheidensten Möglichkeiten etwas Rechtes erreichen kann, sofern man die Notwendigkeit einsieht und den Arbeitsaufwand nicht scheut.

Wir laden deshalb Eltern, Lehrer und Mitglieder von Schulbehörden ein, diese Sendung zu beachten und anzuhören:

Samstag, 5. September 1970, 14 Uhr, 2. Programm UKW.

Offene Lehrstellen

Haushaltungslehrerinnenseminar des Kantons Zürich, Pfäffikon

Am Haushaltungslehrerinnenseminar des Kantons Zürich in Pfäffikon sind auf den 20. Oktober 1970 zu besetzen:

2 Hauptlehrstellen für spezielle beruflich-praktische Fächer

Die Bewerberinnen müssen im Besitze des Fähigkeitsausweises als Haushaltungslehrerin an zürcherischen Volks- und Fortbildungsschulen sein und über Erfahrung auf den verschiedenen Schulstufen verfügen.

Die Anmeldungen sind mit den üblichen Unterlagen der Direktion des Haushaltungslehrerinnenseminars des Kantons Zürich, Oberstufenschulhaus Pfaffberg, 8330 Pfäffikon, bis 22. August 1970 einzureichen.

Hauswirtschaftliche Fortbildungsschule der Stadt Zürich

In der Stadt Zürich ist wegen der Pensionierung der bisherigen Amtsinhaberin die Stelle der

Direktorin der Hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule

auf Frühjahr 1971 neu zu besetzen. Aufgabe der Direktorin ist, die Schule mit ihren Abteilungen obligatorische hauswirtschaftliche Fortbildungsschule, freiwillige hauswirtschaftliche Fortbildungsschule, hauswirtschaftliche Jahreskurse, Schule für Elternbildung und Vorkurse für Spitalberufe in selbständiger Verantwortung gegenüber den Behörden zu leiten. Dabei ist die Unterstützung durch qualifizierte Mitarbeiterinnen und eines gut ausgebauten Schulsekretariates gegeben.

Der anspruchsvolle und sehr vielseitige Posten verlangt eine initiative Persönlichkeit mit Führungsqualitäten, Verhandlungsgeschick, erzieherische Begabung sowie Eignung für organisatorische und administrative Tätigkeit. Pädagogische oder akademische Ausbildung ist erwünscht. Die gegenwärtige Direktorin erteilt 6 Unterrichtsstunden.

Die Anstellung richtet sich nach den einschlägigen städtischen Vorschriften. Die Besoldung entspricht den mit dem Posten verbundenen hohen Anforderungen.

Bewerbungen sind mit den üblichen Unterlagen unter dem Stichwort «Direktorin der Hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule» bis spätestens 31. August 1970 an den Vorstand des Schulamtes der Stadt Zürich, Amtshaus Parking, 8027 Zürich, zu richten.

Der Schulvorstand

Schulamt der Stadt Zürich

An der Gewerbeschule der Stadt Zürich, Mechanisch-Technische Abteilung, sind auf Beginn des Sommersemesters 1971, mit Amtsantritt am 19. April 1971, zwei

hauptamtliche Lehrstellen für allgemeinbildenden Unterricht

für Lehrlingsklassen und Weiterbildungskurse für die Unterrichtsfächer Staats- und Wirtschaftskunde, Deutsch, Geschäftskunde (Korrespondenz, Rechtskunde, Buchführung) zu besetzen.

Anforderungen: Abgeschlossene Ausbildung als Gewerbelehrer, Sekundar- oder Mittelschullehrer, eventuell andere gleichwertige Ausbildung. Freude am Umgang mit Jugendlichen, pädagogisches Geschick, lebendiges Interesse für mechanisch-technische Berufe.

Mit der Anstellung ist die Verpflichtung zum Besuch von Methodik- und Weiterbildungskursen verbunden.

Anstellung: Im Rahmen der städtischen Lehrerbesoldungsverordnung.

Anmeldung: Die handgeschriebene Bewerbung ist unter Beilage eines Lebenslaufes, einer Foto sowie Kopien von Abschlusszeugnissen und Ausweisen über Ausbildung und Praxis mit der Anschrift «Lehrstelle MT Gewerbeschule» bis 31. August 1970 dem Schulvorstand der Stadt Zürich, Postfach, 8027 Zürich, einzureichen.

Auskunft erteilt der Vorsteher der Mechanisch-Technischen Abteilung, W. Frei, Ausstellungsstr. 70, 8005 Zürich, Tel. (051) 44 71 25, intern 401.

Der Schulvorstand

Schulamt der Stadt Zürich

Auf Beginn des Schuljahres 1971/72 werden in der Stadt Zürich folgende

Lehrstellen

zur definitiven Besetzung ausgeschrieben:

Primarschule

Schulkreis	Stellenzahl	
Uto	30	
Letzi	30	
Limmattal	30	
Waidberg	35	
Zürichberg	16	
Glattal	30	davon 2 an Sonderklassen B/M und eine an Sonderklasse D/M
Schwamendingen	28	

Ober- und Realschule

Uto	1	
Letzi	4	
Limmattal	10	davon 3 an der Oberschule
Waidberg	5	
Zürichberg	4	davon 1 an der Oberschule
Glattal	8	
Schwamendingen	8	

Sekundarschule

	sprachl.-hist. Richtung	mathemat.-naturwissen- schaftl. Richtung
Uto	2	2
Limmattal	2	—
Waidberg	—	2
Zürichberg	2	2
Glattal	3	3

Mädchenhandarbeit

Uto	3
Letzi	9
Limmattal	6
Waidberg	6
Zürichberg	5
Schwamendingen	6

Haushaltungsunterricht

Stadt Zürich 5

Die Besoldungen richten sich nach den Bestimmungen der städtischen Lehrerbesoldungsverordnung und den kantonalen Besoldungsansätzen. Lehrern an Sonderklassen wird die vom Kanton festgesetzte Zulage ausgerichtet.

Die vorgeschlagenen Kandidaten haben sich einer vertrauensärztlichen Untersuchung zu unterziehen.

Für die Anmeldung ist ein besonderes Formular zu verwenden, das beim Schulamt der Stadt Zürich, Amtshaus Parkring 4, 4. Stock, Büro 430, erhältlich ist. Es enthält auch Hinweise über die erforderlichen weiteren Bewerbungsunterlagen.

Bewerbungen für Lehrstellen an der Primarschule, an der Oberstufe und an der Arbeitsschule sind bis spätestens 12. September 1970 dem Präsidenten der Kreisschulpflege einzureichen:

Uto: Herr Alfred Egli, Ulmbergstrasse 1, 8002 Zürich

Letzi: Herr Kurt Nägeli, Segnesstrasse 12, 8048 Zürich

Limmattal: Herr Hans Gujer, Badenerstrasse 108, 8004 Zürich

Waidberg: Herr Walter Leuthold, Rotbuchstrasse 42, 8037 Zürich

Zürichberg: Herr Theo Walser, Hirschengraben 42, 8001 Zürich

Glattal: Herr Robert Schmid, Gubelstrasse 9, 8050 Zürich

Schwamendingen: Herr Dr. Erwin Kunz, Erchenbühlstr. 46, 8046 Zürich

Die Anmeldung darf nur in einem Schulkreis erfolgen.

Bewerbungen für den Haushaltungsunterricht sind bis 12. September 1970 an den Schulvorstand der Stadt Zürich, Postfach, 8027 Zürich, zu richten.

Der Schulvorstand

Stadtzürcherische Heimschule Ringlikon

Für die Heimschule des Schülerheims Ringlikon bei Zürich (Gemeinde Uitikon) suchen wir auf Beginn des Winterhalbjahres 1970/71

1 Sonderklassenlehrer(in)

Die freie Stelle ist eine Sonderklasse D mit ungefähr 10 normalbegabten, verhaltensgestörten oder erziehungsschwierigen Knaben und Mädchen aus dem Wocheninternat des Heims. Wir würden uns freuen, eine Lehrkraft zu finden, die über eine zusätzliche heilpädagogische Ausbildung verfügt.

Die Anstellungsbedingungen und Besoldungsansätze sind gleich wie bei den Sonderklassenlehrern in der Stadt Zürich. Die Betreuung der Kinder während der Freizeit erfolgt durch das Heimpersonal. Weitere Auskünfte erteilt der Heimleiter, Herr W. Püschel, Telefon (051) 54 07 47, gerne in einer persönlichen Aussprache.

Richten Sie bitte Ihre Bewerbung unter dem Titel «Heimschule Ringlikon» mit den üblichen Beilagen bis am 24. August 1970 an den Schulvorstand der Stadt Zürich, Postfach, 8027 Zürich.

Der Schulvorstand

Schulamt Winterthur

Wegen eines Rücktrittes aus Gesundheitsgründen ist

1 Lehrstelle an der Berufswahlschule (2 Klassen)

per sofort, womöglich auf Beginn des Wintersemesters 1970/71 (19. Oktober 1970), eventuell auf das Schuljahr 1971/72 (19. April 1971), neu zu besetzen.

Anforderungen: Abgeschlossene Sekundarlehrerausbildung, mehrjährige praktische Tätigkeit; vielseitige berufskundliche Kenntnisse oder gleichwertige Ausbildung, eventuell Praxis in der Berufsberatung.

Anstellung: Vorerst provisorisch auf die Dauer einer Versuchsperiode von drei Jahren. Die Besoldung entspricht derjenigen eines Oberstufenschullehrers mit zusätzlicher Entschädigung als Sonderklassenlehrer.

Handschriftliche Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen (Lebenslauf, Ausweiskopien über Ausbildung und Praxis, Foto) sind bis zum 31. August 1970 (eventuell später) an den Vorsteher des Schulamtes Winterthur, Mühlestrasse 5, 8400 Winterthur, erbeten.

Weitere Auskünfte erteilt gerne der Sekretär des Schulamtes (Telefon 052 / 84 51 51, intern 374).

Das Schulamt

Schulamt Winterthur

Auf Beginn des Schuljahres 1971/72 werden in der Stadt Winterthur folgende

Lehrstellen

zur definitiven Besetzung ausgeschrieben:

Primarschule

Schulkreis	Stellenzahl	
Winterthur	20	(13 Unterstufe, 6 Mittelstufe, 1 Spezialklasse der Mittelstufe)
Oberwinterthur	10	(6 Unterstufe, 3 Mittelstufe, 1 Spezialklasse der Mittelstufe)
Seen	6	(5 Unterstufe, 1 davon an der Dreiklassenschule Sennhof, 1 Mittelstufe)
Töss	6	(3 Unterstufe, 2 Mittelstufe, 1 Spezialklasse der Mittelstufe)
Veltheim	4	(3 Unterstufe, 1 Mittelstufe)
Wülflingen	12	(9 Unterstufe, 3 Mittelstufe)

Sekundarschule

Winterthur	2	Lehrstellen der mathematisch-naturwissenschaftlichen Richtung
Töss	1	Lehrstelle der sprachlich-historischen Richtung

Realschule

Winterthur	3
Seen	1
Töss	1
Wülflingen	2

Oberschule

Winterthur	1
------------	---

Mädchenarbeitsschule

Winterthur	3
Oberwinterthur	3
Töss	2
Veltheim	3

Hauswirtschaftlicher Unterricht

Töss	1
------	---

Die Gemeindezulagen betragen zurzeit für Primarlehrer Fr. 4292.— bis Fr. 8228.—; für Oberstufenlehrer Fr. 5206.— bis Fr. 9142.—; Arbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen (24 Pflichtstunden) Fr. 3132.— bis Fr. 5916.—. Kinderzulagen Fr. 360.—/Pensionskasse.

Beitritt zur günstigen städtischen Betriebskrankenkasse möglich. Lehrer an Spezialklassen für Schwachbegabte und Förderklassen (Kleinklassen für Normalbegabte) erhalten eine besondere Zulage von Fr. 1524.—. Für Spezial- und Förderklassen ist heilpädagogische Ausbildung erwünscht, aber nicht Bedingung.

Handschriftliche Anmeldungen mit den üblichen Ausweisen und Stundenplänen sind bis zum 31. August 1970 für die Stellen der Primar- und der Oberstufenschule dem zuständigen Präsidenten der Kreisschulpflege, für die Stellen der Mädchenarbeitsschule der zuständigen Präsidentin der Frauenkommission einzureichen.

Kreisschulpflegepräsidenten

Winterthur: Prof. Dr. Richard Müller, Handelslehrer, Jonas-Furrer-Strasse 119, 8400 Winterthur

Oberwinterthur: Robert Bruder, Gewerbelehrer, Rychenbergstr. 245, 8404 Winterthur

Seen: Frau Dr. Maria Müller-von Monakow, Gewerbelehrerin, Eichbühl 16, 8405 Winterthur

Töss: Rolf Biedermann, Goldschmied, Schlachthofstrasse 4, 8406 Winterthur

Veltheim: Hans Stadler, dipl. Tiefbautechniker, Kurzstrasse 2, 8400 Winterthur

Wülflingen: Hans Meier, Kaufmann, Winzerstrasse 69, 8408 Winterthur

Präsidentinnen der Frauenkommissionen

Winterthur: Frau H. Ganz, Rychenbergstrasse 104, 8400 Winterthur

Oberwinterthur: Frau B. Schöni, Stadlerstrasse 21, 8404 Winterthur

Töss: Frau G. Brossi-Bachmann, Schlosstalstrasse 86, 8406 Winterthur

Frau F. Weigold-Bolli, Weinbergstrasse 34, 8400 Winterthur

Das Schulamt

Schule Dietikon

Auf Beginn des Schuljahres 1971/72 werden verschiedene Lehrstellen an der

Primarschule

Unterstufe

Mittelstufe

Sonderklasse D (für Kinder mit Schul- und Verhaltensschwierigkeiten)

Oberschule

Realschule

zur Besetzung ausgeschrieben. Die Besoldungen richten sich nach den Bestimmungen der kantonalen Verordnung; für die freiwillige Gemeindezulage gelten die gesetzlichen Höchstansätze, zuzüglich Teuerungszulage, Kinderzulage und Zulage für Sonderklassen. Das Maximum der Gemeindezulage wird nach acht Jahren erreicht; auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Bewerberinnen und Bewerber sind freundlich gebeten, ihre Anmeldungen mit den üblichen Ausweisen und dem Stundenplan dem Präsidenten der Schulpflege, Herrn Jean-Pierre Teuscher, Postfach, 8953 Dietikon, einzureichen. Weitere Auskünfte erteilt der Schulpräsident gerne unter Telefon (051) 88 81 74 oder Privat 88 41 24.

Die Schulpflege

Schulgemeinde Uitikon-Waldegg

An unserer Schule ist auf Beginn des Schuljahres 1971/72 die Lehrstelle an der

3./4. Klasse

definitiv zu besetzen. Im Laufe des Schuljahres 1971/72 wird ein neues, nach modernen Grundsätzen konzipiertes Schulhaus bezugsbereit.

Einem verheirateten Bewerber wird in einem Doppelfamilienhaus eine freistehende 4-Zimmer-Wohnung zur Verfügung gestellt. Sie könnte schon vor Stellenantritt bezogen werden.

Die Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist bei der BVK versichert. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Nähere Auskünfte erteilen gerne Fritz Arnold, Primarlehrer, Tel. (051) 52 88 14, sowie K. Sigrist, Schulpräsident, Tel. (051) 54 62 68.

Wer in unserer schön gelegenen Gemeinde am Stadtrand von Zürich tätig sein möchte, wird eingeladen, seine Anmeldung mit den üblichen Unterlagen unserem Präsidenten, Herrn K. Sigrist, Mettlenstrasse 21, 8142 Uitikon-Waldegg, einzureichen.

Die Schulpflege

Schule Zollikon

Auf den Frühling 1971 sind an unserer Schule neu zu besetzen:

1 Lehrstelle sprachlich historischer Richtung
an der Sekundarschule (Zollikon-Dorf)

einige Lehrstellen an der Unter- und Mittelstufe
in Zollikon und Zollikerberg

Die Besoldung entspricht in allen Fällen den kantonalen Höchstansätzen. Die Schulpflege hat die Möglichkeit, ihren Lehrern Wohnungen verschiedener Grösse zu günstigen Bedingungen zur Verfügung zu stellen.

Gegenwärtig ist auf dem Buechholzhügel eine grosszügige Oberstufenanlage im Bau, die im Laufe des nächsten Jahres bezogen werden kann.

Wer sich für eine dieser Stellen interessiert, wird gebeten, auf dem Schulsekretariat (Sägegasse 27, 8702 Zollikon, Tel. 65 41 50) ein Anmeldeformular zu beziehen. Die Bewerbung ist bis am 15. September dem Präsidenten der Schulpflege, Dr. O. Wegst, Langägertenstrasse 18, 8125 Zollikerberg, einzureichen. Sie soll Fotokopien der Ausweise über Studiengang und bisherige Lehrtätigkeit, den Lebenslauf und einen Stundenplan enthalten.

Die Schulpflege

Oberstufenschule Affoltern a. A.

Auf Beginn des Wintersemesters 1970/71 (19. 10. 70) oder auf Frühjahr 1971 ist

1 Lehrstelle an der Sekundarschule (sprachlich-historischer Richtung)

definitiv zu besetzen. Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist bei der BVK mitversichert. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Dieses Frühjahr konnte eine moderne Oberstufen-Schulanlage bezogen werden. Die Pflege ist bei der Wohnungssuche gerne behilflich, denn im Moment stehen noch keine schuleigenen Lehrerwohnungen zur Verfügung.

Bewerber, welche eine aufgeschlossene Pflege und einen guten Geist im Lehrerteam zu schätzen wissen, sind freundlich eingeladen, ihre Anmeldungen unter Beilage der üblichen Ausweise und eines Stundenplans der gegenwärtigen Lehrstelle bis Mitte September dem Präsidenten der Oberstufen-Schulpflege, Herrn Dr. med. dent. G. Himmel, Hasenbühlstrasse, 8910 Affoltern a. A., einzureichen.

Gerne gibt Ihnen auch mündliche Auskunft: Herr Hans Ulrich Schneiter, Sekundarlehrer phil. I, Im Weinberg, 8910 Affoltern a. A., Telefon (051) 99 52 15.

Die Oberstufenschulpflege

Oberstufenschule Mettmenstetten

An unserer Oberschule ist

1 Lehrstelle

definitiv zu besetzen. Der amtierende Verweser gilt als angemeldet.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an den Präsidenten der Oberstufenschulpflege, Herrn Hermann Schweizer, 8934 Knonau.

Die Oberstufenschulpflege

Schule Adliswil

Auf Beginn des Schuljahres 1971/72 sind an unserer Schule **mehrere Stellen an der Sekundar-, Real-, Ober- und Primarschule** neu zu besetzen. Die freiwillige Gemeindezulage entspricht dem kantonalen Maximum. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Die Lehrkräfte sind verpflichtet, der Gemeindepensionskasse beizutreten. Bewerber(innen) werden gebeten, ihre Anmeldung mit dem Stundenplan und den weiteren üblichen Ausweisen dem Schulsekretariat, Isengrund, 8134 Adliswil, einzureichen.

Die Schulpflege

Schule Horgen

Auf Beginn des Wintersemesters 1970/71, am 17. Oktober, ist in Horgen neu zu besetzen:

1 Lehrstelle an der Sekundarschule

naturwissenschaftlich-mathematischer Richtung

Die Besoldung entspricht den kantonalen Höchstansätzen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Die Lehrkräfte sind bei der Pensionskasse der Gemeinde Horgen versichert. Die Schulpflege ist gerne bereit, bei der Wohnungssuche mitzuhelfen.

Interessierte Lehrkräfte, die im Besitze des kantonal-zürcherischen Wahlfähigkeitszeugnisses sind, werden gebeten, ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen an das Schulsekretariat Horgen, 8810 Horgen, einzureichen.

Die Schulpflege

Schule Rüschlikon

Auf Beginn des Schuljahres 1971/72 sind an unserer Primarschule neu zu besetzen:

1 Lehrstelle an der Unterstufe

1 Lehrstelle an der Mittelstufe

Die Besoldung entspricht den Höchstansätzen des Kantons Zürich, auswärtige Dienstjahre werden angerechnet (auch für Dienstaltersgeschenke). Den neuen Lehrkräften ist die Pflege bei der Beschaffung einer Wohnung behilflich.

Lehrerinnen und Lehrer, die eine aufgeschlossene Schulpflege, ein kameradschaftliches Lehrerteam und gute Schuleinrichtungen zu schätzen wissen, sind gebeten, ihre Bewerbung mit den üblichen Ausweisen (inkl. Stundenplan) bis zum 15. September an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Dr. R. Schneider, Säumerstrasse 65, 8803 Rüschlikon, zu richten.

Die Schulpflege

Primarschule Wädenswil

Grosse Gemeinde am Zürichsee mit gesunder Bevölkerungsentwicklung, in angenehmer Distanz zur Hauptstadt sowie zum Voralpengebiet, mit reichem kulturellem Leben, sucht auf Herbst 1970 und auf Frühjahr 1971 Lehrerinnen und Lehrer zur Besetzung

mehrerer Lehrstellen an der Unter- und Mittelstufe

Die Gemeindezulage entspricht den zulässigen Höchstansätzen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Die Lehrkräfte sind in der Höhe der freiwilligen Gemeindezulage bei der Pensionskasse der Primarschule versichert. Die Pflege ist bei der Wohnungssuche behilflich.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind an den Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn Ernst Stocker, Himmeri, 8820 Wädenswil, zu richten, Telefon (051) 75 34 48.

Die Primarschulpflege

Schule Erlenbach

An unserer Schule sind folgende Stellen neu zu besetzen:

1 Lehrstelle an der Mittelstufe

nach den Herbstferien 1970

1 Lehrstelle an der Realschule

auf Frühjahr 1971

Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist bei der Beamtenversicherungskasse versichert. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Die Schulpflege ist bei der Wohnungssuche behilflich.

Wir bitten, die Anmeldung mit den üblichen Unterlagen dem Präsidenten der Schulpflege, Herrn G. Bürgisser, 8703 Erlenbach ZH, einzureichen.

Die Schulpflege

Schulpflege Herrliberg

Auf Beginn des Schuljahres 1971/72 sind an unserer Schule

2 Lehrstellen an der Arbeitsschule

neu zu besetzen. Ein Teilpensum (8 Stunden) der einen Stelle ist an einer Mehrklassenabteilung zu unterrichten. Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Bewerberinnen sind gebeten, ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise bis 31. Oktober 1970 der Präsidentin der Frauenkommission, Frau R. Gachnang, alte Dorfstr. 157, 8704 Herrliberg, einzureichen.

Die Schulpflege

Oberstufenschule Dübendorf

An unserer

Oberschule

ist auf Beginn des Wintersemesters (20. Oktober 1970) eine neugeschaffene Lehrstelle zu besetzen.

Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen, auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Unsere Schulgemeinde ist bekannt für ihr gutes Arbeitsklima. Moderne Schulanlage.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind an den Präsidenten der Oberstufenschulpflege Dübendorf zu richten: Herrn Jakob Fürst, Alte Oberdorfstrasse 47, 8600 Dübendorf.

Die Oberstufenschulpflege

Schulgemeinde Dietlikon

An unserer Oberstufe ist auf Beginn des Wintersemesters 1970/71 (19. Oktober 1970)

eine Lehrstelle an der Sekundarschule (sprachlich-historische Richtung)

zu besetzen. Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist bei der BVK mitversichert. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Es handelt sich um eine schöne Aufgabe, am Aufbau der seit diesem Frühjahr bestehenden Oberstufe, in einer modernen Anlage mit Lehrschwimmbecken, mitzugestalten.

Wir laden Interessenten ein, ihre Anmeldung mit den Ausweisen über Studium, Lehrtätigkeit und Lebenslauf unter Beilage des Stundenplans der gegenwärtigen Lehrstelle bis Anfang September an den Schulpräsidenten, Herrn W. Bosch, Sonnenbühlstrasse 9, 8305 Dietlikon, Telefon (051) 93 13 61, einzureichen.

Die Schulpflege

Schulgemeinde Volketswil

Mit Stellenantritt am 1. September 1970 oder nach Vereinbarung möchten wir dringend besetzen

1 Lehrstelle an der Sekundarschule (sprachlich-historische Richtung)

2 Lehrstellen an der Primarschule (Unterstufe)

Volketswil ist eine aufstrebende Gemeinde des Kantons Zürich, 12 Autominuten von den Stadtgrenzen Zürichs und Winterthurs entfernt. Seine Bevölkerung hat sich in den letzten 5 Jahren verdreifacht. Schulhausanlagen sind laufend im Bau, so entsteht ein neues, nach modernen Grundsätzen (Sprach- und Fotolabor usw.) konzipiertes Oberstufenschulhaus in den nächsten zwei bis drei Jahren. — Für die Unterstufe wurde eine neue Schulhausanlage im Jahre 1968 fertiggestellt, ein weiteres Schulhaus steht vor der Vollendung. — Neben der kürzlich eröffneten Schwimmbadanlage wird bald auch ein Lehrschwimmbecken zur Verfügung stehen.

Initiative Lehrer, welche neuzeitlichen Unterrichtsmethoden gegenüber aufgeschlossen sind und mit einer fortschrittlich gesinnten Schulbehörde und Kollegenschaft am rasch voranschreitenden Aufbau unserer Schule mitwirken möchten, werden bei uns gerne gesehen.

Die Besoldung richtet sich nach den Bestimmungen der kantonalen Verordnung, für die freiwillige Gemeindezulage gelten die gesetzlichen Höchstansätze. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Bei der Wohnungssuche sind wir Ihnen gerne behilflich.

Bewerber sind gebeten, sich zwecks unverbindlicher Orientierung mit dem Schulsekretariat, Telefon (051) 86 41 01, intern 34, in Verbindung zu setzen oder sich direkt bei unserem Schulpräsidenten, Herrn Hans Weber, Birkenweg 4, 8604 Volketswil, Tel. (051) 86 44 58, unter Beilage der üblichen Ausweise anzumelden.

Die Schulpflege

Primarschule Schwerzenbach

Auf Beginn des Winterhalbjahres 1970/71 ist an unserer Schule

1 Lehrstelle an der Unterstufe

neu zu besetzen. Schwerzenbach, in der Nähe des Greifensees gelegen, bietet neben einem lebhaften Gemeindeleben sehr gute Bahnverbindungen zur nahen Stadt Zürich. Wir haben in unserer schulfreundlichen Gemeinde neue, moderne Schulanlagen, wobei wir auf das Lehrschwimmbecken und die Turnhalle mit Bühne besonders stolz sind. Die Schulpflege ist bei der Suche nach einer geeigneten Wohnung gerne behilflich.

Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist bei der Beamtenversicherungskasse versichert. Das Maximum wird unter Anrechnung auswärtiger Dienstjahre nach acht Jahren erreicht.

Das gute Einvernehmen der Lehrerschaft unter sich sowie mit der Behörde ist bei uns Tradition. Bewerberinnen oder Bewerber, die mit Freude am weiteren Aufbau unserer Schule mitwirken möchten, sind freundlich eingeladen, unter Beilage der üblichen Ausweise mit dem Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn H. Böhringer, Bahnhofstrasse 27, 8603 Schwerzenbach, Telefon (051) 85 34 15, Kontakt aufzunehmen.

Die Primarschulpflege

Oberstufenschule Bauma

Auf Beginn des Schuljahres 1971/72 sind an unserer Schule folgende Stellen zu besetzen:

2 Lehrstellen an der Realschule

1 Lehrstelle an der Oberschule

Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Die Pflege würde sich auch mit der Lösung der Wohnungsfrage befassen.

Bewerber werden freundlich eingeladen, ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise an den Präsidenten der Oberstufenschulpflege Bauma, Herrn Jacques Jucker, Juckern, 8493 Saland, einzureichen.

Die Oberstufenschulpflege

Primarschule Pfäffikon

Auf den 19. Oktober 1970 ist an unserer Gemeinde

1 Lehrstelle an der Unterstufe

neu zu besetzen. Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist in der Gemeindepensionskasse versichert. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Bewerber(innen) sind gebeten, ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise und eines Stundenplanes an den Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn Otto Gautschi, Bachtelstrasse 68, 8330 Pfäffikon, Telefon (051) 97 55 46, einzureichen.

Die Primarschulpflege

Oberstufenschule Andelfingen

Auf Beginn des Schuljahres 1971/72 ist an unserer Schule die Stelle eines

Reallehrers

neu zu besetzen. Anmeldungen sind unter Beilage der üblichen Ausweise und eines Stundenplans an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Dr. med. vet. W. Tiegel, 8450 Andelfingen, zu richten. Telefon (052) 41 11 16.

Die Oberstufenschulpflege

Oberstufenschule Stammheim

Auf Beginn des Schuljahres 1971/72 ist an unserer Oberstufenschule

eine Lehrstelle an der Realschule

definitiv zu besetzen. Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist bei der Beamtenversicherung versichert. Bei der Wohnungssuche können wir behilflich sein.

Wir bitten Sie, Ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen an den Präsidenten der Oberstufenschulpflege, Herrn Jak. Reutimann, 8479 Guntalingen, Telefon (054) 9 13 49, einzureichen, welcher auch gerne weitere Auskünfte erteilt.

Die Oberstufenschulpflege

Oberstufenschule Bassersdorf

An unserer Realschule ist

1 Lehrstelle

definitiv zu besetzen. Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist bei der kantonalen Beamtenversicherungskasse versichert.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind erbeten an den Präsidenten der Oberstufenschulpflege, Herrn Dr. F. Wyss, Hubstrasse 19, 8303 Bassersdorf, Telefon Privat (051) 93 59 02, Geschäftszeit 93 52 21.

Die Oberstufenschulpflege

Schule Opfikon-Glattbrugg

Auf Beginn des Herbstsemesters 1970/71, eventuell auf Beginn des Schuljahres 1971/72, ist in unserer Gemeinde

eine Lehrstelle an der Sekundarschule (sprachlich-historischer Richtung)

neu zu besetzen. Die freiwillige Gemeindezulage richtet sich nach den kantonalen Höchstansätzen und ist bei der Beamtenversicherungskasse versichert. Das Maximum wird unter Anrechnung der auswärtigen Dienstjahre nach acht Jahren erreicht.

Interessenten werden eingeladen, ihre Anmeldung mit den Ausweisen über Studium und Lehrtätigkeit unter Beilage des Stundenplans der gegenwärtigen Lehrstelle und eines Lebenslaufes an den Schulpräsidenten, Herrn B. Büsser, Plattenstrasse 7, 8152 Glattbrugg, Telefon (051) 83 60 59, einzureichen.

Die Schulpflege

Schulgemeinde Rafz

Auf Beginn des Schuljahres 1971/72 ist

eine Lehrstelle an der Sekundarschule (sprachlich-historischer Richtung)

zu besetzen. Die Gemeindezulage entspricht dem kantonalen Höchstansatz. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Der Bau einer neuen Oberstufen-Schulanlage ist in Vorbereitung. Eine preisgünstige Wohnung steht zur Verfügung.

Interessierte Lehrkräfte werden gebeten, ihre Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen und des Stundenplanes an den Präsidenten der Schulpflege Rafz, Herrn Werner Spühler, Riedhalde, 8197 Rafz, zu richten, Telefon (051) 96 51 81.

Die Schulpflege

Oberstufenschule Niederweningen

Auf Beginn des Wintersemesters 1970/71 ist an unserer Schule

1 Lehrstelle an der Real- und Oberschule

zu besetzen. Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den geltenden Höchstansätzen und ist bei der Beamtenversicherungskasse voll versichert. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Eine moderne, preisgünstige 4-Zimmer-Wohnung steht zur Verfügung.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind erbeten an den Präsidenten der Oberstufenschulpflege Niederweningen, Herrn J. Luchsinger, Gemeinderatskanzlei, 8166 Niederweningen.

Die Oberstufenschulpflege

Oberstufenschule Regensdorf

Auf Beginn des Wintersemesters 1970/71 (evtl. erst auf Frühjahr 1971) ist an der Oberstufe eine neu geschaffene

Sekundarlehrerstelle (sprachlich-historischer Richtung)
zu besetzen.

2—3 Reallehrer

suchen wir auf das neue Schuljahr 1971. Durch voraussichtlichen Wegzug infolge Weiterstudiums werden diese Stellen frei.

Die Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen, und unsere Lehrkräfte sind bei der kantonalen Beamtenversicherungskasse versichert. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen erbitten wir an den Präsidenten E. Zollinger, Dorfstrasse 113 Watt, 8105 Regensdorf, Telefon (051) 71 42 12.

Die Oberstufenschulpflege

Oberstufenschule Rümlang/Oberglatt

Würde es Ihnen Freude bereiten, ab Herbst 1970 in einer aufstrebenden Vorortsgemeinde von Zürich als

Sekundarlehrer (sprachlich-historischer Richtung)

zu wirken? Ja? — Dann setzen Sie sich bitte mit unserem Präsidenten, Rud. Steinemann, Looren, 8153 Rümlang, Tel. (051) 83 81 45, in Verbindung. Er informiert Sie gerne über Einzelheiten.

Was wir Ihnen zum voraus anbieten können: Ein vorbildlich kollegiales Lehrerteam, eine Schulpflege, die mit sich reden lässt, ein Schulhaus nicht allerneuesten Datums, aber gut erhalten und mit modernen Hilfsmitteln ausgestattet.

Die freiwillige Gemeindezulage richtet sich nach den kantonalen Höchstansätzen und ist bei der Beamtenversicherungskasse versichert. Das Maximum wird unter Anrechnung der auswärtigen Dienstjahre nach acht Jahren erreicht.

Auf Ihre Bewerbung freut sich
Die Oberstufenschulpflege

